

Carl Meynert

Pränumeration: Mit täglicher Postverendung. Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 90 kr.; mit separater Verendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 2 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Minutale Morgenblätter 4 kr. Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumeriert ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9.

wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Generalvermittlung des „Ungarischen Lloyd“, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungengasse Nr. 1, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Dauter & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bureau in Paris.

Nr. 302.

Pest, Dienstag, 31. Dezember.

1872

Die Bedeckung des Defizits.

Pest, 30. Dezember.

Der in unserem Staatshaushalte im Jahre 1873 zu bedeckende Abgang beträgt, wie unsere Leser sich erinnern werden, nach dem Berichte des Finanzausschusses 67 1/2 Millionen Gulden. Davon entfallen auf das ordentliche Defizit des Jahres 1873 nach Hinzurechnung der Zinsen des neuen Anlehens 8.360.000 Gulden. Hinsichtlich dieser letzteren Summe betont der Finanzausschuss den Grundsatz, daß dieselbe, da sie einen Theil des permanenten Erfordernisses ausmacht, aus den ordentlichen Einnahmen bestritten werden müsse. Und zwar fordert der Finanzausschuss, daß dieser Grundsatz schon im Budget für das Jahr 1873 unbedingt zur vollen Geltung gelange.

Wie man leicht einsehen kann, ist dieses Ziel auf keinem anderen Wege, als durch Steigerung der ordentlichen Einnahmen zu erreichen. Wenn also der Finanzausschuss den Finanzminister auffordert, er möge dem Abgeordnetenhaus Vorschläge behufs einer derartigen Steigerung der ordentlichen Einnahmen unterbreiten, daß jener Ausfall von 8.360.000 fl. schon durch den Mehrertrag der ordentlichen Einnahmen seine Deckung finde: so ist es klar, daß es hier nicht blos darauf ankommt, daß die Einnahmen überhaupt gesteigert werden, sondern ebenso sehr darauf, daß diese Steigerung gleich am Beginne des Jahres 1873 eintrete.

Darüber sind wir so ziemlich im Klaren, daß die bedeutende wirtschaftliche Kraft, welche dem Lande innewohnt, und von welcher ja auch die Resultate der letzten fünf Jahre ein glänzendes Zeugniß gegeben haben, eine nicht unerhebliche Steigerung der ordentlichen Staatseinnahmen ermöglichte. Die eigentliche Steuererhöhung, welche man eintreten lassen muß, wird nicht sehr groß sein. Eine vernünftige Steuerreform vorausgesetzt, bei welcher alle Steuerobjekte in die Besteuerung einbezogen werden, wird auch ohne große Erhöhung des Steuerfußes der nöthige Mehrertrag erzielt werden können.

Es handelt sich aber, wie bereits erwähnt, um ein anderes Moment, nämlich um die sofortige Erzielung höherer Einnahmen. Läßt man dieses Moment unberücksichtigt, so mag man durch Inangriffnahme der

Steuerreform einer ferneren Zukunft vorarbeiten — für die Gegenwart aber hat man nicht geforgt. Und bei uns gilt eben gegenwärtig der Grundsatz: bis d. h., qui cito dat. Die leitenden Kreise müssen sich eben ganz ernstlich mit der Frage beschäftigen, ob durch die beabsichtigten Steuerreformen schon den Bedürfnissen des Jahres 1873 genügt werden kann oder nicht? Sollten sie diese Frage verneinen müssen, da bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als ein Mittel zu ergreifen, welches zwar an und für sich ein weit weniger vollkommenes wäre, als die Steuerreform, andererseits aber geeignet ist, die erforderliche Herstellung des Gleichgewichts im ordentlichen Budget schon im Jahre 1873 herbeizuführen.

Es verlautet, daß der Herr Finanzminister mit seinen Steuergesetzentwürfen bereits fertig ist, so daß er mit denselben schon in der kürzesten Zeit vor den Reichstag treten kann. Die beabsichtigten Steuerreformen sollen jedenfalls nur einen provisorischen Charakter haben; die diesbezüglichen Entwürfe sind jedoch trotzdem, wie man sagt, ziemlich kompendios. Wenn wir nun erwägen, daß übermorgen schon das Jahr 1873 beginnt; wenn wir uns zugleich den nicht eben raschen Gang unserer Gesetzgebungsmaschine vergegenwärtigen: so vermögen wir uns des Gedankens nicht zu entschlagen, daß es mindestens als sehr zweifelhaft bezeichnet werden müsse, diese noch unbekanntem Entwürfe könnten ihre Wirkung schon in den Steuererträgen des Jahres 1873 in einem Maße geltend machen, daß der ordentliche Abgang von 8.360.000 fl. in der That schon in diesem Jahre seine Deckung finde.

Die legislative Erledigung dieser Steuergesetzentwürfe dürfte kaum vor Ablauf des ersten Quartals des Jahres erfolgen. Da kommt nun die Durchführung des Gesetzes, welche gerade auch nicht das Werk von einigen Tagen ist. Wir urtheilen gewiß nicht pessimistisch, wenn wir annehmen, daß die Mehreinnahmen, welche die Folge jener Steuergesetze sein würden, nicht früher als in der zweiten Hälfte des Jahres 1873 ihren Anfang nehmen können. Als möglich muß es wohl auch angenommen werden, daß die günstigen Folgen noch später, etwa im letzten Quartal des Jahres, faktisch zu Tage zu treten beginnen werden.

Diese Erwägungen und Bedenken steigen in uns auf, so oft wir an die Maßnahmen denken, durch welche nach den Plänen der Finanzleitung das Gleichgewicht im

ordentlichen Budget des Jahres 1873 hergestellt werden soll. Wir sind überzeugt, daß auch der Herr Finanzminister selber nicht selten von ähnlichen Bedenken beschlichen wird. Es liegt in der Natur der Sache, daß auch die Legislative selber von der Wirkung dieser jedoch erwähten Erwägungen nicht gänzlich frei bleiben kann. Und diese Wirkung ist ganz geeignet, der ganzen Steuerreform den Stempel, wir wollen nicht sagen der Ueberlegung, aber jedenfalls einer gewissen Hast aufzudrücken, welche den inneren Werth der geschaffenen Verbesserungen in sehr empfindlicher Weise beeinträchtigen könnte.

Und wenn die beabsichtigten Steuerreformen auch nur einen provisorischen Charakter haben sollen, so heißt das nicht soviel, daß man sie auch ohne gehörige Ueberlegung in's Leben rufen kann und darf. Ein provisorisches und ein schlechtes Gesetz sind doch keinesfalls identische Begriffe. Das sogenannte Provisorium, das nun kommen soll, kann möglicherweise ein volles Decennium dauern. Unsere bisherigen Erfahrungen berechtigen zur Annahme, daß es noch länger dauern werde. Im Steuersystem speziell ist es überhaupt gerathen, sich vor übereilten Schritten und raschen Veränderungen zu hüten. Selbst ein mangelhaftes Steuergesetz ist in der Praxis besser, wenn das Volk sich daran gewöhnt hat, als vollkommeneres Gesetze, welche aber jedes zweite — dritte Jahr wechseln.

Es wäre somit das Beste, gleich ein Definitivum zu schaffen. Ist dies nicht möglich, so muß ein Provisorium geschaffen werden, welches mindestens fünf bis sechs Jahre beibehalten werden kann. Hierzu ist aber gründliches Studium, Ueberlegung, vor Allem Zeit nöthig. Wir glauben, daß es nicht gerathen wäre, sich mit diesem Provisorium aus dem Grunde zu begnügen, um dessen praktische Wirkungen schon im Jahre 1873 in vollem Maße und um jeden Preis hervortreten zu lassen.

Vergegenwärtigt man all' das Gesagte, so gelangt man zum Schlusse, daß der Finanzleitung, wenn sie den inneren Werth der Steuerreformen nicht durch allzu große Ueberlegung gefährden will, kein anderes Mittel übrig bleibt, als für das Jahr 1873 einen Perzentualzuschlag zu den direkten Steuern zu beantragen, und zwar in einer Höhe, welche der zu bedeckenden Summe von 8.360.000 Gulden entspricht. Das ist ein ziemlich einfaches Rechenexempel, dessen Durchführung nicht viel Zeit erfordert

„Falscher Hermelin.“

„Die Gewalt der theatralischen Erscheinung“ — sagt Karl von Holtei in seinem Roman: „Der letzte Komödiant“ — „ist eine unerklärbare. Mädchen und Frauen, die im Gange des gewöhnlichen Lebens kein Mann auszeichnen, kaum bemerken würde, finden Schaaren von Bewerbern, sobald sie auf schmutzigem Podium, von überriechenden Lampen umdampft, erscheinen. Junge Männer, welche als Handwerksburschen, Kellner, Ladendiener, auch als akademische Bürger mit dem Lächeln einer Jofe vorlieb nehmen, ziehen die Blicke vornehmer Damen auf sich und verdrehen sentimentalen Fräuleins die Köpfe, wenn sie „Acteurs“ sind, oder auch nur heißen.“

Auf diesen Zauber der theatralischen Erscheinung spekulirt das neueste Werk des österreichischen Schriftstellers Ritter von Sacher-Masoch.

„Falscher Hermelin“ — so lautet der überaus glücklich gewählte Titel. Der falsche Hermelin ist das Symbol der nichtigen, flimmernden Theaterwelt, wie der echte das Symbol der fürstlichen Hoheit ist. „Der echte“ verhüllt würdevoll die Abasterschultern der Kaiserin; der falsche dient, kokett drapirt, dazu, die schönen Hüften der Demimonde-Damen und der Bühnenprinzessinen in ein effektvolles Licht zu setzen.

„Alles hat auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, den Anschein, schön und gut zu sein; Alles trägt jenen idealen Schimmer, der indessen nichts Besseres ist, als der Glanz des falschen Hermelins. Falsch ist hier die Liebe, wie der Haß, die Freude, wie der Schmerz, das Lachen, die Thränen, der Zorn, die Eifersucht, der Neid, das Wohlwollen, die Aufopferung; es gibt hinter der Rampe kein echtes Laster und keine echte Tugend. Und wenn es wirklich einmal etwas Echtes gibt in dieser Welt des Scheins, so wird es mindestens für falsch gehalten, denn Niemand glaubt daran.“

Sacher-Masoch gibt uns nun, gleichsam zur Illustration dieser pikanten Thesen, eine bunte Galerie von „Geschichtchen“ — skizzenhafte Anekdoten, halbautographene Novellen, embryonische Romane, saloppe Stimmungsbilder — mit einem Wort, vierundzwanzig Belege für das Dogma vom falschen Hermelin.

Die einzelnen Nummern dieser Galerie sind von sehr verschiedenem Werthe. Neben kleinen Charaktergemälden von großer Zartheit und Kraft begegnen uns die plattesten Fadajisen im Styl des großstädtischen Faits Divers. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die Darstellung zwar durchweg frisch und anmuthig, die Komposition dagegen in der Regel verfehlt ist. Das Buch unterhält, ohne zu befriedigen. Man möchte dem Autor mindestens fünfzehnmal die vorwurfsvollen Worte zurufen: „Aber bester Sacher-Masoch, wo bleibt denn die Pointe...?“ Die graziose Planlosigkeit ist das Wesen des Feuilletons, wer „Geschichtchen“ erzählt, der ist verpflichtet, etwas in der That Erzählenswerthes aufzutreiben.

Gehen wir ein wenig ins Einzelne. Das Buch ist trotz der gerügten Mängel amüsant genug, um eine detaillirtere Betrachtung zu rechtfertigen. Die Nechlichkeit zwischen den beiden Schauspielern Haase und König liefert Herrn Sacher-Masoch den Stoff zu einem Feuilleton: „Der Doppelgänger“. Was an dieser Arbeit fesselt, ist, wie bei den meisten Nummern der vorliegenden Sammlung, die elegante, humoristisch-vornehme Schreibweise: der Inhalt ist geradezu schwächlich. Der Autor glaubt uns offenbar mit dem pikantesten Zauber einer Comedy of Errors zu fesseln, wenn er fünf oder sechs abgestandene Anekdoten novellistisch herauspukt. Der gewaltige Aufwand von Staffage, dessen sich der redselige Erzähler schuldig macht, scheidet jedoch absolut nicht im Verhältnis mit dem unbedeutenden Sujet. Die Schlusanekdote ist noch die reizvollste — und doch bleibt sie wirkungslos wegen ihrer präntziösen Form. Ein hübsches Kammermädchen hält Friedrich Haase für König und steckt ihm ein Billet-doux zu. Haase erbricht es und liest eine süßduftende Einladung zum Rendezvous, Abends im Canalischen Garten.

„Im Theater gibt man heute eine Oper“, denkt der Schauspieler, „das trifft sich herrlich.“ — Zur bestimmten Stunde — (ich citire jetzt wörtlich) — erscheint Haase in der bezeichneten Allee. Er wartet nicht lange. Eine hohe, schlankte Dame nähert sich ihm; er grüßt, sie nimmt ohne viele Umstände seinen Arm. — (Man spannt sich nun — ich bemerke dies parenthetisch — auf irgend eine wichtige Szene, auf komische Antiproquos, auf prickelnde Mißverständnisse. Die Sache geht jedoch so glatt ab, daß man sich vergeblich den Kopf zerbricht, weshalb Herr Sacher-Masoch uns die ganze Geschichte eigentlich mitgetheilt hat. Ich citire weiter:)

„Wie danke ich Dir, daß Du gekommen bist!“ beginnt die Unbekannte.

„Gleich Du! Das ist brav!“ denkt Haase in Mephisto's Manier, — „da werde ich reuiffiren.“

„Ich habe Dich vorgestern den Harleigh spielen sehen“, fuhr die Dame fort.

„Gestern, mein Fräulein? ...“

„Nein, vorgestern.“

„Doch gestern!“

„Ah, gestern habe ich ihn von Haase gesehen!“ rief die Dame, „und jetzt kann ich erst beurtheilen, wie genial Du ihn wiedergibst.“

„Ja, für wen halten Sie mich denn?“ unterbricht Haase den Enthusiasmus seiner Begleiterin.

„Für wen ich Dich halte?“ stammelt die Unbekannte erschrocken und sieht Haase jetzt erst genauer an. „Sie sind ja nicht ...“

„Nein, freilich bin ich nicht ...“ entgegnete Haase, galant den Hut lästend; „mein Name ist Friedrich Haase.“

„Doch gestern!“

„Ah, gestern habe ich ihn von Haase gesehen!“ rief die Dame, „und jetzt kann ich erst beurtheilen, wie genial Du ihn wiedergibst.“

„Ja, für wen halten Sie mich denn?“ unterbricht Haase den Enthusiasmus seiner Begleiterin.

„Für wen ich Dich halte?“ stammelt die Unbekannte erschrocken und sieht Haase jetzt erst genauer an. „Sie sind ja nicht ...“

„Nein, freilich bin ich nicht ...“ entgegnete Haase, galant den Hut lästend; „mein Name ist Friedrich Haase.“

„Doch gestern!“

„Ah, gestern habe ich ihn von Haase gesehen!“ rief die Dame, „und jetzt kann ich erst beurtheilen, wie genial Du ihn wiedergibst.“

„Ja, für wen halten Sie mich denn?“ unterbricht Haase den Enthusiasmus seiner Begleiterin.

„Für wen ich Dich halte?“ stammelt die Unbekannte erschrocken und sieht Haase jetzt erst genauer an. „Sie sind ja nicht ...“

„Nein, freilich bin ich nicht ...“ entgegnete Haase, galant den Hut lästend; „mein Name ist Friedrich Haase.“

„Doch gestern!“

„Ah, gestern habe ich ihn von Haase gesehen!“ rief die Dame, „und jetzt kann ich erst beurtheilen, wie genial Du ihn wiedergibst.“

„Ja, für wen halten Sie mich denn?“ unterbricht Haase den Enthusiasmus seiner Begleiterin.

„Für wen ich Dich halte?“ stammelt die Unbekannte erschrocken und sieht Haase jetzt erst genauer an. „Sie sind ja nicht ...“

„Nein, freilich bin ich nicht ...“ entgegnete Haase, galant den Hut lästend; „mein Name ist Friedrich Haase.“

„Doch gestern!“

„Ah, gestern habe ich ihn von Haase gesehen!“ rief die Dame, „und jetzt kann ich erst beurtheilen, wie genial Du ihn wiedergibst.“

„Ja, für wen halten Sie mich denn?“ unterbricht Haase den Enthusiasmus seiner Begleiterin.

„Für wen ich Dich halte?“ stammelt die Unbekannte erschrocken und sieht Haase jetzt erst genauer an. „Sie sind ja nicht ...“

„Nein, freilich bin ich nicht ...“ entgegnete Haase, galant den Hut lästend; „mein Name ist Friedrich Haase.“

„Doch gestern!“

*) Leipzig, Ernst Julius G. ünther, 1873.

und dessen Resultat ein sicheres ist. Hat man dann im Laufe des Jahres 1873 die Steuervorlagen gründlich durchberathen, so mögen diese am 1. Januar 1874 an die Stelle des nur für ein Jahr einzuführenden Prozentualzuschlages treten.

Wir haben das volle Bewußtsein dessen, daß wir unseren Lesern nichts Angenehmes sagen, indem wir von Prozentualzuschlägen sprechen. Die Pflicht eines, auf der Höhe seines Berufes stehenden Publizisten ist es jedoch, die volle Wahrheit zu sagen, selbst wenn dieselbe unangenehm klingen sollte.

Die Neugestaltung unserer Handelsschulen.

Pest, 30. Dezember.

I.

Bei dem allgemeinen Drange nach Vermehrung des Wissens und besonders bei dem sich in allen Ständen manifestirenden Streben nach spezieller Fachbildung mußte es auffallend erscheinen, daß gerade der Handelsstand so wenig Werth auf theoretische Schulbildung legte.

Die Erfahrung, daß auch Leute mit geringer und unbedeutender Vorbildung im Stande waren, eine bedeutende Stellung in der Handelswelt zu erringen und großes Vermögen zu erwerben, hat zu der irrigen Meinung geleitet, daß der Kaufmann alle theoretischen Kenntnisse leicht entbehren könne, und daß ein längerer Schulbesuch dadurch, daß er dem Jüngling die Einwirkungen des praktischen Lebens entzieht, sogar schädlich sein müsse.

Diesem Vorurtheile ist es zuzuschreiben, daß selbst in Deutschland, wo die Schulbildung sonst so hoch gehalten wird, die Handelsschulen nicht jene Verbreitung fanden, welche ihnen die Wichtigkeit der deutschen Handels- und den Stand des Unterrichtswezens im Allgemeinen zukommen sollte. Hieraus nur ist erklärlich, daß an den großen deutschen Seehandlungsplätzen kaum ein Institut besteht, welches den Titel einer Handelsschule verdienen würde; daß eine vor Jahren in Bonn aus Privatmitteln gegründete höhere Handelsschule fast keine Hörer aufweisen kann, und daß die besten Handelsschulen Deutschlands, die sächsischen in Dresden, Leipzig, Gera, Chemnitz nur auf der Höhe gut organisirter Mittelschulen stehen und deren Professoren selbst die Ansicht theilen, es sei genügend, dem Schüler einige Vorbildung zu ertheilen, das Uebrige aber dem praktischen Leben zu überlassen.

Man sagt allgemein: der Kaufmann müsse praktisch erzogen werden, und glaubt damit den Satz verbinden zu können, daß diese „Praxis“ nur bei mangelhafter theoretischer Bildung zu erreichen sei.

Die Erfahrung lehrt zwar, daß auch ohne theoretische Vorbildung praktische Kapazitäten entstanden sind; doch möge man daraus nicht folgern, daß dabei die Theorie ganz überflüssig war. Solche Kapazitäten haben sich ihre Theorie entweder durch nachträgliche Studien oder aber instinktiv erworben, denn ohne Theorie gibt es keine Praxis, ohne Praxis keine richtige Theorie. Beide müssen Hand in Hand gehen. Ein praktischer Kaufmann kann daher nur derjenige genannt werden, der die Ausübung des Geschäftes (die Praxis) mit der richtigen Erkenntniß von dessen Wesenheit (der Theorie) verbindet und die theoretisch an-

erkannten richtigen Prinzipien auch praktisch zur Anwendung bringt.

In früheren Zeiten sind viele ausgezeichnete Männer ohne jede Vorbildung so zu sagen aus sich selbst hervorgetreten und haben durch besondere Begabung das erreicht, was nunmehr durch gehörige Schulbildung Jedem zugänglich ist. Die heutige Wissenschaft kann die Genies nicht vermehren; sie kann aber dieselben in die Lage versetzen, schneller zum gewünschten Ziele zu gelangen und mittelmäßige Kapazitäten unter Umständen zur Konkurrenz mit den bevorzugten Geistern befähigen.

Für das Hintanhalten der Fachbildung kämpfen oft auch egoistische Motive. Die Lehrlinge, welche im Allgemeinen mit der Gewerbefreiheit gefallen sind, erhalten sich in der Handelswelt noch immer fort. Junge Männer mit ausgezeichneter Befähigung werden Jahre hindurch zum Ein- und Auspacken der Waaren, zum Austragen von Briefen verwendet. Das Handelshaus erhält dadurch unentgeltliche Kräfte, welche anderswo verhältnißmäßig bezahlt werden müßten.

Die merkantile Schulbildung ist bei uns und in Deutschland meist mit dem 16. oder 17. Lebensjahre abgeschlossen, und man wird leicht zur Einsicht gelangen, daß dieses Alter für die Erwerbung einer reellen wissenschaftlichen Ausbildung zu gering, und daß das Wissen, welches in dieser Lebensperiode zu erlangen ist, nur ein untergeordnetes sein kann. Wenn in anderen Lebensstellungen die theoretische Grundlage erst mit dem 22. Jahre beendet wird und dann erst die praktische Ausbildung beginnt, so dürfte im Handelsfache diesbezüglich eine Ausnahme nicht gerechtfertigt erscheinen.

Dies sehen die Männer der Wissenschaft wohl ein, können aber gegen die allgemein verbreiteten Vorurtheile schwer ankämpfen.

Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß der Wunsch nach höherer kaufmännischer Ausbildung täglich mehr um sich greift. Das öffentliche und parlamentarische Leben hebt den Schleier von einer bisher durch zufällige Erfolge bedeckten Lücke des Wissens.

Die Breslauer Handelskammer hat vor einiger Zeit selbst den Wunsch nach Errichtung höherer handelswissenschaftlicher Lehrstühle an den Universitäten ausgesprochen und an jenen deutschen Plätzen, wo Handelsschulen bestehen, werden Abendvorträge für Erwachsene gehalten.

Ein ähnliches Verhältniß bestand früher bei den landwirthschaftlichen Schulen. Von Laer wollte Niemand die Nothwendigkeit der theoretischen landwirthschaftlichen Bildung anerkennen und jetzt findet in dieser Richtung keine Meinungsverschiedenheit mehr statt.

Zwei bedeutende Hindernisse stellen sich jedoch der merkantilen höheren Schulbildung entgegen: Mangel an Fachlehrern und Mangel an Schülern.

Selbst in Deutschland besteht ein bedeutender Mangel an geeigneten Lehrern. Derselbe ist leicht zu erklären. Bei dem Mangel an wissenschaftlich gebildeten Kaufleuten wird derjenige, welcher das gehörige Maß von theoretischem Wissen mit praktischen Kenntnissen verbindet, eine gesuchte Persönlichkeit, so daß er für eine Handelsschule nicht leicht zu acquiriren ist, und wenige davon haben jenen eminenten Beruf zum Lehrstande, daß sie demselben zu Liebe eine lukrativere anderweitige Stellung aufgeben wollten.

Der Mangel an Schülern aber erklärt sich daher, daß durch den Aufschwung des Handels und durch eine Vermehrung von Banken und Handelsgesellschaften eine bedeutende Nachfrage nach jüngeren Kräften entstanden ist, der für den Augenblick nicht leicht genügt werden kann.

Es werden daher dem die Mittelschulen verlassenden jungen Manne verlockende Anbote gemacht, so daß derselbe es vorzieht, anstatt seine theoretischen Kenntnisse zu vermehren, je eher in die Praxis einzutreten.

Dies sind in kurzem zusammengefaßt jene Hindernisse, welche einer Entwicklung der Handelsschulen im Allgemeinen auch bei uns im Wege standen.

Speziell kommt hierzu noch der Umstand, daß die Organisation unserer Handelsschulen durch keine allgemein bindende Normen geregelt war.

Nur jene Schulen, welche das Recht der Öffentlichkeit erlangt hatten und damit den Vorzug erhielten, daß ihre Schüler als Einjährige-Freiwillige in die Armee eintreten konnten, waren von der Regierung bezüglich ihres Lehrplanes und ihrer weiteren Wirksamkeit beaufsichtigt. Hierher gehören die Pester Handelsakademie und Köfner's Handelsschule.

Die Uebrigen gingen nach freiem Ermessen vor und stellten ihren Lehrplan nach eigenem Gutdünken zusammen, manche mit recht schönem und anerkanntem Erfolge, andere ohne jedes System, ohne genügend gebildete Lehrkräfte und ohne jede kontrollirende Aufsicht.

Manche Privat Institute legten sich den wohlklingenden Namen vor: Handelsschulen bei, die kaum mehr waren, als gewöhnliche Volksschulen, in welchen etwas kaufmännisches Rechnen und Buchführung gelehrt wurde.

Von einem zur Aufnahme der Zöglinge nötigen Nachweise einer gehörigen Vorbildung war keine Rede.

Der Staat konnte sein ihm naturgemäß zukommendes Ueberwachungsrecht um so weniger handhaben, als erstens die nötigen Bedingungen zur Errichtung und Fortführung solcher Schulen nicht durch ein gehöriges Normativ festgestellt waren, und zweitens nicht einmal die Kompetenzfrage geregelt war, ob die Handelsschulen dem Handels- oder Unterrichtsministerium unterstehen sollten.

Bei Gelegenheit der Budgetdebatten im Reichstage wurde wiederholt auf das Mißverhältniß hingewiesen, daß einige Schulen den verschiedenen Ressortministern zugewiesen und somit dem Unterrichtsminister, wo sie ihrer Natur hingehören, entzogen wären.

Nach längeren, diesbezüglich gepflogenen Verhandlungen einigte man sich endlich in dem Grundsatz, daß die Oberaufsicht über sämtliche Handels- und Gewerbeschulen zur Kompetenz des Unterrichtsministeriums gehöre, daß jedoch dieses immer einverständlich mit dem Handelsministerium vorzugehen habe, das letztere von allen wichtigeren Vorkommnissen in Kenntniß gesetzt werden müsse und das Recht haben solle, sich durch eigens ausgesendete Prüfungskommissionen von dem Fortgange der Lehranstalten und den darin erreichten Resultaten Kenntniß zu verschaffen.

Zugleich mit der Uebernahme der Oberaufsicht über sämtliche Handelsschulen wurde auch deren zukünftige Organisation durch ein Dekret des Unterrichtsministers festgesetzt, dessen Inhalt wir demnächst mittheilen wollen.

Freuden ihrer glänzenden Stellung müthen sie wie Hohn an, — denn ihr Herz ist öde und leer.

Sie kommt nach Warschau. Eines Abends hört sie unter ihrem Balken das bekannte polnische Lied:

„O gwiazdeczko!
O Du mein Stern!“

singen. Sie horcht und fühlt sich seltsam ergriffen.

Nach verschiedenen Intermezzo's gelingt es ihr, den schwermüthigen Sänger zu entdecken. Sie citirt ihn herauf in ihren Salon. Es entspinnt sich ein charakteristisches Gespräch:

„Sie sind ein Künstler?“

„Ein Poet.“

„Also eine Phantasie, eine Grille, bestimmte Sie, das ergreifende Lied zu singen?“

„Rein, gnädige Frau, weit mehr.“

„Vielleicht Liebe“, spottet Olympia.

„Ja, Liebe!“

„Ich glaube nicht daran“, erwidert die Dame achselzuckend.

Der polnische Dichter schwört ihr im feurigsten Tone der Leidenschaft, er sei bereit, für ihren Besitz sein Leben zu opfern.

„Sie sind unvorsichtig“ entgegnet sie kaltblütig.

„Wenn ich Sie nun beim Wort nähme?“

„Thun Sie es!“ ruft der Dichter in Ekstase.

Die Antwort des Poeten regt die skeptische Italienerin dergestalt auf, daß sie ihn schleunigst verabschiedet. Monate vergehen. Der Poet scheint verschollen.

„Aha“, denkt Olympia, „er hat hange, ich könnte ihn auf die Probe stellen!“

Da hört sie eines Abends wieder das rührende

„O gwiazdeczko!
O Du mein Stern!“

Er ist's! Er stürzt ihr zu Füßen!

„Ich will sterben“, ruft er, „damit Du an Liebe glaubst, — an meine Liebe!“

„Damit ich an Liebe glaube“ wiederholte sie unheimlich lächelnd.

„Ja, das wäre ein Glück, das ich nie gekannt. Aber wie soll ich glauben? Ja, es wäre möglich, wenn Du —“

Pause.

„Ja“, fährt sie fort, „es sei! Ich will Dein sein, wenn Du Dein Leben dafür geben willst!“

„Ich will es.“

Sie geht und holt Gift.

„Wenn Du dies trinkst, bist Du bis zum Morgen todt.“

„Gib!“ fleht der Poet.

Sie reicht ihm die Schale. Er trinkt. Dann trinkt auch sie.

„Ich sterbe mit Dir!“ ruft sie gerührt. Dann stürzt sie weinend an seine Brust.

Es folgt nun eine bräutliche Szene, über die der Autor den Schleier der Diskretion breitet. Am anderen Morgen findet man Beide todt in seliger Umarmung.

Die Geschichte ist recht hübsch, recht stimmungsvoll, recht liebenswürdig.

Nur über einen Punkt möchte ich mir Auskunft erbitten, über die Quelle nämlich, aus welcher Sacher-Masoch die „gläubwürdige Historie“ geschöpft hat. Wer mag den letzten Dialog der beiden Liebenden stenographirt haben? — Es liegt auf der Hand, daß es thöricht ist, solche Phantasien für „Erlebnisse“ auszugeben; man nöthigt so dem Leser eine ganz falsche kritische Situation auf.

Die Raumverhältnisse verbieten uns, die übrigen 22 Piecen der Sammlung auch nur namhaft zu machen. Vorzüglich gelungen scheint uns die Studie „Der Dämon der Jungfräulichkeit.“

„Die neue Pompadour“ ist ein meisterhaftes Seelengemälde, trotz der skizzenhaften Anlage.

Der hauptsächlichste Reiz des Buches besteht, wie gesagt, in seiner amnuthigen Frische, in den pikanten Charakterstudien, in den abenteuerlichen Situationen und Situationenchen. Bei den Freunden einer heiteren, nicht allzu anstrengenden Lektüre wird es Carriere machen.

Ernst Eckstein.

Wiener Plaudereien.

— 29. Dezember.

Wenn ich denke, durch wie viel Feuilletons die Nachfrage des Christfestes ziehen, wie viel in anderen über die großen Tobten des verflorenen Jahres geschrieben wird, wie viele mit einem Gruß an das neue Jahr beginnen, so graut mir, denn ich mag in dem meinigen die Christfestremisungen nicht aufwärmen, ich lasse die Tobten ruhen und hoffe von dem neuen Jahr das Beste, ohne es mit der herkömmlichen Anrede zu begrüßen.

„Ja, woher wollen Sie aber in dieser Woche einen Feuilletonstoff nehmen?“

So frug mich ein junger Schriftsteller, als ich diese meine oben gedruckte Ansicht auskramte. Der geschätzte Herr Kollege blinzelte mich schläferig an, als er mühselig langsam sprach, und nippte mit einem hoffnungslosen Ausdruck in seinem übernächtlichen Gesicht von dem schwarzen Kaffee, den die mitleidige Hausfrau serviren ließ.

Die Dame kannte ihre Gäste genau; es waren meist junge Herren, die jeden Ball fliehen, jede Soiree dantesque eine Tollhauserfindung nennen, bequeme moderne Ritter von Geist und Geld.

Und sie Alle mühten gestern tanzen; es war zu amüsan! Drei junge Mädchen, die im Pensionat nur immer mit ihresgleichen herumhüpften, fanden es wunderbar schön, endlich mit einem Herrn zu tanzen; diese Nachfeier des Christfestes war für sie das Herrlichste. Zu den drei jungen Mädchen gesellten sich noch sechs junge und nicht-junge Frauen; die Männerwelt dieses kleinen Kreises wurde daher fast todgetanzt.

Erstschöpft, gebrochen kamen sie nun den nächsten Tag, um pflichtschuldigst nach dem Befinden der jungen Damen zu fragen und von ihnen Abschied zu nehmen, denn die Mädchen mühten wieder zurück in ihren Käfig und werden noch ein Jahr lang mit Weisheit vollgestopft. Sie träumen gewiß ein Jahr lang von diesem improvisirten Ball.

Als die Mädchen fort waren, wurde in dem Atelier der Hausfrau der Kaffee servirt, und als es erst draußen dunkelte und das Feuer im Kamin knisterte und flackerte da wurden die müden Tänzer lebendiger, die Medisance florirte wieder wie immer in diesem allwissenden kleinen Kreise, der aus allen Elementen zusammengeetzt ist.

Die liebenswürdige Hausfrau hat die reizende Manier, gut zu hören, und ihre Mutter mit den üppigen weißen Locken die vorzügliche Eigenschaft, so diskret zu plaudern, daß über den Personen immer noch ein dünner Schleier liegt, der sie im besten Falle vor dem Erkenntwerden schützt.

Die alte Dame erzählt nur harmlose Geschichten, aber sie läßt selbst da die Helden nur ahnen, wenn sie sich nicht selbst verrathen, wie es gefiern ihr Enkel Victor, ein blondgelockter bildhübscher Junge, gethan.

Großmama erzählt mit köstlichem Humor die Geschichte eines jungen Künstlers, der sich in eine Konditors-

Inland.

Pest, 30. Dezember. (Die Mitglieder der Deakpartei) versammeln sich am Neujahrstage, um 10 Uhr Morgens, im Deakklub, um sich von dort zur Begrüßung Franz Deak's zu begeben.

Pest, 30. Dezember. (Zu den Bankverhandlungen.) Minister Kerkapoly verbrachte den geistigen Tag in Wien; die Nachricht hingegen, als sollten die ungarischen Bankkommissäre dem Minister schon heute dorthin folgen, bestätigt sich „Naplo“ zufolge nicht. Einer der Kommissäre, Erkovy, weilt in Buda. Im Allgemeinen verlautet, daß die Verhandlungen erst gegen den 8. Januar zwischen den beiden Regierungen beginnen werden und vor Beginn derselben konferirt der Finanzminister mit der vom Deakklub entsandten Bankkommission.

Pest, 30. Dezember. (Das königliche Kommissariat in Neufas. — Das neue serbische Blatt.) Ueber das königliche Kommissariat in Neufas läßt sich der dortige „Erbaki Narod“ mit ziemlichem Unmuthe aus „Drei Monate“ — schreibt das genannte Blatt — „sind es nun, daß das königliche Kommissariat seine Thätigkeit begonnen hat und fortsetzt. Aber der Erfolg ist zu unserem und der Freunde unserer Kirche und unseres Volkes Bedauern und Leidwesen nur ein geringer.

Noch immer bestehen alle die Körperschaften, mittelst welcher die „Revolutionspartei“ Einfluß auf das nationale Leben ausübt. Noch immer existiren die serbischen Kirchengemeinden, die schon hundertmal ihren Wirkungsbereich überschritten haben, existiren die Eparchialsynoden und die Konsistorien, welche die Illegalität in den Gemeinden, anstatt zu unterdrücken, vielmehr noch unterstützen. Es bestehen noch immer unangestastet einige Institutionen, wie: das serbische Gymnasialpatronat in Neufas, die „Erbaka Matrica“, das serbische Nationaltheater; diese und noch mehrere andere Institutionen stehen mit allen ihren Mißbräuchen noch völlig unangestastet. Wenn Baron Majthény sich zuerst orientiren wollte, so dauert wahrhaftig dieses Orientiren schon sehr lange. Entweder oder! Entweder alle diese erwähnten Körperschaften und Institute sind korrekt und haben die Gesetze und die Stillschuldungen nicht verletzt; oder sie haben sie verletzt und dürfen darum in ihrer heutigen Form nicht bestehen. Ist das Zweite der Fall, wie wir behaupten, dann fort mit diesen Körperschaften und möge an ihrer Stelle ein Zustand geschaffen werden, in welchem ein besserer Geist aufkommen kann; ist aber das Erste der Fall, ist unsere Behauptung unrichtig und sind keine Gesetzwidrigkeiten vorgekommen — dann ist das königliche Kommissariat von Ueberflus.

Im Uebrigen erklärt „Erbaki Narod“ seine Bereitwilligkeit, sowohl Majthény oder auch einen anderen Kommissär zu unterstützen, wenn derselbe, aber nicht bloß mit Worten, sondern mit Thaten so verfährt, wie das Interesse der serbischen gr.-or. Kirche es fordert.

Dasselbe Blatt spricht sich auch nicht weniger als freundlich über das neue Journal „Erbaki Politika“ aus, welches von Februar künftigen Jahres an unter Georg Stratimirovics Aufsicht erscheinen soll. „Erbaki Narod“ hält ein solches Journal für überflüssig, da er selbst schon genügend die Interessen der orientalischen Kirche vertritt, und findet außerdem auch in Stratimirovics nicht genug Garantie für den Bestand des neuen Journals.

Neufas, 28. Dezember. (Orig. Korr.) Die „Erbaki Narod“ bemüht sich, den Sektionsrath Dr. Theodor Mandics als Vollblut-Umladisten in Verruf zu bringen und warnt die Wähler, bei der bevorstehenden Wahl im Tovariser Bezirke des Bácsar Komitates, für Mandics zu stimmen. Daß aber Herr Mandics nicht zu Miletics und Konforten hinneigt, sondern sich offen zur Deakpartei bekennt, ist aus dem folgenden Wahlprogramme ersichtlich, das vom Herrn Mandics an die Wähler des genannten Bezirkes gerichtet wurde und folgendermaßen lautet:

„Geehrte Wähler! Durch zahlreiche Wähler dieses Wahlbezirkes zur Reichstagsdeputirtenkandidatur aufgefunden, erachte ich es als meine Pflicht, für dieses hochschätzbare Vertrauen zu danken und im Angesichte der Deputirtenwahl einige Worte an die geehrten Wähler zu richten.

Was meine Person anbelangt, bleibt mir nur wenig zu sagen, weil ich in der glücklichen Lage bin, als Sohn und Grundbesitzer, wie auch als Kommissionsmitglied dieses Komitates, von einem beträchtlichen Theile der geehrten Wähler gekannt zu sein. Bezüglich meiner Vergangenheit berufe ich mich auf die be-

tochter verliebte und, um sie täglich zu sehen, alle verstaubten Konfitüren, vertrockneten Marmeladen und lebensmüden Zuckerpüppchen aufsaß, denn er war der einzige Kunde seit Monden.

Großmama schülderte, wie der Jüngling immer kläffer, appetitloser und melancholischer wurde, und wie er endlich den Bedienten kniefällig bat, ihn zu begleiten, mit ihm zu essen, damit endlich einmal frisches Backwerk in die stillen Hallen käme, damit er endlich einmal die rechte Stimmung fände, der Holden, die mit unwiderstehlichem Lächeln und Blicken ihre alten Waaren vor ihm aufhäufte, seine Liebe zu gestehen.

Und der opfermuthige treue Diener seines Herrn folgte ihm und aß mit ihm, und des Konditors Töchterlein lächelte glückverheißend. — Eine letzte fürchterliche Anstrengung kostete es dem treuen Johann und seinem Herrn, aber sie waren endlich wirklich dort angelangt, daß selbst die mit einer leichten Schimmelkruste bedeckten Konfitüren des staubdüsteren Schaufensters aufgezehrt waren. Mit vollständig ruiniertem Magen schleppten sie sich heim und hüteten demzufolge am nächsten Tag das Bett.

Victor schrieb trotz Allem einen zärtlichen Brief; diesen wollte er zuerst statt seiner sprechen lassen. Er raffte sich am zweiten Tag auf, eilte zu der Geliebten, neues Backwerk hoffend; er zitterte, seine Knie wankten, als er näher kam, die Thüre verschlossen fand und auf einem weißen Zettel die verhängnißvollen Worte „Zu vermieten“ las. — Das ganze Geheimniß aber wurde entdeckt, als Großmama ein neues Kammerkästchen aufnahm, das Niemand Anderer, als die Konditorstochter war, bei deren Anblick Victor todtenblaß wurde und die der Großmama den seltsamen Backwerk-Geschmack des Herrn und Dieners selbst verrieth.

Ohne Namen zu nennen, erzählte die alte Dame dieses Liebesabenteurer; der junge Brauskopf aber unterbrach sie mit irgend einer Berichtigung der Thatfachen.

Ganz rückwärts im Raminwinkel, da, wo die geheimsten Geheimnisse halb geklüstert werden, da hörte ich eine andere, weniger naive Liebesgeschichte, die in den Kreisen, in welchen die Helden dieser Komödie leben, mit seltsamen Variationen erzählt wird.

Zwei Gatten, die zur Stunde noch unter einem

kannte Thatsache, daß ich während meiner achtjährigen, in diesem Komitate zugebrachten Dienstzeit so glücklich war, mir das allgemeine dauernde Vertrauen meiner Mitbürger zu erwerben. Was die Vertretung dieses Wahlbezirkes am Reichstage betrifft, erkläre ich mit Bestimmtheit: daß ich hinsichtlich der staatsrechtlichen Fragen jenen Grundlagen huldige, welche der geehrte Patriot und Weise des Landes Franz Deak aufgestellt hat, daß ich also zur Deakpartei gehöre, und daß ich, falls ich gewählt werde, auf dem Reichstage mit der Deakpartei Hand in Hand zu gehen gesonnen bin.

Als Abgeordneter dieser Partei werde ich es für meine besondere Pflicht halten: 1. Die sammtlichen Rechte und Interessen des Landes auf Grund des im Jahre 1867 zu Stande gekommenen Staatsausgleiches auf jede mögliche Weise zu fördern und zur Käufung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, wie auch zur Erzielung eines blühenden materiellen Wohlstandes beizutragen; — 2. für eine schnelle und gerechte Rechtspflege durch Schaffung guter Civil- und Strafgesetze zu sorgen; — 3. dahin zu wirken, daß der Ackerbau, der Handel und die Gewerbe durch Herstellung guter Straßen gehoben werden; — 4. für das Aufblühen und bessere Gedeihen der heiligen Sache des Volksunterrichtes und Schulwesens zu sorgen; — 5. zu beantragen und nach Möglichkeit durchzuführen, daß jene Bestimmungen des Gesetzes, wodurch die Heirathsbewilligungen der wehrpflichtigen Jugend beschränkt werden, abgeändert werden; — 6. im Interesse des leichteren Tragens der öffentlichen Lasten für die gerechtere Vertheilung derselben durch die Einführung eines richtigen Steuer-systems zu sorgen, und 7. überhaupt die gesammten Interessen des Volkes auf Grund der bürgerlichen Gleichheit zur vollen Geltung zu bringen. — Es lebe der König! Es lebe das Vaterland! Es leben die geehrten Wähler des Tovariser Bezirkes!

Semlin, 26. Dezember. (Orig. Korr.) (Tod eines Schwarzer's.) Seit der Grenzfordern durch die kön. ungarische Finanzwache besteht, wurde durch die Thätigkeit und Aufmerksamkeits der Letzteren das Schwärzen von Tabak, Salz, Rum, Zucker etc. wesentlich erschwert. Der Schwierigkeiten des Terrains wegen ist aber eine gänzliche Unterdrückung des Schleihhandels doch nicht zu erzielen, und so oft auch einzelne oder mehrere Vafcher gefangen oder mit Zurücklassung der geschwärzten Waare verurteilt werden, so kommen doch fortwährend derartige Fälle vor. Einer dieser Fälle hatte neulich einen tragischen Ausgang. Ein Trupp Schwärzer wurde nämlich von der Finanz-Brigade entdeckt und sofort Jagd auf sie gemacht. Die Schwärzer warfen das geschwärzte Gut weg und ergriffen die Flucht, wurden aber von der Finanzpatrouille verfolgt. Der Rezipient ist der schnellste, und nahe daran, einen der Schwärzer zu ergreifen, als Letzterer mit erneuter Eile, ungeachtet des Rufes, still zu stehen, seine Flucht fortsetzt. Der Rezipient macht hierauf von der Feuerwaffe Gebrauch und trifft den Verfolgten am Hinterbaute so, daß die Kugel den Kopf durchbohrt und an der Stirne vorne wieder hinausdringt. Natürlich war der Schwärzer augenblicklich todt, und bei seiner gerichtlichen Beschau fand man, daß er ohne alle Waffe war, ja sogar daß er nicht einmal ein Taschenmesser bei sich führte. Somit war der Finanzbeamte nicht im Stande der Nothwehr, als er von seiner Feuerwaffe ungewollten Gebrauch machte. Derselbe wurde übrigens fogleich in gerichtliche Verwahrung genommen, theilweise auch deshalb, um ihn vor der Volkswuth zu schützen. Uebrigens ist die gerichtliche Untersuchung im Zuge, deren Resultat ich Ihnen seinerzeit mittheilen werde.

Agram, 28. Dezember. (Orig. Korr.) (Dementis.) — Steuereinerhebung durch die Gemeinden. — Komitats-Kongregation.) Ueberall wird dementirt: in den Journalen der Regierungspartei, wie in jenen der Opposition; was die Einen fest und steif behaupten, wird von den Anderen ebenso kategorisch bestritten. — In mehreren Wiener und Brager Blättern werden bekanntlich von Zeit zu Zeit Enthüllungen, die der Broschüre „Kroatien auf der Marterbank“ entnommen sind, veröffentlicht. Die Abdrücke, welche das hiesige, in deutscher Sprache erscheinende Oppositionsorgan bringt, werden zwar regelmäßig konfiszirt, dafür bringen aber die hiesigen offiziellen Journale ebenso oft geharnischte Dementis, worin zwar Alles in Abrede gestellt, die Sache aber nicht im Mindesten besser gemacht wird, denn durch

Dache wohnen und welche noch jüngst als Beispiel angeführt wurden, wenn man von Liebe und Treue in der Ehe sprach, diese Zwei haben am Weihnachtstage das gemüthliche Uebereinkommen getroffen, sich am Neujahrstage zu trennen, in aller Ruhe und Freundschaft auseinanderzugehen.

Sie wollen recht gute Freunde bleiben, sich gegenseitig besuchen, eine vortreffliche Meinung von einander behalten, kurz, es geschieht gar nichts weiter, als daß Jedes thut und läßt, was es will; auf dieses einfache Ereigniß werden alle Bekannten und Unbekannten von den zwei Betheiligten lächelnd vorbereitet.

Das mag sehr vornehm sein, sehr in dem Sinne der frauenemanzipirenden Zeit, sehr imponirend für phantastische Naturen, doch als die herben, spitzen, boshaften Bemerkungen so hin und wieder flogen, wurde mir ganz seltsam zu Muth.

Darf man das Leben zu einem kläppischen Puppenpiel herabzuziehen? Darf man entwürdigen und vernichten, was es Hohes und Heiliges hat? Wenn die zwei Menschen am Christabend gedacht hätten, wir wollen von Neujahr ab natürliche, gesunde, wahre Menschen werden, wie viel Weh und Wehe wäre ihnen erspart? So frug plötzlich und erst die Hausfrau, die näher getreten war und diese traurige Geschichte hörte, die viel von sich reden machen wird, da die Ehegatten der Künstlerwelt angehören.

Von einer schönen Frau, einer wahrhaftigen Bieder der Künstlerwelt, wird seit der „Concordia-Vorstellung“ in allen Salons gesprochen; die schöne Frau heißt Marie Geistinger und bewies ihren Feinden, daß sie noch immer jung und reizend, und eine seltene Künstlerin ist, mögen auch noch so Viele gegen Alles das depreziren.

Fräulein Geistinger sang die Partie der „schönen Galathea“ zum ersten Male in Wien und die Künstlerin feierte einen großen Triumph. Das war die wirklich statuenhaft-schöne Galathea, die allmählig zum Leben erwacht, der plötzlich im Marmorbufen ein Herz schlägt, die erst unsicher, besangen zwischert, wie ein junges Vögelein, das Stimme und Flügel versucht, und mit einem Male aufjubelt und trillert und flattert, so frisch und herzengsfroh, daß man mitsingen möchte.

Nur eine lebte, welche die Galathea annähernd

Konfession um) Dementis wird die Neugierde des Lesepublikums erst vollends rege gemacht; man liest um so eifriger die auswärtigen Blätter und glaubt ihnen endlich. — Auch heute veröffentlichten die offiziellen Organe gleichlautende Communiqués, in welcher zwar die neuesten Enthüllungen des „Wanderer“ und „Bofrof“ als bloße Erfindungen hingestellt werden, aber die Richtigkeit dessen zugegeben wird, daß FML. Mollinär v. anlässlich der Promemorien-Affaire dem Banallosamenten Vafanovic's einen Besuch abgestattet und mit demselben über diese Angelegenheit eine Unterredung gepflogen hätte.

Aber auch die oppositionellen Blätter dementiren und stellen in Abrede, daß die kroatische Regnikolar-Deputation ihre Forderung, daß der Varnus ohne Mitwirkung des ungarischen Ministerpräsidenten ernannt werde, zurückgezogen habe, oder daß sie dies zu thun gesonnen sei. — Ich hatte also Recht, als ich, dieß nach nicht mit Reserve aufzunehmen und nicht zuviel auf einen überhöhl ichten Umschwung zu kombiniren. — Vor Beginn der Plenarverhandlungen wäre es gewagt, in dieser Richtung eine apodiktische Behauptung aufzustellen.

Bekanntlich wurde auch hier die Durchführung jener Gesetzesbestimmung begonnen, welcher zufolge die Steuern durch die Gemeindebehörden einzuhoben sind. Anfangs herrschte wohl keine bedeutende Opposition gegen diese Maßregel; in den Komitats- und städtischen Municipien wurden Petitionen und Repräsentationen um Siftirung dieser Maßregel beschloffen, selbst der Landtag faßte einen Beschluß in diesem Sinne; doch als man sah, daß dieß Alles nichts nützte, begam man sich in das Unvermeidliche zu fügen und viele städtische und Landgemeinden haben die Steuereinerhebung bereits thatfächlich übernommen. — Nun aber hat die Repräsentanz der Gemeinde Odra, Agramer Komitat, in einer leghin abgehaltenen Sitzung beschloffen, im Wege der Komitats-Repräsentanz von der Landesregierung die Siftirung der erwähnten Maßregel bis zur Schließung eines neuen finanziellen Ausgleiches zwischen Ungarn und Kroatien zu verlangen. In betreffendem Schriftstück wird als Hauptmotiv dieses Verlangens aufgestellt, daß die ungarischen Finanzgesetze über die Steuereinerhebung vor Ablauf von zehn Jahren, auf welche Frist das finanzielle Abkommen zwischen Ungarn und Kroatien laut Ausgleichsgesetz vom Jahre 1868 geschlossen wurde, — auf Kroatien-Slavonien laut §§. 13, 17, 22 und 24 des erwähnten Gesetzes keinen Bezug haben können, weil die Kosten der Steuereinerhebung und Manipulation zufolge Ausgleichsgesetzes aus den gemein samen Einnahmen der Königreiche Ungarn, Kroatien und Slavonien zu decken sind. — Auch wird in diesem Schriftstücke dem ungarischen Finanzminister der Vorwurf gemacht, er habe durch eine selbstständige Gesetzesinterpretation seinen Wirkungsbereich überschritten, weil zufolge der Gesetze Art. XII und XIII: 1791 das Interpretationsrecht nur der Krone und dem Reichstag zustehe. — Man würde sich täuschen, wollte man annehmen, diese Repräsentation habe ein heftigster Nationaler der Fraktion Malanc verfaßt, denn der Verfasser derselben ist der auch in Pester Kreisen wohl bekannte starre Unionist Aurel v. Kusevics. — Freilich ist dies nur der Beschluß einer einfachen Landgemeinde und hätte demnach nicht viel zu bedeuten; aber der Fall wird schwerlich vereinzelt dastehen und dann wird wahrscheinlich auch System in die Bewegung gebracht werden; dieselbe wird aus dem Landgemeinden in die Komitats-Kongregationen und von da in den Landtagsaal ihren Weg nehmen und überall heftige Szenen provoziren, und deshalb ist diese Angelegenheit nicht zu unterschätzen.

Den 3. Januar findet in Warasdin eine durch den Obergespan Rifs einberufene außerordentliche General-Kongregation statt, welche sich mit der Angelegenheit der Eisenbahntrasse Szalathurn-Warasdin-Svanec-Baprefics befassen wird

so lang, wie Fr. Geistinger, und an die sie mich zuweisen mit einem oder dem anderen Ton erinnerte: die schöne, so früh und so elend verstorbene Soubrette Amalie Kraft.

Ein junger Mann, Herr Rüdinger, der noch vor wenig Jahren seinen reizenden Tenor in Bierhaus-Singpielhallen vergeudet, und später im Ausland an einer tüchtigen Bühne singen, gehen und stehen lernte, sang den Pygmalion. Seine Stimme hat an Klarheit gewonnen, er ist ein ganz tüchtiger Schauspieler, der mit dieser Partie in die Reihen der so sehr gesuchten Spieltenore tritt. Doch soviel auch an diesem Uebende geboten wurde, so ausgezeichnete Kräfte alle Bühnen Wien's lieben, die Leistung des Fr. Geistinger überstrahlte Alles und neidlos waren ihre Kollegen ihre ersten Bewunderer und folportiren bis zur Stunde ihren Sieg.

Während ich Ihnen schreibe, was ich erlaucht und gesehen habe, scheint die Sonne durch das offene Fenster auf meinen Schreibtisch und von der Straße herauf klingt das lustige Geplauder der Promenirenden. Wenn das so fort dauert, so gehen wir am 1. Januar 1873 in Frühlingstoiletten spazieren, der Eislauf-Berein meldet seinen Konkurs an, und die armen Lappländer, die auf der Ringstraße in einem Verkaufsgewölbe gezeigt werden, sterben an der allzugroßen Hitze. — In Seehundstolletten eingeküßt, den Tag über von hundert und hundert Menschen umgeben, hantieren diese Kinder des hohen Nordens mit ihren sehr primitiven Werkzeugen und Geräthschaften, um den gemüthlichen Wienern einen Begriff ihrer höchst ungemüthlichen Existenz beizubringen, und das Alles bei Gaslicht, in einem kleinen, stets überfüllten Lokal! — Arme Lappen!

Bücher, Bilder und Neuigkeiten liegen aufgestapelt neben mir, ich will Ihnen davon im nächsten Jahr erzählen; denn in etwas über achtundvierzig Stunden beginnt ein neues Jahr. Möge es Ihnen recht viel Glück bringen! ist die stabile Phrase der Hausmeister, Kellner etc. etc.; erlauben Sie, daß ich die Erste bin, die es Ihnen uneigennützig wünscht.

Ada Christenz

— Diese Angelegenheit zieht sich schon durch ein Jahrzehnt in die Länge, hat neuerdings wieder viel Staub aufgewirbelt und zu höchst unliebsamen politischen Anlässen geboten, es wäre demnach nur zu wünschen, wenn sie endlich einmal in's Reine gebracht werden würde.

Ausland.

Paris, 28. Dezember. (Orig. Corr.) Auf heute Nachmittags ist die Unterredung Thiers mit dem ersten Unter-Komitee des Dreifüßigen-Ausschusses festgesetzt. Wenn man nach der Sprache der Blätter urtheilen will, so wäre ein großes Resultat zu erwarten. Die monarchistischen Blätter sind keineswegs durch Thiers' bisherige Zugeständnisse befriedigt worden. So sagt z. B. die legitimistische „Union“ mit Bezug auf die Verlobungsgerichte: Welche Anstrengung auch die Regierung machen möge, es werde ihr nicht gelingen, die Dreifüßigen-Kommission auf das Gebiet der Verlobung zu ziehen und die Einigung könne nur dann für die Majorität ehrenvoll ausfallen, wenn man in den Bedingungen des Waffenstillstandes von Verbeur verbleibe.

Ferner hat der Präsident der Kommission, Herr de Laren, einen Brief an seine Freunde im Gard geschrieben, worin er sagt, daß die Konvention der Nationalversammlung, welches auch die Folgen ihres Verfahrens sein mögen, ihre Aufgabe zu Ende führen werden. Es ist also ersichtlich, daß die Monarchisten der Verlobung nicht eben den besten Willen entgegenbringen. Die Sache steht also immer noch so, wie sie vor acht Tagen stand. Die Kommission wird erklären, daß sie von der Regierung die Vorlegung eines bestimmten Projekts erwarte und die Regierung wird ein bestimmtes Projekt nicht vorlegen wollen. Thiers hat also wieder eine schöne Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu erproben.

Für den Fall, daß es nicht zu einem Einverständnis kommt, haben die Monarchisten und Klerikalen schon ihre kleine Kriegsmaschine für den Wiederbeginn der Kammerverhandlungen vorbereitet. Sie errathen, daß wir von der Affaire Bourgoing's sprechen.

Es bleibt dahin gestellt, ob Herr de Bourgoing, indem er seine Entlassung einreichte, weniger aus eigenem Antriebe gehandelt hat, als unter dem Drucke der monarchistischen Parteiführer in der Versammlung, wie das vielfach behauptet wird. Jedenfalls will die Partei die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, um, wenn nicht mit Herrn Thiers selber, so doch mit dem Minister des Aeußern, de Rémusat, anzubinden. Man hat demselben sehr verübelt, daß er auf der Tribüne die Vertheidigung Journier's, des Vertreters bei dem Kabinete Victor Emanuel's, zu übernehmen wagte. Der Klagepunkte, welche die Klerikalen geltend machen, sind, wie wir gemeldet haben, mehrere. Abgesehen von der Stipendienfrage, welche dabei nur eine geringere Rolle spielt, abgesehen ferner von dem Zwischenfall, wozu die Stationierung der Fregatte „Orinoco“ in Civita-Vecchia Gelegenheit gab, und der bekanntermaßen schon durch ein halbes Jahrzehnt Thiers' erledigt worden ist, verlangte Journier, daß dem französischen Konsul in Civita-Vecchia fünfzig die italienische Regierung, und nicht mehr der Papst, das Crequatur ertheile.

In diesem Stücke ist ihm volle Genehmigung geworden, und obwohl eine solche Entscheidung der französischen Regierung durch aus dadurch gerechtfertigt ist, daß Civita-Vecchia von jezt ab eine italienische und nicht mehr eine päpstliche Stadt, so ist doch gerade dies es, was die Klerikalen am meisten ärgert. Es werden bei dem neunzigjährigen Genoveva-Feste schöne Predigten über diesen Gegenstand gehalten werden.

Das zweite Unter-Komitee des Dreifüßigen-Ausschusses hat gestern eine lange Sitzung gehalten, worin es sich mit dem Marcel Barthe'schen Vorschlage beschäftigte. Erinnern wir nochmals daran, daß Marcel Barthe folgendes beantragte: die Gewalt des Herrn Thiers wird auf 4 Jahre verlängert, Herr Grévy für den Fall einer Erledigung der erluthenen Gewalt zum interimistischen Chef ernannt, die Verammlung alljährlich zu einem Drittel erneuert, und endlich aus dem Schoß der Verammlung selbst eine Kontrollsektion von 200 Mitgliedern durch das Los gebildet, welche Sektion als geforderten Theil mehr nimmt. M. Barthe selbst vertheidigte seinen Antrag, aber es wurde noch kein Beschluß gefaßt, da man zu erst die Urheber der anderen Projekte hören wollte; deren sind einflussreichen zwei, die Herren Pafin und Tallon, aber es werden sich ohne Zweifel noch andere finden, denn wie die „Debats“ mit Recht bemerken, hat jeder anständige Franzose heutzutage einen Verfassungsentwurf in der Tasche, so wie im vorigen Jahrhundert jeder anständige Franzose eine Tragödie geschrieben haben mußte.

Abends. Heute Morgens um 10 Uhr hat die Zusammenkunft zwischen der ersten Unter-Kommission des Dreifüßigen-Ausschusses und Herrn Thiers im Elysee stattgefunden. Da von keiner Seite ein Gesichtsprojekt vorbereitet war, bewegte sich Alles in der höflichsten Weise; es wurde jedoch kein eigentliches Resultat erzielt. Man beschloß, die geführten Unterhaltungen geheim zu halten. Weiterseits sollen persönliche Abreden hervorgetreten sein. Herr Thiers hätte erklärt, daß er an den Erklärungen, die er zu wiederholten Malen abgegeben, wohl kaum viel ändern werde, obgleich er sein Urtheil über alle Gegenstände der Diskussion noch nicht völlig fest hat. Heute um 4 Uhr versammelt sich die Unter-Kommission wieder beim Herzog von Broglie, um eine Vereinbarung zwischen der extremen und gemäßigten Sektion anzubahnen. Die Sitzung im Elysee schloß um 12 1/2 Uhr.

Gestern ist vor dem 18. Kriegsrath der Kurzwaarenhändler Delahaye, 65, Boulevard de Strasbourg, abgeurtheilt worden. Derselbe hatte während der Petitionsbewegung an seinem Hause folgende Affiche angebracht: „Hier unterzeichnet man die Petition, um die 490 Schritte (gredin) fortzuschicken.“ Aufgefordert, dieselbe zu entfernen, bedrohte er den Polizeigewaltigen mit der Pistole. Delahaye ist zu 2 Jahren Gefängniß und 200 Francs Geldbuße verurtheilt worden.

Nach einer Depesche aus Athen haben die Vertreter von Rußland, Oesterreich und Deutschland dem hellenischen Kabinete gerathen, die Forderungen Italiens und Frankreichs als gerecht zu berücksichtigen. Im anderen Falle könne Griechenland nicht auf die Unterstützung der drei genannten Mächte rechnen.

Petersburg, 26. Dezember. (Orig. Corr.) Die Krankheit des Kronprinzen ist das Ereigniß des Tages. Die heute über den Zustand des Patienten vorliegenden Bulletins lauten folgendermaßen:

1. Se. kais. Hoheit der Großfürst Casarowitsch ist am 7. November an einem Abdominaltyphus, verbunden mit Wechselfieber, erkrankt. Diese Komplikation war die Ursache des irregulären Verlaufes des Typhus, was sich bald durch plötzliche Verminderungen des fieberhaften Zustandes, bald durch Vermehrungen kundgab, indem es erlaubt, einen Beginn der Melancholie zu hoffen.

Seit dem 7. Dezember hat der von sehr intensiver Hitze begleitete fieberhafte Zustand durch 6 Tage hindurch einen permanenten Charakter angenommen, und stimmen auch alle anderen Symptome mehr mit denen des Abdominaltyphus überein. Obwohl die No verhöhe fortwährend eine hochgradige ist, sind doch die Kräfte Sr. kais. Hoheit in einem vergleichsweise befriedigenden Zustande. Ungeachtet des ernstlichen Charakters der Krankheit gibt sich gegenwärtig im Organismus des erkrankten Patienten keine bemerkbare Erweichung kund. 12. Dezember (24.) Dr. Hirsch, Dr. Böttke.

11. Se. kais. Hoheit der Großfürst Casarowitsch hat die Nacht zwar schlaflos, aber ruhig zugebracht. Der fieberhafte Zustand hält mit der gleichen Intensität an. Eine wesentliche Veränderung ist seit gestern nicht eingetreten. 13. Dezember (25.) 11 1/2 Uhr Morgens. Dr. Hirsch, Dr. Böttke.

Tagessneuigkeiten.

Pest, 30. Dezember.

[Präkonisirte Bischöfe.] Wie „M. Alam“ theilt, wurden in dem am 23. d. in Rom abgehaltenen Konfistorium die Herren Michael Pável zum Bischof von Szamos-Ujvár und Stephan Ribélt zum Bischof von Nicopolis in partibus präkonisirt. Der Letzgenannte wurde zugleich zum Suffragan des Beshprimer Bischofs bestellt.

[Pester Cholera-Kommission.] In der heutigen Sitzung der großen Kommission theilt der Oberphysikus Dr. Géza Galás mit, daß von heute Früh bis Abend drei Erkrankungsfälle und zwar in der innern Stadt einer und Theresienstadt zwei vorgekommen sind und konstatiert, daß auch in der verfloßnen Woche eine wesentliche Abnahme der Epidemie sich zeigte. Obgleich ein günstiger Verlauf und baldiges Erlöschen der Epidemie zu hoffen ist, so ist Dr. Galás doch der Ansicht, daß man nicht sofort sämtliche Vorkehrungen auflasse, da, wie die Erfahrung lehrt, Epidemien kurze Zeit fast ganz nachlassen und bald darauf wieder stärker auftreten. Herr Alexander Harris wiederholt seinen schon in einer früheren Sitzung gestellten Antrag, nachdem in manchen Stadttheilen gar keine und im Allgemeinen täglich nur einige Erkrankungsfälle vorgekommen, so mögen die für die Dauer der Epidemie gegen tägliche Dürnen angestellten Aerzte sofort entlassen werden, da die Bezirkphysici in genügender Anzahl vorhanden sind. Nach einer längeren Debatte wurde bestimmt, daß die Funktion der Aushilfsärzte mit 1. Januar aufzuhören hat, mit Ausnahme jener, welche in ihren Bezirken Quartier miethen mußten; deren Agenden haben, falls keine Verschlimmerung eintritt, bis 12. Januar aufzuhören. Bezüglich der beantragten Auflassung der Choleraabtheilung in dem Baracken-Spital wurde über Antrag des dortigen Oberarztes Dr. Rakita aus Voricht die Beibehaltung dieser Abtheilung beschlossen, da Dr. Rakita sich bereit erklärt, den Dienst in dieser Abtheilung vom 1. Januar ab ohne Dürnen zu versehen. Das Choleraspital in dem Omnibusgebäude wird bis auf Weiteres belassen. Ferner wurden noch einzelne Vorichtsmaßregeln und Verfügungen theils gänzlich eingestellt, theils limitirt.

[Die Leiche Saba's Bukovics.] welche nach ihrer Einbalsamung zu Schiff über Gibraltar nach Triest geführt worden ist, wird, wie wir in den „Dem. Lap.“ lesen, wegen Verspätung des Schiffes erst zu Ende des künftigen Monats in Triest anlangen, von wo dieselbe dann direkt nach Bereghó überführt werden wird.

[Katholische Mädchen-Erziehungsanstalt.] Bekanntlich beabsichtigt Bischof Ránóder die Errichtung einer katholischen Mädchenerziehungsanstalt, zu welchem Zwecke er die Pester Stadtbehörde um die Ueberlassung eines geeigneten Baugrundes ersuchte. Dieser bereits vor längerer Zeit durch die Stadtrepräsentanz verhandelte Gegenstand wurde damals an die Wirtschaftskommission gewiesen, welche wegen Erntung eines entsprechenden Grundstückes ein Subkomitee ernannte. Nach langer Zeit brachte es nun einen städtischen Grund, an der Ecke der Wafen- und kleinen Wendelungasse, in der Franzstadt in Vorschlag. Der Grund enthält 300 Quadratklaster Flächenraum und wurde auch von der Wirtschaftskommission als geeignet bezeichnet. Dieser Gegenstand wird nun im Wege des Magistrats an die Generalversammlung geleitet.

[Schlechte Cigarren.] Um den vielen Klagen, welche beim Finanzministerium in Bezug auf die schlechten Cigarren eingingen, gerecht zu werden, sind der „L. C.“ zufolge betreffenden Ortes Anordnungen getroffen worden, daß die Qualität der Cigarren eine bessere werde. Doch die gute Absicht scheitert der erwähnten Quelle zufolge an dem Umstande, daß die Cigarren in Folge des riefig gesteigerten Bedarfs nicht genügend trocknen können. Es wird bereits daran gedacht, einige neue Fabriken zu errichten.

[Mit der letzten Staatslotterie] wurde der „L. C.“ zufolge ein sehr schlechtes Geschäft gemacht, da mehr als die Hälfte der Lose von den Verschleißern als unverkauft zurückgefordert wurde.

[Leopoldstädter Kirchenbauanlehen.] Heute Vormittags hat im Magistratssaale die Verlosung von 10 Stück 1000 Gulden-Obligationen des Leopoldstädter Kirchenbauanlehens stattgefunden. Gezogen wurden folgende Obligationen: Nr. 6, Eigenthum der ersten allg. ung. Versicherungsgesellschaft; Nr. 31, Eigenthum der ersten vaterländischen Sparkasse; Nr. 42, Eigenthum der Triester Affekurazione Generali; Nr. 51, Eigenthum der Pester ung. Kommerzbank; Nr. 80 und 81, Eigenthum der Pester Versicherungsanstalt; Nr. 85 und Nr. 88, Eigenthum der Ofner Sparkasse; Nr. 92, Eigenthum des Heinrich Draische und Nr. 99, Eigenthum der Firma Alois Heinrich und Söhne. Die gezogenen Obligationen werden vom 2. Januar ab im städtischen Depositenamt eingelöst.

[Eine komische Szene] nennt die „L. C.“ folgenden Vorfall, dessen Schauplay das Christophplätzchen Samstag Nachts war. „Die in den Kreisen der Pester jeunesse d'ore bekannte Wienerin Helene J. promenirte am Arme eines Herrn aus der Waikerngasse nach dem Christophplatz, und dem Pärchen hart auf dem Fuße folgte ein anderer Herr, welcher sich alle Mühe gab, durch verschiedene Zeichen die Aufmerksamkeit der erwähnten Dame auf sich zu lenken. Plötzlich bleibt diese mit ihrem Begleiter stehen, wendet sich gegen den Verfolger, und stellt denselben mit lauten Worten und in energischer Weise zur Rede und forderte ihn auf, daß er von seiner nutzlosen Verfolgung ablassen möge. Der Angegriffene entschuldigte sich in gewählten Worten damit, daß die Straße für Jedermann passierbar sei, und daß es ihm eben freistehe, dort zu promeniren, wo es ihm eben beliebt. Es hatte sich bereits eine Anzahl Vorübergehender angesammelt, welche dem Ausgang dieser Affaire mit Neugierde entgegensehen. Nach dem Zwiegespräch feuerte das Paar dem Schiffgäßchen zu und der zweite Herr folgte demselben wieder auf Schritt und Tritt. Fünf junge Kaufleute, welche schon seit einiger Zeit die Beobachter dieses Vorfalls waren, wollten dem bedrängten Pärchen, in welchem sie Mann und Frau vermutheten, zu Hilfe eilen, und daselbe, da sich kein Konstabler blicken ließ, mit Güte oder Gewalt von dem lästigen Verfolger befreien. Doch in dem Augenblicke, da sie näher traten, änderte sich zum Erstaunen der Herren, welche den Ritter-

dienst ausüben wollten, die Situation, denn der Verfolger und das Pärchen reichten sich unter Lachen die Hände.“ Wir vermögen diese „Szene“ gar nicht „komisch“ zu finden, und auch die Angst über den von der „L. C.“ befürchteten tragischen Ausgang können wir nicht theilen.

[Klemens' Restaurationslokale.] Wir haben in unserer Mittwochnummer mitgetheilt, daß der bekannte Restaurateur Herr Klemens im Stadtwaldchen, nächst der Herminienkapelle, sein bisher ebenerdig gewesenes Restaurationsgebäude bis auf den Grund demolirte und dort binnen 18 Tagen einen einstöckigen Neubau mit einem großen Saale und einer Terrasse bis zur Dachhöhe brachte. In Ergänzung dieser Mittheilung haben wir noch nachzutragen, daß dieser Bau nach den Plänen des Architekten und städtischen Bauinspektanten, Herrn Kohr, in dieser überaus kurzen Zeit unter der Leitung des Herrn Gottlieb Gliz ausgeführt wurde.

[Das Organ der Debrecziner Deakpartei] „A Tiszavidék“ geht mit Jahreschluß ein, da, wie der verantwortliche Redakteur des Blattes, Dr. Johann Kola, in einer Erklärung sagt, unter seinen Parteifreunden die Ansicht herrscht, daß die Ausgabe des Blattes, im Vergleich mit den bedeutenden Opfern, welche es bedingt, nicht zweckentsprechend und daher überflüssig sei.

[Gefangener Betyár.] Johann Nagy, ein berüchtigter Pferbedieb, ist aus dem Jlavauer Strafhause entflohen und wollte sein Zelt in der Umgegend Debreczins aufschlagen, doch gelang es dem Abudvarer Sicherheitskommisfar Albert Farkas, freilich mit vieler Mühe, den Strolch einzufangen. Er befindet sich gegenwärtig in den Händen des Debrecziner Gerichtshofes.

[Wegen sieben Kreuzer.] Ein Debrecziner Kaufmann schuldet seinem Diener sieben Kreuzer, die er ihm nicht zahlen konnte oder wollte, weshalb Letzterer in die Feiertagsstiefel des Ersteren aus Rache Nägel einschlug. Am letzten Sonntag beichtete er seine Sünde dem Pfarrer, der Herr strich gerade am Beichtstuhl vorbei, hörte die Geschichte und beschloß den feierlichen Gottesdienst damit, daß er dem Sünder öffentlich einige Ohrfeigen applizirte. Dieser verklagte nun seinen Herrn, der Richter ließ aber vor Allem den Kläger einsperren. Auch der Beklagte kam nicht ungestraft davon. Und das Alles der sieben Kreuzer wegen!

[Ein humaner Akt.] Die Repräsentanz der königl. Freistadt Eperies hat in der am 18. d. M. abgehaltenen Generalversammlung den Beweis geliefert, daß es ihr mit der Gleichberechtigung der Konfessionen voller Ernst sei. Bisher bezogen nämlich nur die Volksschullehrer der christlichen Konfessionen aus den städtischen Wahlen ein jährliches Holzdeputat. Ueber Ansuchen des israelitischen Lehrkörpers hat nunmehr die Gemeinde-Repräsentanz die Zuweisung dieser Benefizien auch für die israelitischen Volksschullehrer angeordnet. Laut Beschluß der Repräsentanz erhält nunmehr jeder der drei aktiven israel. Volksschullehrer ein jährliches Deputat von 3 Klaftern Brennholz.

[Vereitelte Trauung.] Der Notar in Révösköts hatte Aussicht, seine Tochter an einen Kaufmann in Börössmarkt zu verheirathen. Unter den Vorbereitungen, die bei solchen Anlässen zu treffen sind, gehört auch bekanntlich die dreimalige Verkündigung des Brautpaares in den betreffenden Kirchen. Auch dafür hatte der Brautvater Sorge getragen, denn seine Tochter wurde in der Kirche zu D. Bölly vom hochwürdigem Herrn Dechant ordnungsgemäß verkündet. Nun meinten die Deutschen, es stehe ihrer Verbindung kein Hinderniß mehr im Wege, die Trauung wurde festgesetzt und der ganze Hochzeitszug setzte sich die vorige Woche in Bewegung nach D. Bölly, um daselbst durch Priefters Hand in den Bund der Ehe aufgenommen zu werden. Als sie jedoch schon auf dem Punkte waren, die Kirche zu betreten, erinnerte sich der hochwürdige Herr Dechant, daß die Braut keine Christenlehre bei ihm besucht habe und trotz aller Gegenreden war der hochwürdige Herr nicht zu bewegen, das Pärchen einzufegnen. Doch kommt guter Rath zur rechten Zeit. Die Hochzeitsgäste bestiegen die Wagen, fuhren nach Börössmarkt und ließen sich daselbst in der kalvinischen Kirche trauen.

[Wohlthätigkeit.] Baronin Adam Kaba d, geb. Gräfin Olga Lazar, hat auf ihren Reisen im Auslande 200 werthvolle Kunstgegenstände angekauft und diese ganze Sammlung dem Klausenburger Frauenvereine geschenkt, mit der Bestimmung, daß das aus der Verlosung der Gegenstände zu erzielende Erträgniß der Vermehrung der Kasse des genannten Vereins zu Gute komme.

[Grubenbrand.] Aus Karlsburg, 25. Dezember, wird der „Herm. Ztg.“ geschrieben: Im Kohlenbergwerke zu Petrosfény ist seit längerer Zeit ein furchtbarer Brand ausgebrochen, der, wie berichtet wird, wahrscheinlich noch lange Zeit anhalten wird. Der Oberbergdirektor und Sektionsrath Belházy von Klausenburg befindet sich seit längerer Zeit in Petrosfény, vermuthlich um die Lösch- und Rettungsarbeiten zu leiten.

[Ein Ladstod als Verräther.] Neulich meldeten wir nach der „Hünf. Ztg.“ von einem räuberischen Ueberfalle des von Sikkö nach Villány fahrenden Postwagens, bei welcher Gelegenheit der Postkondukteur erschossen wurde. Nun wird demselben Blatt nachträglich gemeldet, daß die Räuber bereits eingefangen sind. Ueber die Details der That verlaute folgendes: Als die Räuber, einige Bauern aus der Umgegend, den Kondukteur erschossen hatten und im Begriffe waren, den Wagen zu plündern, hörten sie einen anderen Wagen nachfahren und ergriffen die Flucht. Des anderen Morgens erschien beim Büchsenmacher in Sikkö ein, mit ein Gewehre ohne Ladstod versehener Bauer, mit dem Bewege, einen solchen anfertigen zu lassen. Einige Stunden später erschien ein zweiter Bauer in demselben Lokale mit dem Ladstode, den er auf dem Schauplatze des Verbrechens gefunden und den er nun feilbot. Der Büchsenmacher machte von dieser auffallenden Erscheinung sogleich gehörigen Orts die Meldung und als der erste Bauer sein Gewehr abholen kam, wurde er ergriffen und sammt seinem Komplizen dem Gerichte übergeben. Es sollen das dieselben Strolche sein, die den Richter von Nagy-Garfány erschossen.

Ernannt wurde: Franz Horváth zum Ministerialkonszipisten im kroatisch-slavonisch-dalmatischen Ministerium.

Bereinsnachrichten.

[Fester Armentinderhospital.] Für den Weihnachtsbaum dieses Vereins haben gespendet: Frau Anton Esengery 10 fl.; Anton Adler, Graf Ladislaus Gydry, Mar. Hantken, Karoline Jálies, Baron Anton Rváry, Frau Theodor Bauer, Baron Ladislaus Rodmanity, Polyrena Pulsky, Heinrich Unger, und Joseph v. Hermann je 5 fl., zusammen 50 fl.; Frau Johann Simkovits 4 fl.; Gabriele und Alexander Galás 3 fl.; Rosalie Berger, Dr. Julius Böke, Moriz Bráuer, Johann Fridvalsky, Frau Mar. Hantken, Hevel, Josephka Käufer, Karl Kiss, August Kubinni und Bernhard Weiss je 2 fl., zusammen 20 fl.; Wischitsky, Gustav Bobó, Frau Joseph Czannuga, M. Dietrich, Ebner, Eggenberger'sche Buchhandlung, Karl Emrek, Dr. Koloman Kóvér, Marie Krenner, L. Kuliffay, Gabriel Mátra, Dr. Vidor und Frau Westermayer je 1 fl. — Summe: 100 fl. — Der Verein statet den genannten Spendern hiemit seinen Dank ab.

[Der Frier Fröbel-Erziehungsverein.] wird so wie im vorigen Jahre auch heuer, in den Räumlichkeiten seines Kindergartens am Sploesterabend einen Weihnachtsbaum aufstellen, dessen Gaben an die Böglinge vertheilt werden. Der Ausschuss ladet zu dieser Festlichkeit, welche um 3 Uhr Nachmittags beginnt, alle Mitglieder böslich ein.

[Ordnentliche und außerordentliche Versammlung der Fester Stadtrepräsentanz.] Freitag, Nachmittags 4 Uhr, wird die Fester Stadtrepräsentanz im Redoutengebäude eine ordentliche Generalversammlung abhalten, in welcher die Verhandlung betreffs der Feststellung des nächstjährigen städtischen Budgets fortgesetzt wird. Samstag, Nachmittags 3 Uhr, wird ebenfalls in der Redoute eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, in welcher die Wahl von 20 Mitgliedern für die Organisationskommission der Hauptstadt Buda-Pest vorgenommen wird. — Sonntag, Vormittags 11 Uhr, wird in der Redoute die samstägliche Generalversammlung fortgesetzt, in welcher das Wahlergebnis betreffs der erwähnten Kommissionsmitglieder publizirt werden wird. — Die übliche Konferenz der am nächsten Freitag stattfindenden Generalversammlung wird Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, im Magistratssaale abgehalten.

Kunst, Theater und Literatur.

[Rationaltheater.] Ueber der Aufführung großer Opern scheint seit längerer Zeit ein günstiger Stern zu herrschen; die Sänger sind meistens gut disponirt, sie können also im Verhältnisse ihrer Kräfte anständig wirken, und da nun bekanntlich ferner das Orchester immer sehr gut zu nennen ist, und der durch jugendliche Kräfte aufgefrischte Chor etwas langvoller und musikalisch sicherer auftritt, so sind die Opernfreunde in der glücklichen Lage, auch eine große Oper ganz annehmbar an sich vorüberzusehen zu lassen. Die samstägige Aufführung des „Robert“ ging unter dem besagten glücklichen Stern vor sich; mislungen ist wohl nichts, manche Nummer gelang sogar recht gut, wir nennen nur das Violalcezzetto in 3. Akte, und da wir nun einmal unter unseren beschränkteren Verhältnissen „Vollkommenes“ nicht verlangen, auch wohl bei dem jetzigen Standpunkte der Kunst, die durch ein allzu realistisches Vorgehen ihrer Jünger eines großen Theiles ihrer Poesie entleidet worden, nicht erwarten können, so müffen wir das gerundete Ensemble und die Entzwickelungen anerkennen, so wie es das Publikum gethan hat. Fräulein Benz a gab die „Alice“; sie schien nicht ganz glücklich disponirt zu sein, da bei mehreren Stellen der früher erscheinene Glanz des Tones vergeblich auf sich warten ließ. Dafür suchte die Künstlerin im Spiele mehr und spannendere Nuancen anzubringen — wir erinnern nur an die Scene am Kreuze — allein hier läuft sie Gefahr, ein Feld zu betreten, wo das Interesse für ihre große dramatische Begabung wohl erlaubt, ihr ein warnendes künstlerisches „Halt!“ zuzurufen. Fräulein Valikábi (Isabella) hat ihre schwankende Intonation und musikalische Unsicherheit leider noch nicht abgelegt, darum kann sie auch mit einer Partie, die künstlerische Reife zum glücklichen Gelingen erfordert, keinen Erfolg erzielen. Die Herren Ellinger (Robert), Kóseghi (Bertram), Pauli (Raimbrand) haben nichts Neues geleistet, aber auch die Erinnerung an frühere Thaten nicht geschädigt. Gelingen und gerundet war das Ballet; Fräulein Kóttler ist als „Helene“ sehr anerkannterwerth.

[Konzert.] Die „Matinée“, welche der jugendliche Damenchor „Lichtverein“ gestern Vormittag in den Salons des innerstädtischen Parkhofes veranstaltete, war von einem zahlreichen und gewöhnlich Publikum besucht. Der Verein sang Chöre von Schubert, Reinecke, Br. Drezy, Licht und Wagner, und meistens recht hübsch und sicher. Der berühmte Protektor hatte das Akkompagnement aller Nummern übernommen; in diesem Faktum werden die Mitglieder wohl die größte Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen erkennen, aber sie werden auch den Eonon darin finden, fleißig vorwärts zu schreiten, um dem Vereinsnamen und den Bemühungen ihres musikalischen Leiters, des Herrn Prof. Engerer, gerecht werden zu können. Der Anfangschor „Gott in der Natur“ von Schubert zeigte noch eine gewisse Unsicherheit in der Intonation, die beiden kleineren Chöre von Reinecke („Der Abendwind“ und „Elsa“) klangen dagegen freier und reiner, auch manche hübsche Nuance im Vortrage ließ sich erkennen. Der Chor von Br. Drezy, „Sei gegrüßt“ ist harmonisch interessanter als melodisch; als Kuriosum ist es wohl zu bezeichnen, daß er in F dur beginnt, und zwar recht ausgesprochen in F dur, um in B dur zu schließen. Die besten Leistungen des Vereines aber fanden wir in dem Vortrage der schon aus einer vorjährigen Matinée bekannten Chöre „Schmetterling“ von Licht und „Spinnerlied“ von Wagner, die unter Licht's belebender, elektrisirender Begleitung sehr gut gingen. Frau Verba Käufer zeigte sich wiederum als feinfühlende, stimmbegabte Liedersängerin; sie trug die „Wasserfluth“ aus Schubert's „Winterreise“ und „Eulcia“ von Mendelssohn vor. Das Allerbeste aber der ganzen Matinée war eine auf dem Programm verschwiegen gebliebene Nummer, und diese bestand in einem Vortrage des allerberühmtesten, unnachahmbaren Klavierpielers Franz Liszt; zwischen den beiden Schlußchören spielte er eine seiner schönsten Paraphrasen. Gegenstand derselben war ein Lied von dem jungen Weimar'schen Novellmeister Lassen. Und wiederum riß dieser alle Zuhörer durch den schwer zu schillernden Zauber seines Spieles hin.

* Der Direktor der I. Belvedere-Galerie, Professor Eduard Engertb, hat nunmehr sein großes Gemälde „Krönung Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin zu Ofen im Jahre 1867“ vollendet. Dieses Krönungsbild ist im Auftrage des Kaisers gemalt und für die königliche Burg zu Ofen bestimmt worden.

* Das neue (umgebaute) Stadttheater in

Deutschau wurde am 17. Dezember, durch Vorführung des Lustspiels von Moser: „Das Stützungsfest“, in feierlicher Weise eröffnet. Herr Theaterdirektor Friedrich Dorn wußte die Eröffnung so feillich als möglich zu gestalten und dankte in seiner Programmrede den „Gründern des Theaters“ für das Zustandekommen des Musiktempels, welcher im Ganzen genommen einen recht gefälligen Anblick bietet.

„Hon“ plaidirt für die baldigste Errichtung eines provisorischen Operntheaters, damit das Drama ehemöglichst von der Last der Oper befreit werde. Zur Unterbringung der Oper wird die Erwerbung des Alttheaters vorgeschlagen.

Herr und Frau Jókai haben Szigligeti anlässlich der Aufführung seines hundertsten Stückes eine werthvolle Blumenadel in Begleitung eines verbindlichen Schreibens verehrt.

In der verfloffenen Woche wurden mit großer Sorgfalt verpackte botanische Sammlungen von hier theils nach Königsberg, theils nach Algier gefendet. Es sind Sammlungen zur Charakteristik der ungarischen Flora, welche der berühmte Verfasser der „Flora biblica“, Se. Erzelenz der Erzbischof Hannald, an bedeutende Botaniker theils als Geschenk, theils zum Tausch schickt.

(Die Todten des Jahres 1872.) Es ist eine gar alte traurige Geschichte, bei der oft das Herz entwei brechen will: was lebt, muß sterben; was entstanden ist, muß vergehen. Mit eherner Strenge hat dieses unerbittliche Gesetz auch in dem Jahre, das von uns Abschied nehmen will, seine Macht zur Geltung gebracht, und gar gewaltig ist die Ernte, die der Riesenschnittler Tod auch im Jahre 1872 gehalten hat. Es war ein Jahr des Friedens; des Krieges Stürme schwiegen zwar und der Schlachtengott hatte keine auferordentliche Ausgäbe an Menschenleben auferlegt. Dagegen hauste und haust noch immer, und zwar hier im Vaterlande und in unserer nächsten Nähe, der unbeheimliche Gast aus den Sümpfen Ostindiens, der schon so manches Opfer geheißt und manch jugendfrischen und frohen Pilger entführt hat dem rofigen Licht und hinübergefandt in das Land, von dem keine Wiederkehr ist. . . . Ja, so ist's im Haushalte der Natur, wie in dem des Staats. Unter verändertem Namen erscheinen die außerordentlichen Ausgaben alljährlich wieder und beim Ueberblide über einen größeren Zeitraum erkennt man, daß gar nichts „Außerordentliches“ daran gewesen, daß sich nur der ewige unabänderliche Kreislauf der Dinge vollzogen hat. . . . Doch weg mit der Reichenbittermeine! Leben wir wie alljährlich unsere Pflicht, halten wir einfach und gelassen die Mundschau über die Grabeshügel, die im Jahre 1872 aufgeworfen wurden und beginnen wir dieselbe, wie üblich, mit dem Vaterlande.

Wieder hat die Hand des Todes in den Familienkreis des Königs hineingegriffen; dem Monarchen hat sie die greise Mutter, Erzherzogin Sophie, entrißen.

Unter den dahingeschiedenen Söhnen Ungarns, die noch kürzlich oder vor Jahren im Reichstage, in den Komitaten, im Richterstande, in der Verwaltung oder sonst in ähnlicher öffentlicher Stellung wirkten, finden wir:

Die beiden Minister aus dem Jahre 1849 Franz Dufschek und Sabbas Rukovich; die gewesenen Abgeordneten: Johann Balogh, Johann Nagy, Dr. Joseph Szabó, Anton László, Michael Lukinich, Ladislaus Gonda, Johann Várady, Emerich Szalay; — den ehemaligen Juber Curiae und Direktionsrath der ungarischen Akademie, Grafen Georg Andrássy; den Richter am obersten Gerichtshofe und Staatsrath der siebenbürger Reformirten, Grafen Gabriel Bethlen; die Besitzer der königl. Tafel, Karl Mathiánski und Alex. Popovits; den Präsidenten des königl. Gerichtshofes in Hermannstadt, Albert Gass. Es starben ferner: Pensionirter Finanzrath Jakob Ohegyi; Eugen Galás, Mitglied des Fester Komitatsauschusses; pensionirter Finanzrath N. Lang; der ehemalige Obergepán des Großwardein Anton Naracs; der ehemalige Stellvertreter in Großwardein Anton Radics; der ehemalige Obergepán des Krásharer Komitates Ladislaus Kovács v. Kovachan, ausgezeichnet durch hohen Wohlthätigkeitsinn; der vielbetraute, bei der Königskreuz verunglückte Vizegepán des Borontaler Komitates, Dr. Jos. Príd; Finanzdirektor Karl Drob; Distrikttafel-Assessor und ehemaliger Abteigat Alex. Takács; Oberfinanzrath Paul Gövös; Alex. Drnos, Oberstführer in Arab; Alex. Soldos, ein Veteran des Komitatslebens in Heres. — An dies reißen wir noch den zurückgekehrten Emigranten Vinzenz Grimm und den fanatischen Rumänenführer 1848: Janku.

Die verschiedenen Kirchen unseres Vaterlandes betrauern: Rabbiner S. W. Schreiber in Preßburg (starb am Sploesterabend 1871); den gelehrten Bischof von Szatmár Ladislaus Bixó; Abt Joseph Hauk; Rabbiner Dr. Leopold Kolonstein; den Krásharer Domherrn Ludwig Bodnár; Samuel Hajnoszy, ehemaliger evang. Pfarrer in Ráskó, Nefte jenes Joseph Hajnoszy, dessen Blut auf der Generalwiese geflossen; Anton Cséte, Propst von Somogy; den evang. Reform. Pfarrer Alexander Kórmendy (starb im Alter von 94 Jahren); den gr.-or. Bischof Nikolajevits; Daniel Zvarats, Franziskaner-Guardian-Stellvertreter in Szegedin; Gabriel Bátorfy, Superintendent der evang.-hell. Konfession im Distrikte des heil. Donau; Bischof Joseph Durguth, erzbischoflicher Vikar in Gran.

Nicht unansehnlich ist wieder das Kontingent, welches Kunst, Literatur und Wissenschaft zu den Todten des Jahres 1872 gestellt haben. Es schieden aus ihrem Wirkungskreise:

Dr. Johann Obonyay in Pest; Stephan Nagyvai Kovács, Mitglied der Akademie; Gymnasialprofessor Michael Markus; Franz Schuster, der Gründer des ersten Zirkels in Arab; der jugendliche Schriftsteller Ludwig Gövös; Professor Michael Hanzelt in Neutra; der ehemalige Apostel des Ultrismus Dr. J. J. Gá; Dr. J. Kovács; der Redakteur der „Bácska“, Desider Góos; Andreas Wisen, Oberphysikus des Fester Komitates; der junge Ingenieur Hugo Viedemann; Julius Grogeßta, rumänischer Literat und Redakteur der „Albina“; Lehrer Gabriel Martovszky, Sammler von Volkszählungen; Professor Paul Szekeres; Dr. Franz Mátra, vormaliger Fester Komitatsphysikus; Dr. August M urmann, Dozent der Astronomie in Ofen; Gymnasialdirektor und Professor Alex. Szénássy; der verdienstvolle Geologe und Meteorologe Dr. Slavátsky, Stadtphysikus in Deutschau. — Die Schauspielerkunst verlor einen ihrer berufensten Priester: Koloman Szerdahelyi. Außerdem gingen dahin: der ehemals beliebte Buffo Karl Benz a; der junge Schauspieler Paul Tórt in Haték; Chordirektor Alois Menner; der Komponist Gustav Szervatóky in Miskolc; der Pianist und Komponist Wilhelm Graf.

Die Aristokratie sah aus ihrer Mitte scheiden: den Kammerer Anton v. Morzábdányi; Gemaltse Seraphine Andrássy; Gröfin Hanna (Wela) Széssényi geb. Erdödy; ten Sportmetador Kammerer Ludwig v. Széssény; den Freiherrn Alexander Raich von Adel; Baron Julius Jofita, Sohn des beliebten Romandschriftstellers Nikolaus Jofita.

Aus den Kreisen der Bürgerschaft, des Handels- und Gewerbetreibendes gingen dahin: Joseph Döring; Adam Aler; Architekt Alois Vössel; Josch Ferová; Peter des Erminiers Volkó, Horváth, in Steinamanger; Advokat Karl Stréta; Stadtrepräf. Eduard Kurawell; Lorenz Vösch, Oekonom und Präses des Deakklubs in Gr. Becseker; Stadtrepräf. G. Wáltsber; Stadtrepr.

und Religionsagent der evang. Kirche A. K. Ungarns, Advokat Dr. Koloman Szontágh; Johann Mogyó, mehrlähr. Bürgermeister in Kaschau; Karl Wanko; Eduard Bischoff, Direktor der I. Kammergarnspinnerei in Pest; Karl Gorove; Peter Karóche, der älteste Mann in Ofen; Ignaz Hoffeld, erzbis. Direktor der Magaretheninsel; Norbert Bauer, Direktor der Ofner Staatsdruckerei; Karl Osterlamm, Direktor des „Athenäum“; Kaspar Geiß; Apotheker Job. Scholz; Albert Roth, Chef der gleichnamigen Firma in Temesvár; Georg Rump; Steinmetzmeister Anton Hoffbauer; Joseph Mhl; Juwelier Ludwig Müller; Stadtrepräsentanten Karl Zettner und Johann Balog.

Hier wollen wir auch die Namen einiger betrauerter Frauen anschließen. Es sind dies:

Frau Anna Hausman, Gemahlin des Dr. Fr. Hausman; Frau Anna Tóth, die Mutter des Ministers W. Tóth; Frau Rosa Wálsky; Frau Barthania Stupa, Gemahlin des Abgeordneten und Advokaten Kosma; Frau Anna Szende, Gemahlin des Ministerialrathes, nunmehrigen Ministers Bela Szende; Frau Gisella Prognanyi-Degez; Frau Klara Horváth geb. Schent, Gattin Váth. Horváth's; Frau Anna Veressy geb. Krenn; Frau Esther Kerfapólyi, Mutter des Ministers; Frau Szalay, Witwe des unverglichenen Ladislaus Szalay.

Der Honvédstand verlor: Den Major-Intendanten Ladislaus Buday in Ofen und den ob seiner Bravour bewunderten Rittmeister Adolph Vándóly in Felegyháza.

Hieran schließen wir, zugleich als Uebergang zu den Gräbern jenseits der Grenzen des Vaterlandes die Verluste, welche die gemeinsame Armee und Flotte erlitten haben. Es schieden aus ihren Reihen durch den Tod:

Major Graf Dezasse, Kammerer; Franz Kostyan, pensionirter Jularenobrist; J.M. Baron Ladislaus Nagy; Joseph Köny, pensionirter Hauptmann, Veteran aus dem Jahre 1809; Generalhauptmann Demeter Kosztal; J.M. Ferdinand Freiherr v. Kri; Oberst-Auditor Heinrich Czernak v. Nordhausen, der im Prozesse Robert Blums 1848 fungirte; Generalmajor Freiherr Wittner von Wittenthal; J.M. Graf M. Braida; der Militärschriftsteller Oberst Vizebinel; Contre-Admiral Joseph Ritter Anhanmer v. Arnheim; J.M. Franz v. Chavannes in Linz; Vizeadmiral Freiherr v. Dählerup.

Indem wir uns nun mit unserer Umschau hinauswenden in die weite Welt, richten wir der Etouette gemäß zunächst den Blick in die Grabgewölbe der Fürstenthäuser. Es starben in diesem Jahre:

Die vielgenannte Fürstin Karoline von Reuß Greiz; Feodora, regierende Herzogin von Sachsen-Meiningen; die niederländische Prinzessin Amalia, Gemahlin des Prinzen Heinrich; Prinzessin Luise Auguste von Schleswig-Holstein, Schwester des vielbesprochenen Prätendenten Herzog von Augustenburg; Prinz Friedrich Ludwig von Orleans, Herzog von Guise, Sohn des Herzogs von Anjou; Prinzessin Marie Karoline von Hessen-Philippsthal, vermalte Anaclini in Rom; König Karl XV. von Schweden; Fürstin Anna Feodora Augusta von Hohenlohe-Langenburg, geborene Prinzessin Leiningen, Stiefschwester der Königin Victoria; Prinz Albrecht von Preußen, jüngster Bruder des Kaisers Wilhelm; Fürstin Marie von Solms-Hohensolms-Lich, Prinzessin von Hohenburg-Wibingen; Prinz Ghulam Mohamed, letzter Sohn des einflussigen Herrschers von Mysore-Tippo-Sahib; der König der Sandwicks-Inseln.

Vom Dienste der Kirche hinweg, zu dem sie berufen, stiegen in das Grab:

Der Bailli des souveränen Johanniterordens Alexander Borgia in Rom; Monsignor Buquet, Generalvikar der Pariser Diözese; Emilio Eugini, Erzbischof von Modena; Augustine Amalia Casault, Schwester Ernst v. Casault, die von fantastischen Ultramontanen vertriebene Oberin des Johanniterhospitals in Bonn; Vater Gratry, ein für die entsehrten Gegner des neuen Dogmas; Dr. Spalding, Erzbischof von Baltimore, eifriger Infallibilist; Fürstbischof von Trient, Riccabona; der ehemalige Patriarch in der Türkei, Krillos; Dr. Fessler, Bischof von St. Pölten, Sekretär des vatikanischen Konzils; Dr. Dittenberger, Oberhofprediger in Weimar; Probst Dr. Joseph Galtner, Mitglied des Wiener Reichsrathes; Vater Rob. vom Jesuitenorden in Bonn; Bischof Alban. Zuber, Priesterprofess der Oedenprovinz Oesterreich-Ungarn; Carlo v. Brea, Erzbischof von Toledo; Domherr Professor Joseph Hartmann in Solothurn, Ante-Infallibilist; Kardinal Quaglia; der Bischof von Massa, Traverini, ein Gegner der weltlichen Herrschaft des Papstes; der amerikanische Missionar Peter Cartwright; J. Valerga, lateinischer Patriarch in Jerusalem.

Um den langen, langen Schlaf zu thun, legte gar mancher Krieger zu Land und zur See Rüstung und Waffen nieder. Die uns bekannten Namen sind:

Generalleutnant John Campbell, Veteran aus dem Kriege gegen Napoleon; der engl. Gener. James Arch. Hope; der russ. Oberst Fürst Wrede, Adjut. des Kaisers Nikolaus; der preuß. Gener. Gieselsky; der amerik. General Henry Hallek; der engl. Oberst Macarther, Veteran aus dem span. Kriege; der span. Admiral Don Casimir Biquodet, der bei Trafalgar gekämpft hat; der baier. Generalmajor Freiherr Joseph Großschödl; der preußische General v. Sinderlin; der Unterhändler des preuß.-ital. Bündnisses General Goyone, den ein irriges Gerücht schon im vorigen Jahre todt gefagt hat; der englische General Ferguson Beathon, vom Krimkriege her gekannt; Admiral Cochburn; Generalleutnant C. Gurga; der englische Oberst William Burns, Sohn des berühmten Dichters; die englischen Generale Charles Lane und Ashburnham; Apollinar Barina, russischer Vizeadmiral; der bairische General Freiherr Hohenhausen; der spanische General Don Anselmo Blaser v. San Martin, ein Veteran aus dem Kampfe 1813; der hannoversche Generalleutnant v. Düring, Adjutant Wellington's 1809; der preußische General Wolph v. Bönin; die preußischen Generale Corvin Wiersbicki und v. Dietrich; der englische General John Pennefather; der sächsische Generalleutnant v. Wisleben; der preußische Generalleutnant Baron Koschall; Marshall Vaillant; Marshall Forey in Paris; der preußische Major Goeben, Vater des Generals; General Dejean in Paris; der Schweizer Oberleutnant Louis Berier, vorm. Mitglied des großen Rathes in Genf; der italienische Admiral Leopold del Ró; der englische Admiral Collier; Baron Wrangel, russischer General; der amerikanische General Edwin M. Taylor; Cochrane, der älteste britische Admiral; Admiral George Charles Wake.

Ein bedeutendes Kontingent zu den Todten des Jahres stellen die Diplomaten, Staatsmänner und Staatsdiener und Politiker aller Farben und Richtungen. Es starben:

Dr. Wilhelm Ritter v. Dönniger, bairischer Gesandter in Italien; Eugen de Jacqz, Kasationshofspräf. in Brüssel; Freiherr v. Erb, Staatsarchivdirektor in Wien; der russische Geheimrath v. Minschancow, vorm. Kultus- und Unterrichtsleiter in Polen; Fialin de Berghin, der Kammerherr des Empere; Monckelt Ben, Generaldirektor der ägyptischen Eisenbahnen; Dr. Adolph Schlemmann, Mitglied des deutschen Reichs-Oberhandelsgerichtes in Leipzig; Theodor von Ammon, preuß. Oberprokurator und Herrenhausmitglied; bairischer Staatsrath Dr. Geddon Wögel; der vom Jahre 1848 nielgenannte Demokrat Ludwig Simon (Frier); der vormalige Anhalt-Vernburgische Staatsminister Wilhelm v. Braun; Carl Mayo, General-Gouverneur von Indien; das honaparische Mitglied der Versailler Assemblée Conti; der ehemalige brasilianische Minister Visconti de Staborsky; der russische Staatsrath Mitin.

tin; Dr. Johann A. Stube, ein berühmter Oppositionsmann, dann Minister in Hannover; der belgische Senator Jorgue; der spanische Staatsmann Marquis Miraflores; der Schweizer Nationalrath Oberst Bernold; Freiherr Goldstein, Erminister im Haag; Fürst Paul Sagarin, Vizepräsident des russischen Reichsrathes; Konrad Halder, böhmischer Landeschulinspektor; Jos. Mazzini, der berühmte Apostel der italienischen Einheit; Alex. Kinajevich, ehem. russischer Finanzminister; der zweite Bürgermeister der deutschen Kaiserstadt Siedman; der preussische Deputirte Dr. Kofch; der württembergische Minister v. Scheurlin; der bayerische Erminister Fr. v. Volk; der Maire von Nonn Dr. Henon; August Cochin, Präfekt des Seine et Oise Departements in Versailles; Freiherr Anton Dobbhoff-Dier, österr. Minister im Jahre 1848; Graf Kuntzsch, Vizepräsident, und Freiherr Kueskafer v. Willental, Mitglied des Wiener Herrenhauses; Justizrath von Dieckau, bekannter vormaliger sächsischer Liberaler; der bayerische Reichsrath Ludwig v. Maurer; der medlenburger-schwerinische Minister v. Sadow; Graf Schwering, vormaliger preussischer Minister, ein Schwiegerohn Schleiermachers; der griechische Freiheitskämpfer, Deputirte und Erminister Riga Palamide; Lord Henry Dalling und B. L. v. L. v. L.; der niederländische Staatsmann Thorbecke; Freiherr Adam Kaab, Führer der skandinavischen Partei in Stockholm; Oberbergländmarischall Fürst Camillo Starbemberg; der Nöderauist Graf Adam Borotki; der italienische Senator Marchese Fabio Pallavicini; Maximilian Freiherr v. Löwenthal, ehemaliger General-Postdirektor in Wien; Benito Juarez, Präsident der Republik Mexiko; der großherzoglich hessische Minister v. Bedtbold; Max Jos. Gruner, österr. Abgeordneter in der Paulskirche; Demetrius Bolintineanu, ehemaliger Minister des Auswärtigen in Bukarest; medlenburgischer Minister Hammerstein-Vortan; Kalyb Jagerill, vormaliger nordamerikanischer Gesandter in Petersburg; Djemil Pascha, türkischer Minister des Aeußeren; Baron Stauna, brasilianischer Minister; General Baron Beauvieu, belgischer Gesandter in London; Senator Garrett Davis in Kentucky; William Seward, ehemaliger amerikanischer Staatssekretar des Aeußeren; Graf Brastier St. Simon, preussischer Gesandter in Italien; Rivet, der französische Deputirte, nach dessen Namen das jetzige Verfassungsvorparlament in Frankreich genannt wird; Graf Kisselef, vormaliger russischer Botschafter in Paris; Karl Frederik Simons, vormaliger dänischer Ministerpräsident und Kultusminister in Kopenhagen; Obergerichtspräsident Dr. Luder in Hannover; Dr. v. Dunsberg, preussischer Kronkonsul und Mitglied des Herrenhauses; neben denen wir noch Fung Kuo Kan, den bedeutenden Staatsmann und General des „himmlischen Reiches“ verzeichnen.

Wieder sind es die Vertreter der Wissenschaft und der Literatur, aus deren Mitte der Tod die reichste Beute geholt hat und müssen wir uns darauf beschränken, die Namen, die wir im Laufe des Jahres uns verzeichnet haben, nur einfach in derselben Reihenfolge wieder zu geben. Es gingen dahin:

Prof. Karl Jer. Allen, dan. Geschichtschreiber (27. Dez.); Dr. Ernst Buchner, Med. Professor in München; Dr. Goldhammer, Jurist, Schriftsteller in Berlin; Paul Jacollet, Chefredakteur der Florentiner „Italia“; Dr. J. W. Köhler, Physiker in Marburg (Ende Dez.); E. Sauvage, dramatischer Schriftsteller in Paris (29. Dez.); Ed. Warrens, in Wien; Professor Hamno in Heidelberg; Rudolph Wienberg, der Erfinder des „jungen Deutschland“; der greise, erst im hohen Alter nach Verdienst gefeierte Dichter Franz Grillparzer; Dr. Peter Kandler, Direktor des Museums für Alterthümer in Triest; der Philologe Prof. Christian Müller; Prof. Dr. Fr. Trendelenburg in Berlin; Prof. Capelletti, Operateur in Triest; Fr. v. Escholz, dramatischer Dichter; Heinrich Martin, Inr. Dichter; die Dichterin und Uebersetzerin Louise v. Alton; Mediz. Professor Dr. Spring in Vütich; der englische Reisende und Embrathorischer General Chesnes; der bekannte Verilograph Dr. J. H. Kallischmidt; Dr. Schiel, Rektor der Wiener Hofbibliothek; der vorzügliche Schulmann Gymnasialdirektor Dr. Zille in Leipzig; der Novellist Dr. W. Andraean in Hildesheim; der Archivar des Wenzelsarchivs Dr. Erben in Prag; der Pädagoge und Dichter Ernst Fischer in Dresden; der Zoologe R. Batterson in Belfast; Samuel Habertrich, Schweizer. Vriker; Dr. Peter Kaufmann in Bonn; Dr. Cebler, Prof. der Theologie in Tübingen; Prof. M. Dr. Coenius in Moskau; der Sanskritist Professor Goldschüder, Präsident der philologischen Gesellschaft in London; der dänische Dichter J. C. Hauch; der fruchtbare Romanist Emanuel Straube in Salzburg; Ulich in Magdeburg, der Gründer der „freien Gemeinden“; Prof. Med. Dr. Heiberg in Christiania; Botaniker Dr. Hugo v. Wobl, Professor in Tübingen; der Meteorologe Dr. Karl Sartorius in Racary; der älteste Münchener Journalist Hermann Bauernfreund; Dr. Th. Engelbach, Prof. d. Chemie in Bonn; Buchhändler Lohse in Berlin; Professor Dr. Maurice in Cambridge; der Erfinder der Drucktheographie, Prof. Samuel Morje in Newport; Prof. Dr. M. Dorn, Mathematiker in Berlin; Dr. Schreiner, Prof. der poln. Wissenschaften in Graz; der Chefredakteur der „N. Fr. Presse“, Dr. Max Friedländer in Wien; der spanische Dichter und Abgeordnete Don Eugenio de Odra; Geschichtsprofessor Serure in Gent; Dr. Riemann, Direktor des philol. Instituts in Petersburg; Freiherr von Pfaffenhofen, vorzüglicher Numismatiker in Donaueschingen; der Astronom Laugier in Paris; Prof. Groß in Dorpat; Constant Dubamel, vorzüglicher Mathematiker in Paris; Musikschriftsteller Prof. Geyer in Berlin; Prof. Dr. Kayser in Heidelberg; Horace Manheim, englischer Schriftsteller; Dr. Freiherr Hans Aufies, vorzüglicher Kenner und Förderer der deutschen Alterthumswissenschaft, vormalig anlässlich seines Mitgeschicks bei der Straßburger Universitätsfeier; Dr. Montgomery Cederholm, schwedischer Dichter; Moriz Hartmann, der vielbetraute liebenswürdige Dichter und Erzähler; der geologische Schriftsteller und Stadtbibliothekar Gethals in Brüssel; der Bühnendichter Hippolyt Schaufert; Freiherr Hingenu, österr. Kammerer und Ministerialrath, eine Autorität im Hüttenwesen; der Thierarznei- und Veterinär-Dr. Werner Spinola in Berlin; J. G. Bennett, Herausgeber des „New-York Herald“; der bekannte Reisende Friedrich Gerstäder in Braunschweig; Kirchengeschichtsprofessor Sundeshagen in Bonn; der Mathematiker Prof. Dr. Pfaff in Erlangen; der Pischkater Prof. v. Solbrig in München; Thomas Buchanan Reid, amerikanischer Dichter und Maler; Professor der Mathematik Dr. Heinrich Samert in Greifswalde; Accoucheur Prof. Dr. Grenier in Dresden; der irische Romanist Schriftsteller und Dichter Charles Lever, Konul in Triest; der englische Gelehrte William Ellis; Professor Rainer Graf in Klagenfurt; der Münchener Dichter Georg Scheurlin; der russische Publizist Alex. Th. Schabow; der Wiener Poesendichter Joseph Bohm; der Dichter und Literaturhistoriker Robert Brug; der französische Librettodichter Michel Carré; Eduard Maria Dettinger in Dresden; Eugenart Dr. Jäger in Wien; der juristische Schriftsteller Dr. Soudau, Senator in Frankfurt a. M.; Adolphe Guerout, Redakteur des „Opinion Nationale“ in Paris; Prof. Dr. Arnold Escher in Zürich; Prof. Heinrich Suedek, slavischer Philologe in Kralau; Militärschriftsteller Dr. Hirtenfeld in Wien; der russische Naturforscher Mikula Makai in Neu-Guinea; der Naturforscher und Reisende C. F. Appun in Guinea; der humoristische Schriftsteller und Mitbegründer des „Kladderadatsch“, David Kalich; der renomirte französische Arzt Dr. Louis und der englische Chirurg Dr. Frederik Carpenter Steyber; Professor Dr. Koch in Gienach; Professor Dr. Georg Philipps, Lehrer der Kirchengeschichte in Wien; Geschichtsprofessor Dr. A. Fr. Nödl in Berlin; Grafin D. A. v. Vicomtesse St. Mars, bekannte französische Schriftstellerin; der deutsche Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach in Nürnberg; Prof. Dr. Finzi, italienischer Archäolog in Florenz; Prof. Kamman, Philologe in Berlin; Dr. An-

reas Versted, Botaniker, Nefte des berühmten Physikers Versted; Dr. Ferd. Stolle, ehemaliger Redakteur des „Dorfbardier“; Ingenieur Emanuel Nobel in Stockholm, Erfinder des Nitro-Glycerin; Prof. Buccinotti, Arzt in Florenz; Dr. R. Spurzheim, Direktor der Irrenanstalt in Wien; Vladimir Dahl, russischer Schriftsteller; Jacques Babinet, Astronom und Geograph in Paris; der russische Publizist Schedo Ferrotti (Baron Theodor v. Saks, russ. Staatsrath); der französische hervorragende Mathematiker und Astronom Delaunay; der französische Dichter und Kritiker Theophile Gautier; J. H. Merle d'Aubigné, Verfasser einer Geschichte der Reformation in Genf; John Bowring, der große Sprachen- und Literaturkenner; der Archäolog Pierre Denau; Dr. Christ. Felix Vahr, klassischer Philologe in Heidelberg; Horace Greeley, der sich als Redakteur der „New-York Tribune“ wohl einen größeren Namen, denn als Präsidentenstandidat erworben hat; der Pariser Buchhändler Henry Blou; die Gelehrte und Naturforscherin Mary Somerville (starb in Neapel, 92 Jahre alt); Dr. Ludwig Baff, Professor der Chemie in Prag; Louis Mestres, vormalig Rektor der Mezer Akademie (starb in Paris); Clemence Robert, franz. Romanist in Paris; der amer. Philologe Joseph Bierer, Historiker Prof. Dr. Heinrich Schreiber in Freiburg; Vinzenz Vol v. Kolenberg, der gezeichnete polnische Dichter; der Rektor der badischen Lehrwelt, Dr. Albert Ludwig Grimm; der belgische Archäolog August v. Lokeren; der englische Forscher afrikanischer Schrift und Alterthümer, Edwin Morris; J. A. Bouchet, Professor der Medizin in Rouen; Ministerialrath Peter v. Rittlinger, bedeutender Montanist in Wien.

Sie wollen wir auch zweier in diesen Tagen dahingegangener Frauen gedenken, die uns die beiden deutschen Dichtersürten in frühe Erinnerung brachten: Ottilie von Goethe, die Schwiegertochter Goethes, und Emilie Frein von Gleichen-Ruburm, die jüngste Tochter Friedrich Schillers, und ihnen schließen wir noch den Namen Katharina von Kottet, Wittve des vielgelesenen Geschichtschreibers an.

Zahlreich sind auch die Tuden, die der Tod in den Kreisen der Kunstwelt geriffen hat. Es starben im Jahre 1872:

Vogunil Dawson und Emil Devrient, die beiden gefeierten Meister der Schauspielkunst; Tenorist Colin von der Barriere Großen Oper; Kunsthandwerker Fr. Glogal in Wien; Bildhauer Heinrich Geiger und Thiermaler Friedrich Löffow in München; der schwedische Genremaler B. Gellison; Joh. Schott, ehemals vielgenannter Opernsänger in Hannover; Bildhauer Ferd. Betrich in Rom; der Thier- und Landschaftsmaler Joseph Koch in München; Hoftheater-Intendant Freiherr v. Münchhausen in Braunschweig; Bildhauer Immanuel Kraur in Leipzig; der Kupferstecher Antonio Bertetti in Florenz; Dr. Olers, vormalig preussischer Museendirektor; N. Managos, der Komponist der griechischen Volksmusik; der Dramatiker Theodor Cognard, vormalig Direktor des Theater Porte St. Martin; Maler Professor Remo in Berlin; Historienmaler Couard Bitterlich in Wien; Thierzeichner und Illustrator Robert Kreichner in Leipzig; Historienmaler und vormalig Direktor der Dresdener Gallerie Julius Schnor v. Carolsfeld; Hugo Ulrich, bedeutender Tonbildner; Franz Thom, ehem. Theaterdirektor in Prag, dem älteren Theil des hiesigen Publikums von der Oper Bühne her bekannt; Auguste v. Held, einst als Fr. Faschmann gefeierte Berliner Primadonna; Heinrich Esler, beliebter Liederkomponist; Regisseur Dr. Reinhard Hallwachs in München; der polnische Opernkomponist Stanislaus Monifio; Kunstausstellungs-Direktor Karl Seeget in Wien; Marinemaler S. Taut; Franz Förster, berühmter Kupferstecher in Paris; Musikdirektor Dr. Fetsch in Mannheim; Carlotta Coselli Kub, geb. Marchese, italienische Sängerin in Turin; Historienmaler Anton Grub in Wien; Dr. Wafon, amerikanischer Komponist; Bildhauer Johann Meigner in Wien; Oberbaurath Paul Denis, bairischer Rath, der Erbauer der ersten Eisenbahn auf dem Festlande; der vorzügliche Musikler Theodor Kaufmann; Antonio Odelli, Genuesenischer in Rom; Karoline Seidler-Wraneky, vormalig vielgenannte Sängerin; Wilhelm Haale, Follograph der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig; Hofkapellmeister Denk in Karlsruhe; Orgelbauer Eberhard Fr. Walker; Ferdinand Heine, sächsischer Hofkapellmeister in Pension; Prof. Hoffmann, Kupferstecher in Berlin; Hofmaler Theodor Peller in Wien; Sabine Marquart, geb. Heinefetter, vormalig gefeierte Opernsängerin; Anna Demerson, berühmte französische Schauspielerin; der französische Maler Louis Janet; Architekt F. Wurflein, Erbauer der Maximilianstraße in München; der belgische Maler Henri Dillers.

Auch die Kreise der Geburtsaristokraten beklagen manchen glänzenden Namen. Nebst denen, deren wir schon in anderen Rubriken gedacht haben, sind noch folgende zu nennen:

Lord Kensington, englischer Pair; Erbprinz Ferdinand Solms-Braunfels; Karl Kolin, schottl. Pair; Duc de Blaisance, Großneffe des Kollegen Napoleons im Konsulat und Schwiegerohn Berthiers in Paris; Graf Karl Theodor Christalning, Malter in Kärnten; Landgräfin Ernestine Fürstenberg in Wien; Herzog Edmund von Tallenrand-Berigord; Grafin Janini Sieb, geb. Wisnart; William Russell, Herzog von Bedford; Fürst Georg Lubomirsky, Mitglied des österr. Herrenhauses; Graf Johann Kolowrat-Krakowsky; Grafin de Bouge und de Melqui, ehemal. Chendame der Königin Marie Antoinette (starb im Alter von 102 Jahren); Graf Joseph Masfai, Bruder Pius IX.; Graf Hermann Dobna, Mitglied des preussischen Landtages; die hochgebildete Herzogin Margarethe Cantoni-Simonetta in Rom; Fürst Schönburg Hartenstein, österr. Herrenhausmitglied; der älteste britische Baronet Sir Thomas Beddet; Lord Londonderry; Fürst Moriz Kasimir zu Bentheim-Tecklenburg-Weba, preussisches Herrenhausmitglied; Fürst Alex. Dolgorudki, russ. Staatsrath; Lady Beaconsfield, Gemalin d'Israels. — Am vorletzten Tage des vorigen Jahres starb auch im Irenhause Graf Gustav Chorischn.

Nachhafte Männer der Finanz- und Handelswelt und der Industrie gingen dahin: Joseph Gillet, Hersteller der Stahlfedern mittelst Maschinen; Robert von Saxe, Chef der Prager Firma gleichen Namens; Mor. v. Haber, Bankier in Frankfurt a. M.; Jules Dufour, eine Notabilität der französischen Handelswelt und Strebensohne Cobden's; Alfred Waddington, Gründer der Canada- und Pacificbahn; der Industrielle Janal in Paris, zugleich Mitglied des israelitischen Konsistoriums; Jacques Sabn, Chef der berühmten Firma L. A. Hahn in Frankfurt a. M.; Moriz Reichenheim von der Berliner Firma A. R. Söhne; Banties J. Königswarter in Frankfurt a. M.; der Erfinder des Budelestahts Anton Lobage, Fabrikant Reithoffer in Wien; der englische Maschinenfabrikant John Platt, Mitglied des Unterhauses; Bouchon, Direktor der belgischen Nationalbank; Baron Magnus, Chef des Bankhauses in Paris; der Direktor der Wiener Nationalbank Ritter Michael v. Löwenthal; Peter v. Clawfen, Verbesserer der Baumwollspinnerei (starb in einem englischen Irenhause); David Barter, englischer Industrieller, ausgezeichneter Menschenfreund; Baron Karl Nezer, Mitbegründer des gleichnamigen Bankhauses in Triest; Koch Grünberg, der Erfinder der Erbswürst.

Möge all den Dahingegangenen, den Genannten und Nichtgenannten, die Erde leicht, unseren freundlichen Lesern aber noch langes freudiges Leben beschieden sein!

Ueber die Gefangennahme Közja Sándor's kürzere seit vier Jahren die verschiedensten Versionen, in welchen man bis heute nicht das Wahre vom Erdrächten zu sondern im Stande war. Durch die Mittheilungen des gemeinsamen Szegediner Sicherheitskommissars und jetzigen Gerichtspräsidenten Joseph Somogyi ist Sz. S. in der Lage, den genauen Hergang nach der unmittelbaren Quelle — Somogyi hatte die Gefangennahme geleitet — zu

veröffentlichen. Wir geben nachfolgend den Inhalt der längeren Erzählung:

Herr Somogyi hatte vom Grafen Ráday den mündlichen Befehl erhalten, nach Martonos zu gehen und daselbst Közja Sándor, welcher sich bei seinem Bruder Andráz aufhält, gefangen zu nehmen. Der Kommissar nahm ein Paar handfeste Handschuhe und seinen Schwager mit sich und begab sich nach Martonos, wo er im strengsten Inognito bei einem Verwandten Quartier nahm. Hier sendete er, um auch den Schein des Verdachtes zu vermeiden, seinen Schwager behufs Rekonozirung aus; dieser kehrte jedoch mit dem wenig befriedigenden Resultate zurück, daß sich R. S. nicht in seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte befände; man habe ihm bloß so viel gesagt, daß R. S. nach der Tanya gegangen sei und daß man nicht wisse, wann er zurückkehren werde. Zu bemerken ist hierbei, daß Közja Sándor um diese Zeit schon wieder im Beträgen wegen Inkontinenz vermisst, längere Zeit an einem Orte zu verweilen. Er war auf einer ewigen Wanderung begriffen, welche seine Gefangennahme natürlich sehr erschwerte. Sätte man nun jetzt noch den Verdacht seiner Verfolgung in ihm erregt, wäre er gewiß wieder ein „Futó-betyár“ (flüchtiger Bandit) geworden. — Dies war ungefähr auch der Gedankengang des Kommissars, welcher deshalb die weiteren Nachforschungen nicht für gerathen hielt und zurückkehrte, um dem kon. Kommissar von der Erfolglosigkeit seiner Expedition zu berichten. Dieser empfing ihn in sehr über Laune.

Der Kommissar antwortete hierauf dem Grafen: „Nun, befehlen Sie Gnaden, und ich werde zeigen, daß ich Közja Sándor binnen zweimal 48 Stunden vor Sie Gnaden bringen kann.“ Der Graf war auf diese Worte wie umgewandelt; er klopfte den Kommissar auf die Schulter und entließ ihn mit den Worten: „Wenn Sie dies thun, erweisen Sie mir einen großen Dienst.“ Noch an dem Abende desselben Tages ging Somogyi in das Roeskái'sche Wirthshaus außerhalb des Rostusthores, wo Közja Sándor in letzterer Zeit gekehrt hatte und wo sich auch dessen Geliebte, ein hübsch-lebendes Fräulein, aufhielt. Hier mischte er sich unter die Feder und traf die erwähnte Fräulein freigeigig mit geistigen Getränken. Nachdem er dem Weibe auf diese Weise die Zunge gelöst hatte, begann er erst ganz allgemein, dann immer detaillirtere Fragen betreffs Közja Sándors an das Fräulein zu richten; er sagte, daß er ihm die noch in der Wohnung Bekkela's konfizirten Waffen retourniren wolle und überdies sehr wichtige Dinge mit ihm zu besprechen habe. Bis Mitternacht hatte er es so weit gebracht, daß ihm das Weib das Verprechen gab, sie werde Sándor zurückrufen. Der Kommissar ging hierauf, mit sich sehr zufriednen, nach Hause und legte sich schlafen. Nun denke man sich die Ueberlassung unseres Polizisten, als er am andern Tage, früh Morgens, noch im Bette liegend, ein Klopfen an der Thüre vernahm und in der wohlbekannten prächtigen, reichverzierten „Suba“ hereintrat — Közja Sándor, höflich „Guten Morgen“ wünschte, sich an's Bett setzte und ihn unbefangen fragte, wozu er ihn habe rufen lassen. Somogyi klebete sich an, traktirte seinen lieben Gast mit Branntwein und Wurst und gab sich alle Mühe, in ihm größeres Vertrauen zu sich zu erwecken. Beim Frühstück erzählte er dem Közja, daß ihm der Herr Graf befohlen habe, er möge sofort die konfizirten Waffen zurückgeben, außerdem habe aber der Herr Graf noch wichtige Dinge mit ihm zu besprechen. Közja Sándor begie zwar gegen den Kommissar seinen Verdacht, er frage aber doch zögernd: „Herr Kommissar, wird mir aber nicht irgend ein Leid geschehen?“ Somogyi beruhigte ihn jedoch unter heiterem Lachen und sagte ihm, er möge nicht närrisch sein.

Közja war bereit zum Gehen und Beide langten vor der Wohnung des k. Kommissars an, wo Somogyi zum Grafen hineinging und Közja allein draußen warten ließ, um den Herrn Grafen zu melden, daß Közja Sándor vor der Thüre stehe. Der Graf wollte es kaum glauben und fragte wiederholt, ob es denn wirklich wahr sei, worauf er in freudiger Aufregung einige Male das Zimmer durchmaß. Hierauf ging er zu dem im anstößenden Zimmer sitzenden Untersuchungsrichter Bela Kormos, um ihm die interessante Nachricht mitzutheilen.

Kormos begab sich auf Anordnung des Grafen sogleich in die Festung, während der Graf den Kommissar hinausjagte und Közja Sándor einzulassen befohl. Ueber den Inhalt des beinahe halbstündigen Gesprächs zwischen dem Grafen Ráday und dem berüchtigten Räuberkönig weiß Somogyi keine Details; er hörte bloß, daß ihm der Graf beim Hinausgehen von einem Verhör sprach und ihm zum Abschied sagte: „Sándor, besucht mich häufiger!“ Dann trug er dem Kommissar Somogyi auf, mit Közja in die Festung zum Herrn Kormos zu gehen, der sie erwarte. — Ueber jetzt schien Közja schon etwas zu wittern; denn als sie vor das Thor kamen, blieb er stehen, und Somogyi fest anblickend, sagte er: „Herr Kommissar, mir gefällt diese Geschichte gar nicht, was hab' ich in der Festung zu thun?“ Somogyi bot wieder seine ganze Beredsamkeit auf und suchte nach Möglichkeit ihn zu beruhigen. In eifrigem Gespräch nahmen sie ihren Weg gegen die Festung. Ueber Közja wurde von Schritt zu Schritt unruhiger.

Bei dem „Löwen“-Kaffeehause sagte er seinem Begleiter, daß er durstig sei und sich hinein begeben auf einen Trunk Wein. Er ging hierauf bereitwillig ein; er ging mit ihm in das Kaffeehaus, setzte sich neben ihn und ließ ihm ein Seidel Wein bester Sorte geben. Közja Sándor löschte sehr langsam seinen Durst, doch hatte er trotzdem den Wein bald ausgetrunken; dann erhobten sie sich und schritten der Festung zu, von der sie nicht mehr weit entfernt waren. Bei der Promenade angelangt, verlagten Közja Sándor's Füße neuerdings; er setzte sich hier auf das Seitengeländer und erklärte, daß er nicht hineingehen wolle und hat den Kommissar, daß er allein hineingehe und diesen Herrn Kormos herausbrufe, er — Közja Sándor — würde sie erwarten; er könne auch hier die Sache abmachen, über welche er mit ihm sprechen wolle. Somogyi, dem Ziele so nahe, glaubte nicht, daß der Räuber ihm entweichen könne, doch hatte er ihn gerne ohne jeden Vorn festgenommen. Er bot daher nochmal all seine Ueberredungsgründe auf, er machte Közja Sándor Bormüthe, daß er ihm nicht traue, obwohl er ihm hiezu keinen Grund gegeben und sagte ihm schließlich, daß er nicht kindisch sein solle, sonst würde die gaffende Menge am Ende glauben, daß man ihn wirklich hineinbegleite. Er brachte ihn soweit, daß sich Közja wirklich erhob, doch bewegte er sich langsam, wie eine Schnecke, dem Festungsthore zu, wo Soldaten umherbestanden. Hier machte Közja noch einen Versuch, draußen zu bleiben, doch auf Somogyi's Versicherung schritt er durch das Festungsthore, durch das er auch nicht mehr zurückkehrte.

Ich führte ihn in das Zimmer des Untersuchungsrichters B. Kormos, der ihn schon erwartete. Nachdem Herr R. den ankommenden Kommissar hievon unterrichtet, schickte dieser Közja zum Untersuchungsrichter hinein. Es dauerte wohl zehn Minuten, bis der Kommissar, der sich entfernt hatte, zurückkehrte. B. Kormos beschloß hierauf sofort die Unterredung und Közja Sándor die Hand reichend, forderte er ihn auf, ihn oft besuchen zu wollen. Közja versprach dies und entfernte sich mit auffallender Bereitwilligkeit. Als er aber durch die Thüre trat, empfingen ihn hier zwei Soldaten mit aufgeblasenem Bajonnet und der Kerkermeister. Wie angezerrt blieb der Beträg stehen, blickte nach rechts und links, schlug sich schließlich auf die Stirn und rief: „Wenn ich das gemacht hätte, würdet ihr mich nie gesehen haben!“ Közja ergab sich und schritt zwischen den Soldaten seinem Kerker zu. — So weit die Geschichte der Gefangennahme Közja Sándor's — hinzu zufügen ist mir noch, daß der wackere Kommissar bald seines städtischen Amtes entsetzt wurde, daß er, einige Zeit beim kon. Kommissariat in gleicher Eigenschaft verwendet, wo er ähnliche nützliche Dienste leistete, zum Schreiber degradirt und Gegenstand wahrhafter Verfolgung wurde. Umsonst verdient er demnach, daß man ihn jetzt, nachdem Közja Sándor verurtheilt wurde, öffentliche Anerkennung verschaffe.

Gerichtszeitung.

Pest, 30. Dezember.

Diebstahl und Testamentsfälschung.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Heute Vormittags 10 Uhr nahm Präsident Sárkány die Samstags Abends sitzende Verhandlung wieder auf. Der Zuschauer-raum ist dicht gefüllt, denn es sollen nun die Plaidoyers beginnen. Bevor dies aber erfolgt, richtet der Präsident, obgleich mit der Samstags stattgefundenen Verurteilung der Zeugen das Beweisverfahren geschlossen erschien, an Bazar, Wunder und Papp noch einige die Verhandlung klärende Fragen. Der zweite Angeklagte Szalmázy hat nämlich zu Anfang der Untersuchung ausgesagt, er sei gegenwärtig geneigt, als der verurtheilte Kaufmann Bazar zu Pazar gelangt habe, er möge die bewussten drei Sparfassebündel nur an sich nehmen, umso mehr, als er ihm doch ohnedies all' sein Hab und Gut zugelpfunden habe. Im Laufe der Untersuchung jedoch fand es Szalmázy für notwendig, den zweiten Theil obiger Aussage zurückzuziehen und gab an, die Worte, als habe Kaufmann Bazar gesagt, er habe Bazar ohnedies Alles zugelpfunden, hätten ihm Pazar, Wunder und Papp in den Mund gelegt. Die Genannten stellen diese Aussage Szalmázy's entschieden in Abrede. Wunder gesteht, daß der Umstand, als habe Kaufmann Bazar sein Vermögen Bazar vor mehreren Zeugen verpfändet, nicht richtig sei, hält aber seine Aussage dahin aufrecht, daß Kaufmann Bazar sich unter vier Augen in obigem Sinne zu ihm geäußert. Diese Abweichung in seinen Aussagen versucht Wunder auf seinen damaligen physischen Zustand, der ihn total unzurechnungsfähig machte, zurückzuführen und verlangt, daß darüber ein ärztliches Gutachten Seitens des Gerichtshofes eingeholt werde. Bestimmend der Ansicht der Staatsanwaltschaft kann der Gerichtshof diesem Ansuchen schon aus dem Grunde keinen Raum geben, als es sich heute nicht recht bestimmen läßt, in welchem physischen Zustande Wunder vor zwei Jahren sich befinden haben mochte. Noch mehrere Fragen werden von dem Präsidenten und dem Beisitzer Sebestény an die Geklagten gerichtet; die Zeugen Cmelny und Kreska, welche Samstag Nachmittags bei der Verurteilung der übrigen Zeugen nicht anwesend waren, werden jetzt beider, und nun ergreift Staatsanwalt Dr. Karl Csulázy das Wort, um seine Anklage vorzubringen. In wohlgeleiteter, gut durchdachter Rede gibt der junge Staatsanwalt vorerst ein Resumé der ganzen gegangenen Schlussverhandlung. Die erste Anklage, die er gegen Bazar erhebt, lautet auf Diebstahl der drei Sparfassebündel im Werthe von mehr als 7000 fl. „Ein Mensch“, sagt Redner, „wie Kaufmann Bazar, der in Noth und Elend, im Mangel und allergrößter Dürftigkeit lebte, trotzdem bekannt war, daß er ein reicher Mann sei, ein Mensch, der stets einsam und allein gelebt, der die Menschen, selbst seine Blutsverwandten gemieden und den wieder anderen- seits alle Menschen, selbst seine nächsten Verwandten geflohen, dessen Nähe sie Alle gemieden, so wie er die übrige, ein Mensch von so mißtrauischem, verschlossenem Naturell, der fast gegen jede bessere Regung war, ein solcher Mensch, wie es der Geizhals Kaufmann Bazar war, von dem ich nicht annehmen, daß er plötzlich ein menschliches Mithen in so hohem Grade gefühlt, daß er an Bazar eine so große Summe geschenkt hätte.“

Redner erörtert dann, wie es logisch und psychologisch nicht anzunehmen ist, daß ein Mensch, wie Bazar, der so viele Jahre in Armuth und Noth gelebt, wenn er plötzlich in den Besitz einer so großen Geldsumme auf recht mäßige Weise gelangt, dieses Geld nicht besser und nützlicher anzuwenden wußte, als sich zu seiner Bequemlichkeit eine Villa zu kaufen; ferner findet er den Umstand gravirend, daß Bazar zur Erlangung des Geldes sich seines Freundes Szalmázy bediente, was er gewiß, wenn er auf ehrliche Weise in den Besitz der Sparfassebündel gekommen wäre, allein hätte besorgen können.

Bei allen diesen Manövern war ihm Szalmázy behilflich, dessen Aussagen von denen Bazar's derart abwichen, daß die Schuld Weiber zur Genüge bewiesen ist. Redner bittet also, Beide des Diebstahls der 7000 fl. schuldig zu sprechen.

Uebergehend auf den zweiten Theil der ersten Anklage bezüglich der 12,000 fl., die Bazar als Restbetrag für die um 19,000 fl. gekaufte Villa an deren früheren Eigenthümer, den Postmeister Rang, bezahlte, findet Redner, daß alle Angaben, die Bazar diesbezüglich gemacht, unwahr sind. Kornelie Horgony, seine Verwante aus London, konnte ihm das Geld aus Paris nicht geschickt haben, da es bewiesen war, daß sie weder in Paris Geld aufgegeben, noch das welches in Pest angekommen ist. Da nun Bazar, wie bekannt, ein sehr armer Mann war, und er sich über die 12,000 fl. nicht ausweisen kann, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er dieses Geld ebenfalls dem Kaufmann Bazar geholt; er bittet also, ihn auch des Diebstahls der 12,000 fl. schuldig zu sprechen. Kornelie Horgony hatte die Aussagen Bazar's bestätigt, Redner beantragt also, gegen sie die weitere Untersuchung einzuleiten. Amalia Jamborny, die Tochter Bazar's, hatte den Kaufvertrag der Villa als Kornelie Horgony unterschrieben, erscheint also ebenfalls schuldig des Vergehens der Theilnahme am Diebstahl und Redner bittet, sie diesbezüglich schuldig zu sprechen.

Redner geht nun auf den zweiten Haupttheil der Anklage, auf die „Testamentsfälschung“ über. Nicht ein einfaches Zeugniß ist es, welches gefälscht wurde, sondern ein Testament in optima forma, wenn auch einzelne Neuheiten fehlen. Gleich wie das Beweisverfahren bei diesem zweiten Theile des Prozesses schneller von Statten ging, so ist dies auch bei der diesbezüglichen Anklage des Staatsanwalts der Fall. Das „Schuldig“ verleiht sich in Folge des offenen Geständnisses von selbst und Redner macht nur noch einzelne Erschwerungsgründe geltend. „Sammliche Angeklagte stehen“, sagt Redner, „in ziemlich vorgerücktem Alter, die meisten von ihnen werden vielleicht bald vor jenem einzigen gerechten Richter da droben stehen, und doch haben ihre grauen Haare nicht vermocht, sie von einer That abzuhalten, von einer That, bei der man vielleicht jugendlichen Leichtsinns und Unbesonnenheit als Milderungsgrund hätte unter gegebenen Verhältnissen annehmen können. Das vorgeordnete Alter und die grauen Haare haben die Geklagten nicht abgehalten, mit der raffiniertesten Berechnung vorzugehen, sie haben ihre Qualifikation vergessen, sie haben ihre eigene Ehre und die ihrer Familie nicht geschont und dadurch die Ruhe, den Frieden und das Lebensglück ihrer nächsten Angehörigen auf immer zerstört und dieselben an den Pranger gestellt und für immer gebrandmarkt.“ (Der Geklagte Papp, ein Mann von 58 Jahren, bricht bei diesen Worten des Staatsanwalts in Thränen aus.) „Alles das, was ich hier angeführt, kann viel eher als erschwerendes, denn als milderndes Moment gelten, ich stelle also bezüglich des Strafausmaßes den Antrag, den Hauptangeklagten Bazar zu 7, Szalmázy zu 4, Garday zu 2, Wunder, Papp und Bober zu je 1 1/2 und Amalie Jamborny, die Tochter Bazar's, zu 1 Jahre schweren Kerker's zu verurtheilen, und gegen Karl Kresk, der nur gegen Verurteilung von 2000 fl. als Zeuge gegen die Geklagten für die Erben aufzutreten wollte, die weitere Untersuchung anzuordnen.“ So weit der Staatsanwalt Dr. Csulázy.

Nach ihm ergreift der Verteidiger Bazar's, Dr. Géza Schulhof, das Wort. In dem ersten Theile der Rede präzisirt er den Unterschied zwischen Betrug und Fälschung, gibt dann ein Resümé des Thatbestandes. Das Zeugniß, welches Bazar präsentirt, stelle sich, sagt Redner als falsch heraus und das Verbrechen sei von der Staatsanwaltschaft als Dokumenten-fälschung bezeichnet worden, weil Bazar das mündliche Testament zu Papier gebracht und mit Unterschrift der Zeugen habe versehen lassen. Der zu beurtheilende Fall führe daher ein Dokument vor, welches von den Namensträgern der Unterschriften eigenhändig unterschrieben wurde, und wurden diese Unterschriften erst nach Verlesung des Dokumentes dahingesezt. Das Dokument als solches sei daher in

jeder Hinsicht echt, unecht bloß sei der Vorfall, den dieses Dokument bespricht. Nachdem aber Szalmázy und Genossen sich einmal bereit erklärt, den im Dokumente besprochenen Vorfall zu bezeugen, nachdem ferner der beabachtete Zweck durch die Ausstellung des Dokumentes nicht gewonnen und die strafbare Handlung hiedurch kein neues derartiges Moment geliefert hat, welches nicht schon vor Ausstellung dieses Dokumentes existirt hätte, so könne von einer Dokumenten-fälschung nicht die Rede sein.

Auf denjenigen Theil der Anklage, der den Diebstahl involvirt, übergehend, konstatiirt Redner vorerst den objektiven und subjektiven Thatbestand nach der Auffassung der Anklage. Die vorliegende Diebstahlsklage zerfällt in zwei Theile, in den Diebstahl der 7000 fl. und in den der 12,000 fl.

Was die 7000 fl. betrifft, habe ja der Geklagte nicht in Abrede gestellt, daß die drei Sparfassebündel ein Eigenthum Kaufmann Bazar's waren. Das aber dieselben von ihm gestohlen, dafür, meint Redner, habe der Staatsanwalt keinen einzigen Verdachtsgrund anzuführen vermocht, während Szalmázy dem gegenüber auf das Bestimmteste behauptet, daß der verurtheilte Kaufmann Bazar in seiner Gegenwart die drei Bündel Bazar geschenkt habe, es könne also hinsichtlich der 7000 fl. der Thatbestand nicht hergestellt werden und er bittet, seinen Klienten von dieser Anklage freizusprechen. Auf noch schwächerer Basis beruhe die Anklage auf Diebstahl der 12,000 fl., da nicht einmal bewiesen ist, ob diese Summe Eigenthum Kaufmann Bazar's war. Hier fehle also der objektive Thatbestand und er bittet, seinen Klienten auch von dieser Anklage freizusprechen. Uebergehend auf die 21jährige Tochter des Geklagten Amalie, verheirathete Jamborny, die der Theilnahme am Diebstahl beschuldigt wird, bemerkt Redner, daß gegen dieselbe nicht die leiseste Spur eines Verdachtes vorliege. Ihr ganzes Verbrechen bestehe darin, daß sie von ihrem Vater, der bei Gelegenheit ihrer Verheirathung ihr gar keine Mitgift geben konnte, ein Geschenk angenommen hat. Woher ihr Vater in den Besitz des Geschenkes kam, woher er die Mittel nahm, dies zu unternehmen lag weder in ihrem Willen, noch in ihrem Interesse. Sie nahm ganz einfach, was ihr ihr Vater schenkte und beging hiedurch kein wie immer geartetes Verbrechen gegen Moral oder Gesetz.“

Aus diesen Gründen bittet er, Frau Amalia Jamborny wegen Mangel des Thatbestandes freizusprechen. Redner geht nun zur Frage des Strafausmaßes über, erzählt die Lebens- und Leidensgeschichte Bazar's, erzählt, daß im Jahre 1864 der Omer Gerichtshof in dem sensationellen Erbschleichprozesse des Gebeon Almázy in den Hauptmüchuldigen zu nur 3jährigem Kerker verurtheilte und empfiehlt schließlich seinen Klienten dem Wohlwollen und der Milde des Gerichtshofes.

Nun kam Dr. Géza Füzeßery als Verteidiger Szalmázy's an die Reihe. In seiner gewohnten kräftigen und überzeugenden Weise erklärt er vor Allem den ganzen Prozeß für nicht gar so sehr wichtig und bedeutend, als man ihn hält. Von einer Dokumenten-fälschung kann schon aus dem Grunde keine Rede sein, da die Unterschrift Kaufmann Bazar's fehlt, also gar kein Dokument vorliege. Alle fünf Unterdrückten wußten, daß Kaufmann Bazar dem Bazar oft Dies und Jenes verprochen habe, sie konnten also leicht glauben, daß es mit dem Zeugnisse seine Richtigkeit habe. Der Theilnahme am Diebstahl konnte Szalmázy unter keinen Umständen beschuldigt werden, selbst in dem Falle, daß Bazar die drei Sparfassebündel wirklich gestohlen hätte, wovon jedoch durch die Aussage Szalmázy's das Gegentheil bewiesen wurde. Redner findet es also auffallend, daß der Staatsanwalt gerade für seinen Klienten ein größeres Strafausmaß beantragte, als für seine übrigen Müchuldigen und bittet, ihn in eine Kategorie mit den übrigen zu rangiren und da er nun schon 1 1/2 Jahr in Untersuchungshaft sich befindet, so bitte er, ihm diese Zeit als Strafe anrechnen zu wollen.

Advokat Szévald vertheidigt die Geklagten Michael Papp und Garday. Redner faßt sich zur größten Zufriedenheit des Gerichtshofes und des sehr zahlreich erschienenen Auditoriums ganz kurz, plaidirt für Beide auf deren Freisprechung, sagt jedoch die Bitte hinzu, seinen Klienten, die beide Familienväter sind, für den Fall, daß sie der Gerichtshof dennoch für schuldig erkennen sollte, die bisherige Untersuchungshaft als Strafe anzurechnen. Zu Gunsten des am Wenigsten kompromittirten Bober spricht noch Dr. Géza Füzeßery einige Worte und dann ergreift der letzte der Angeklagten, Advokat Wunder, das Wort, um sich selbst zu vertheidigen. Er bemüht sich in einer trefflich gelungenen Rede, den Gerichtshof zu überzeugen, er habe ein Verbrechen weder begangen, noch auch begehen wollen, er wurde von einem Manne, den er für seinen Freund gehalten, hintergangen, er habe bloß einen Formfehler begangen und dafür habe er hinlänglich gebüßt, denn — er sagt dies mit thränenreicher Stimme — man habe ihm durch die langwierige Untersuchung und durch die Verbindung mit dem begangenen Verbrechen Alles genommen, seinen guten Namen und Ruf, seine Ehre und seine Zukunft. Redner glaubt mit Zufriedenheit auf seine Vergangenheit blicken zu dürfen, denn er sei 30 Jahre als Advokat thätig gewesen und mit Ruhe den Dingen, die da kommen und über ihn verhängt werden sollen, entgegengehen zu können, umso mehr, als der Staatsanwalt seine sämtlichen Anklagen nur auf Kombinationen basire. Nun erfolgt Replik und Duplik Seitens der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger und nachdem Bazar noch allerhand Milderungsgründe für sich geltend gemacht hatte, zieht sich der Gerichtshof zu einer kurzen Berathung zurück, die zum Resultat hatte, daß Präsident Sárkány verkündete, daß das Urtheil in dem soeben verhandelten Prozesse morgen Vormittags 9 Uhr werde verkündet werden wird und werden wir selbes sodann mittheilen.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind: Ganzjähr. m. 1m. Postfr. fl. 20.—, halbjährlich für Pest-Ofen fl. 18.—, viertel „ „ „ 5.—, monatlich „ „ „ 1.80. Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebellage „Victoria“: Ganzjähr. m. 1m. Postfr. fl. 23.—, halbjährlich für Pest-Ofen fl. 21.—, viertel „ „ „ 11.50, monatlich „ „ „ 5.75.

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir eruchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerations mit Ende Dezember abläuft, ihr Abonnement je zeitig erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresskarte angelegt werden. Die Administration des „Ungarischen Lloyd“, Pest, Göttergasse Nr. 9.

Alte Chronik. Geschichtskalender. 31. Dezember.

1106 (nach Chr.). Kaiser Heinrich IV. wird durch seinen Sohn zur Abdankung gezwungen. — 1388. Der persische Dichter Róhamed Háfis stirbt. — 1600. Königin Elisabeth erheißt

der östlichen Handelsgesellschaft das Privilegium. — 1822. Friedensschluß zwischen England und China. — 1848. Gottfried Herman stirbt; Dem erobert Nafód und Bistritz; letzte Nachsichtigung des Reichstages zu Pest; Entsendung einer Friedensdeputation an Windischgraz. — 1851. Die oösterreichische Verfassung wird vom Kaiser annullirt. — 1865. Preußen erkennt das Königreich Italien an und schließt mit demselben einen Zollvertrag. — 1866. Kriegsminister John publizirt ein neues Wehrgezet.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Agram, 30. Dezember. (Orig. Dep.) Der hiesige Stadtmagistrat hat eine Untersuchung eingeleitet behufs Eruirung der Bränumeranten der bereits vielfach erwähnten Broschüre „Kroatien auf der Marterbank“.

Wien, 30. Dezember. (Orig. Dep.) Der „N. Fr. Presse“ wird aus Prag gemeldet: Die Mittheilungen über angebliche Allianz zwischen Polen und Czechen wird von bestunterrichteter Seite als falsch bezeichnet, indem von den Polen in dieser Richtung kein Schritt geschehen ist und von czechischer Seite gegen die Polen nach wie vor ebensoviele Mißtrauen als Abneigung herrscht.

Berlin, 30. Dezember. Die „Norddeutsche Zeitung“, die Enthüllungen Grammonts besprechend, sagt: Graf Weyss war berechtigt, dies gegen Deutschland aufzutreten, wenn ihm, das maßgebende Interesse Oesterreichs vorzuzuschreiben schien; Refrakationen haben heute nur einen historischen Werth, wo die Lebensinteressen beider Nachbarreiche ein herzliches und andauerndes Einverständnis erheischen.

Berlin, 30. Dezember. Den Zeitungen in Posen und Königsberg wurde amtlich eröffnet, daß die sofortige Beschlagnahme erfolge, wenn sie die in der letzten päpstlichen Allokution enthaltenen Aeußerungen gegen Deutschland aufnehmen.

Berlin, 30. Dezember. Die „Spener Ztg.“ spricht die Erwartung aus, daß der deutsche Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhle, welcher angewiesen war, dem Neujahrsempfange theilzunehmen, in Folge der letzten Allokution dies unterlassen werde.

Köln, 30. Dezember. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Rom theilt mit, daß der Legationssekretär Stumm dem Kardinal Antonelli den ihm zugegangenen Befehl mittheilte, unbestimmten Urlaub zu nehmen und bereits heute nach Berlin abgereist sei.

Rom, 30. Dezember. Italienische Nachrichten melden, daß der deutsche Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhle, Stumm, heute abgereist sei; man glaubt, er werde für den Augenblick nicht ersetzt werden; dessen Abreise soll mit dem Verhalten des Vatikan's gegen Deutschland zusammenhängen. — Der Papst empfing die Adresse mehrerer römischer Adelligen und hob in seiner Antwort hervor, daß die Aristokratie und der Klerus, beide die Stützen des Thrones sind und daß auf Ungerechtigkeit, Diebstahl und Verleumdung gestützte Throne zu Grunde gehen müssen.

Petersburg, 30. Dezember. Netschajeff wird nach abgeführtem Instruktionsverfahren vor das Bezirks-Geschwornengericht in Moskau gestellt werden, weil der Mord, wessen er angeklagt ist, in Moskau geschah.

Athen, 30. Dezember. Von den Großmächten hat auf Veranlassung Italiens und Frankreichs Rußland allein bisher keine Vermittlung angeboten und dem griechischen Kabinete Mäßigung und Verschönllichkeit anempfohlen; andere Mächte unternahmen bisher noch keinen Schritt.

Wien, 30. Dezember. (Schlachthofmarkt) Auftrieb 2885 Stüd Ochsen, Zentnerpreis 31 bis 34 1/2 fl.

Wien, 30. Dezember. 2 Uhr 25 M. Schlußkurse. Kredit 331.—, Franco-Austrian 129.50, Anglo-Austrian 309.50, Galizier 228.50, Lombarden 186.—, Staatsbahn 333.—, Tramway 346.—, Rente 66.50, Kreditlose 189.50, 1860er Lose 102.—, Dukaten 5.16, Silber 108.50, Frankfurt 92.30, London 108.80, Ungarische Lose 100.—, Preussische Kassencheine 1.63, Wechselbank 310.—, Türkenlose 77.—, Neue Tramway —, 1864er Lose 141.50, Napoleonsdor 8.70, Besser.

Wien, 30. Dezember. 6 Uhr 35 M. Offiz. Schlußkurse. Ung. Grundrentl. 79, ung. Eisen. Anl. 99.90, Anglo-Hungarian 98.—, ung. Kredit 177.—, Franco-Hungarian-Bank 99.50, Ung. Pfdbriefe 86, Alford 171.—, ung. Nordostb. 156.50, Ung. Oöbahn 131.50, Ostbahn-Prioritäten 75.25, ung. Lose 100.25, Theßbahn 241 M., ung. Boden-Kredit 102, Municipal-Bank 88 M., Siebenbürger —, Salgo-Törjänner 156, Bester Bank 200.

Berlin, 30. Dezember. Schluß. Galizier —, Staatsbahn 204, Lombarden 113.50, Papier-Rente —, Silber-Rente —, Kreditaktien 202 1/2, Rumänier 43.—, Ungar. Lose —, Sehr fest. Alles pro Ultimo Januar.

Frankfurt, 30. Dezember. Societät. Wechsel pr. Wien 106 1/2, Dester. Kreditaktien 353.50, Amerikan. pr. 1882 95 1/2, Dester. Staatsbahnaktien 357.75, 1860er 94.50, 1864er 157.—, Lombarden 198.—, Galizier 243.50, Papierrente 61 1/2, Silberrente 64 1/2, Dester. Bankaktien 1032, Raab-Grazer —, Steigend.

Paris, 30. Dezember. Produktemarkt. Mehl per laufenden Monat 73.50, per vier erste Monate 70.—, vier Sommermonate 69.50, Rüböl per laufenden Monat 97.—, vier Sommermonate 98.—, vier letzte Monate 99.50, per vier erste Monate 101.—, Leinöl per laufenden Monat 95.—, vier erste Monate 96.—, per vier Sommermonate 96.—, Spiritus per laufenden Monat 56.50, per vier erste Monate 56.50, per vier Sommermonate 58.—, per Herbst 61.25, Zucker, raffinirt 157.50.

Berlin, 30. Dezember. Produktemarkt. Weizen per Dezember 82 1/2, per April-Mai 81 1/2, per Mai-Juni 81 1/2, Roggen 100 1/2, per Dezember 57 1/2, per April-Mai 55 1/2, Hafer per Dezember fehlt, per April-Mai 44 1/2, Del 22 1/2, per Dezember 22 1/2, per April-Mai 23 1/2, per September-Oktober 24 1/2, Spiritus 100 1/2, 17 Zhr. 29 Sgr., per Dezember 18 Zhr. 5 Sgr., per April-Mai 18 Zhr. 14 Sgr. Schön.

Breslau, 30. Dezember. Produktemarkt. Getreide unverändert. Del 100 22 1/2, per Termin 22.—, Spiritus per Dezember 17 1/2, per April-Mai 17 1/2, per Juni-Juli 17 1/2.

Paris, 29. Dezember. (Orig. Börsenbericht.) Flau und geschäftlos. Mehrfache Verkäufe drücken auf die Rente. Die 3prozentigen hatten einen Augenblick den Kurs von 53 eingebüßt. Die Aktien der Bank verloren den Kurs von 53 eingebüßt. Die 4prozentige 84.55, 5prozentige (neue) 6.85, Bank von Frankreich 41.95, 5prozentige Italiener 67.0, Desterreicher 77.75, Lombarden 43.75.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 13 und 14.

Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwicker.)

Seminar für Bürgerschullehrer.

Das Institut der Bürgerschule ist bei uns erst durch den G. N. 38: 1868 geschaffen worden. Die Gesetzgebung ging hier den tatsächlichen Schöpfungen des Lebens voraus, was freilich mit dem Nachtheile verbunden ist, daß die gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften den Bedürfnissen nicht in allerweg entsprechen. Was namentlich die Reform unseres Volksschulwesens durch den erwähnten Gesetzartikel betrifft, so erweisen sich gar viele dieser Reformvorschlüge schon deshalb für unpraktisch und undurchführbar, weil das Gesetz die bestehenden Verhältnisse wenig oder gar nicht berücksichtigt, dagegen das Ausland viel zu viel nachgeahmt hat. Insbesondere gilt das von den unklaren Schulkategorien der „höheren Volks- und der Bürgerschulen“, wobei man Institutionen der Schweiz und Deutschlands ohne großes Verständnis mit einander verwechselt hat, Niemandem zum Segen, wohl aber zum bedeutenden Schaden für die vaterländische Jugendbildung und Schulorganisation.

In engem Zusammenhange mit dieser Unbestimmtheit hinsichtlich des Charakters, der Aufgabe und Stellung dieser „höheren Volks- und der Bürgerschulen“ steht die ebenfalls durch das Gesetz ungelöste Frage mit Bezug auf die Gewinnung der Lehrkräfte für diese Schulkategorien. Wir finden hierüber in dem Volksschulgesetze v. J. 1868 nur folgende Bestimmung: „Diejenigen, welche sich für eine Lehrerstelle an höheren Volks- und Bürgerschulen qualifizieren wollen, haben außer der Lehrbefähigungsprüfung für die Elementarvorschule aus Lehrfächern der höheren Volks- und Bürgerschule und aus der Lehrmethode dieser Fächer vor einer durch die Regierung hiezu bestimmten Prüfungsbehörde noch ein Rigorosum zu bestehen.“ (G. N. 38: 1868, §. 103.) Das Ministerium hat auch im J. 1870 eine derartige Prüfungs-Vorschrift erlassen und wurden seitdem die Lehrbefähigungsprüfungen für Bürgerschulen am Dner Lehrerseminar vorgenommen. Das Resultat dieser Prüfungen erweist sich aber als ein sehr ungenügendes; denn die Mehrzahl der Examinanden mußte als nichtbefähigt abgewiesen werden.

Diese Erscheinung kann nicht Wunder nehmen, wenn man einerseits die unbestimmte Vorschrift des Gesetzes erwägt, andererseits bedenkt, daß den Kandidaten keine Gelegenheit geboten ist, sich den von der ministeriellen Prüfungs-Vorschrift geforderten wissenschaftlichen und methodischen Bildungsgrad zu erwerben. Dieser Umstand bewog darum den früheren Unterrichtsminister Dr. Pauler, in dem diesjährigen Budget-Entwurfe des Unterrichtsministeriums die Kosten einzustellen zur Errichtung zweier Seminare für Lehrer und Lehrerinnen an Bürgerschulen; beide Anstalten sollten in Ofen errichtet werden und mit den daselbst bestehenden Volksschullehrerseminaren in einen gewissen Zusammenhang gebracht werden. Die veranschlagten Kosten betragen für das männliche Seminar 15,575 fl., für das weibliche 6838 fl., zusammen also 22,413 fl.

Die Idee der Errichtung eines solchen Seminars heißen wir bestens willkommen. Dieselbe ist allerdings auch bei uns nicht neu; denn der verehrte Baron Cötvös hatte schon im Jahre 1868, dann im Jahre 1869 und 1870 vom Reichstage die nöthigen Summen zur Gründung eines „Central-Muster-Lehrer-Seminars“ erhalten, dessen oberstes Ziel eben die Heranbildung von Lehrern für Stadtschulen sein sollte. Diese freudig begrüßte Idee wurde leider im Reine der Ausführung erstickt. Das Dner Lehrerseminar ist heute nur ein gewöhnliches Volksschullehrerseminar; ebenso auch die daselbst befindliche weibliche Anstalt. Das steigende Bedürfnis nach tüchtigen Lehrern an gehobenen Volksschulen findet also durch diese Seminare keine Befriedigung. Dem sucht das überwähnte Projekt Dr. Paulers abzuhelfen.

So richtig und lebensfähig aber des Ministers Idee an sich ist, so unzuverlässig erscheint uns deren beabsichtigte Verwirklichung. Nach dem Projekte des Ministers sollen nämlich diese beiden Bürgerschullehrerseminarien keine selbstständigen Anstalten mit ordentlicher Leitung, besonderem Lehrkörper und organisch gestalteter Schuleinrichtung sein; sondern gleichsam nur Anhangsel der beiden bestehenden Lehrerseminarien, so zwar, daß die Lehrer dieser Anstalten und auch andere Personen den Kandidaten des Bürgerschullehreramtes aus gewissen Fächern gegen ein Honorar in bestimmten Stunden Vorträge halten. Wir erachten eine derartige Einrichtung für durchaus verfehlt und widerrathen dringend deren Einführung.

Das Bürgerschullehrer-Seminar ist keine reine Unterrichtsanstalt, sondern es muß auch die Charakterbildung der werdenden Lehrer im Auge behalten; die Lehrer dieses Seminars dürfen keine bloßen Stundengeber sein, da ihnen zugleich die gesammte geistige und sittliche Leitung der Kandidaten obliegen muß. Die Bürgerschule ist ferner eine organische Fortsetzung und Abschließung der Volksschule, folglich müssen auch die Lehramtskandidaten sich ihres Zusammenhanges mit der Elementarvorschule stets bewußt sein; sie dürfen also die Bürgerschule nicht als etwas Apartes ansehen; zudem fordert die methodische Ausbildung der Kandidaten einen intimeren Zusammenhang mit einer Bürgerschule als Übungsschule und mit dem Lehrkörper behufs methodischer Konferenzen.

Was uns demnach das Zweckmäßigste und Einfachste dünkt würde, bestünde darin, daß man die beiden Dner Lehrerseminarien in ihrer anfänglichen Bestimmung zurückgeben, d. h. beide zu Seminaren für Lehrer und Lehrerinnen an gehobenen

Volksschulen (Bürgerschulen) wieder gestalten solle. Für die Elementarlehrer sorgen die Seminarien in der Provinz; die beiden hauptstädtischen Seminarien für Bürgerschullehrer würden an ihre Zöglinge bei der Aufnahme größere Ansprüche stellen; ihr Lehrkurs wäre vierjährig und sollen dieselben mit einer wohlorganisirten, musterhaften Bürgerschule von acht Klassen verbunden sein. Die Kosten kämen nicht höher, als durch obiges unpassendes Projekt, und die Vortheile wären ungleich größer. So viel zur weiteren Anregung und Vervollständigung dieses Gegenstandes.

Prof. J. S. Schwicker.

Ein Wort über die Ortschulkommissionen.

Durch die Ortschulkommissionen oder die Schulräthe wurde der Antheil des Volkes an der Schulleitung gesetzlich geregelt. Es ist das eine sehr lobenswerthe Seite unseres Volksschulwesens; das Volk soll für die Interessen der Jugendbildung gewonnen werden, an deren Förderung thätigsten Antheil nehmen und so den Werth der Schule wie der Bildung überhaupt kennen und schätzen lernen. Man versprach sich große Vortheile von dieser Institution und im Einzelnen wurden die Hoffnungen nicht getäuscht. Es gibt eifrige, verständige, aufopferungsfähige Schulräthe, denen Schule und Lehrer schon viel Gutes verdanken.

Leider kann dieses Urtheil nicht verallgemeinert werden; denn die Klagen häufen sich, womit den Schulräthen nicht nur Gleichgültigkeit, Theilnahmslosigkeit oder Mangel an Verständnis auf der einen Seite vorgeworfen wird, sondern welche Klagen andererseits sie wieder der unbefugten Ein- und Uebergriffe beschuldigen und man in ihnen keineswegs Forderung, sondern Verderben der Schule erblicken muß. Zahllose Konflikte zwischen den Lehrern und den Schulräthen, zwischen letzteren und den Schulinspektoren gehen fast täglich durch die politischen und Fachblätter; selbst vor die Reichsvertretung wurde dieser Gegenstand schon gebracht. Worin hat dieser Uebelstand seinen Grund?

Vor Allem fehlt in unserem Volke noch vielfach jener Bildungsgrad, der notwendig ist, um den Werth der Bildung und deren Institutionen würdigen zu können. Die Schule gilt Vielen als unbedeutende Last, als „nothwendiges Uebel“ und der Lehrer wird dann zum Bligableiter des Grobsten gegen die Schule. Ferner hat an den einzelnen Uebergriffen der Schulräthe das Schulgesetz die Schuld, das im §. 121 „auch strenge Aufsicht über den Unterricht des Lehrers“ zu den Aufgaben des Schulräthes macht, was die ministeriellen Instruktionen für die Schulräthe in dem §. 35 sogar noch erweitern, indem sie den Schulräth auch zum Aufseher und Richter über das Privatleben des Lehrers bestellen, was natürlich zu zahllosen Unzukömmlichkeiten Anlaß bietet. Der Lehrer ist darnach in pädagogisch-didaktischer und moralischer Hinsicht dem Urtheile von Leuten preisgegeben, die nur zu oft nicht die geringste Bildung besitzen. Von ihnen muß er sich allerlei Eingriffe in den Unterricht, in die Schuldisziplin, ja sogar in sein Privatleben gefallen lassen. Kann das zum Heile führen? Die vielen Streitigkeiten, die zahlreichen Austritte der Lehrer und die ungesetzlichen Entlassungen anderer haben in dieser Unbestimmtheit des Gesetzes und der ungenügenden Ausdehnung der Gewalt des Schulräthes durch die ministeriellen Instruktionen ihren Grund.

Was ist also das Richtige? Die Schulräthe sorgen für das materielle Wohl der Schule und der Lehrer, sie sorgen für den geregelten Schulbesuch, für die nöthige Schul-Einrichtung, die Lehrmittel u. dgl. Die technische Seite des Unterrichts und der Erziehung gehört nicht zu ihrem Wirkungskreis. Diese, sowie die Person des Lehrers unterliegen der kompetenten Seite des Schulinspektors. Verfümt der Lehrer seine Pflicht oder begeht er Ungebührliches, so hat der Schulräth das einfach dem Inspektor anzuzeigen, der möge dann seines Amtes waltend.

Literatur.

Dr. A. Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. Dritte verbesserte Auflage. Verlag v. F. Tempsky, Prag 1873.

1. Band: Das Alterthum; 2. Das Mittelalter; 3. Die Neuzeit. Preis 4 Bände broschirt 60 kr. 6 W.

Die Häufung von historischen Lehrbüchern für die Hand der Schüler an Mittelschulen ist nur ein Beleg dafür, daß wir in diesem Fache noch immer in der Periode des Gestaltens und Werdens uns befinden, daß die Ansichten noch keineswegs, sowohl in der Auswahl des Materiales, wie auch in der Methode, so einheitlich sind, daß die Aften über die Frage des historischen Unterrichtes bereits endgiltig geschlossen werden könnten. Die Zahl der vorhandenen Lehrbücher ist keineswegs gering, doch nicht immer vom besten Wesen und die weiteste Verbreitung zu.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes, der weder ein dürres geschichtliches Nachschlageregister, noch auch eine Reihe von Erzählungen und Paragraphen ohne Zusammenhang zu liefern, sondern zwischen beiden Extremen die goldene Mittelstraße einzuhalten beabsichtigt, hat dem erzählenden Momente — und dies mit Recht — den Vorzug gegeben. Die Darstellung ist anschaulich, der Styl musterhaft, das Bestreben, mit unhaltbaren Traditionen aufzuraumen und sie nach dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft zu berichtigen, ist durchgehendes erkennbar, ebenso das Vermeiden der Vermischung von Schulbedürfnis und Wissenschaft. Daß den Hauptabschnitten geographische Uebersichten vorangeschickt sind, die Sagenwelt berührt und auch der Entwicklung der Kultur der richtige Platz angewiesen ist, dafür wissen wir dem Herrn Verfasser ebenfalls nur gebührenden Dank. Diese Reichhaltigkeit könnte unseres Erachtens noch auf Kosten typischer Darstellung bei weiteren Auflagen gekürzt werden, um so die richtige und sichere Grundlage auf der Unterstufe zu bieten, da die ausführlichen Bände desselben Verfassers, die Lehrbücher für Oberprimaen (in 3 Bänden) und für Realschulen (in 2 Bänden) allenthalben das historische Wissen in dem wirklich umfassendsten Rahmen zu bewältigen nöthigt. Ueberhaupt steht das Gindely'sche Werk einen fleißigen und denkenden Lehrer als den Hauptfaktor voraus, und zwar nicht als Exekutor des Vorhandenen, sondern als die lebendig gestaltende, frisch und sinnlich schaffende Person. — Selbst bei den geographischen Abschnitten dürfte eine Kürzung am Platze sein, nicht sowohl um den Stoff zu beschränken, sondern um den Schüler zu nöthigen, das Kartenbild, die Bodenplastik, die Erdräume, als die Schauplätze der Weltbegebenheiten, stets zu studiren.

Weniger einheitlich konnte beim 2. Bande („Das Mittelalter“) die Darstellung sein, wie dies schon die Bestimmung des Leitfadens und die Eigenartigkeit der zu Oesterreich gehörenden Länder bedingt. Vom praktischen Standpunkte aus betrachtet, dürfte dieser Band für die Entwicklung unserer vaterländischen Jugend mit fruchtbringender sein, wenn der Herr Verfasser sich entschließen könnte, die Rundschau über andere Länder in gedrängtester Form, die Geschichte der Länder der Monarchie aber in ausführlicherer Weise zur Darstellung zu bringen.

Die aporthische Form tritt im 3. Bande („Die Neuzeit“) weniger störend hervor. Die fesselnde, gewandte und lichtvolle Darstellung des Verfassers verschafft sich hier besonders in einzelnen Partien (im dreißigjährigen Krieg, in den schles. Kriegen, in den deutschen Freiheitskämpfen) vollkommene Geltung. Die jedem Bande als Anhang beigegebenen bildlichen Dar-

stellungen bilden eine Neuerung, der wir bis jetzt bei keinem Verfasser begegnet sind. Die genauen Bezeichnungen, die Resultate der Geschichts- und Alterthumsforschung (Bauten, Waffen, Nachrichten antiker Reliefs, Götterbilder, Bauwerke der Renaissance u. s. w.) werden in überraschender Weise in abgerundeten Bildern zur Anschauung gebracht. Die Idee ist eine glückliche zu nennen, und freuen wir uns, daß die geniale Leistung Professor J. Langl's in seinem Gylus von „Bildern zur Geschichte“ für Gymnasien und Realschulen in Oelfarben und in Seminarier (von C. Holz's Kunstanstalt in Wien) in großen Maßstabe für den Klassenunterricht ausgeführt wurde.

Die Gindely'schen Werke aber gehören gewiß zu den bedeutendsten der neuer erschienenen historischen Schulbücherliteratur; sie sind für uns doppelt werthvoll, indem der gelehrte Verfasser in nüchternen Objektivität fast durchgehend über den Parteistand steht. Wir begrüßen die Werke Gindely's mit aufrichtiger Freude und verweisen angelegentlich auf diese bedeutungsvolle Schulbuchliteratur. Prof. G. Jaus.

* [Eine neue Lehrerkorporation.] Am 27. d. M. konstituirte sich im großen Saale des alten Komitatshauses der offizielle Temeser Komitats-Lehrerverein. Die Wahl der Vereinsfunktionäre fand mittelst geheimer Abstimmung statt und wurden gewählt zum Präses: Anton Marx, königlicher Rath und Temeser Komitats-Schulinspektor, zum ersten Vizepräsidenten: S. Hegel, aus Temesvár, zum zweiten Vizepräsidenten: Professor L. Wodecky, aus Berseheg, zum Notar: K. Kalluj, aus Temesvár, zum zweiten Schriftführer: K. Schäffer, aus Temesvár, zum dritten Schriftführer: K. Gyorogovic, zum Vereinskassier: Fiedel Schwarz, aus Temesvár.

* [Zur Nachahmung!] Es ist bekannt, daß der ober-österreichische Landtag seinerzeit die Lehrgelalte am höchsten gestellt hat. Nun ist in der letzten Landtags-Session noch eine Verbesserung hinzugekommen. Die Besoldung der Direktoren an Bürgerschulen ist auf 1000 fl., jene der Lehrer auf 800 fl., und der Unterlehrer auf 500 fl. jährlich festgesetzt worden. Außerdem beziehen sowohl der Direktor, als die Lehrer und Unterlehrer die im Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Lehrer normirten Dienstalterszulagen von 5 zu 5 Jahren. Die Direktoren jener Bürgerschulen, welche mit 5klassigen Volksschulen verbunden sind, haben überdies Anspruch auf 100 fl. Gehaltserhöhung.

* [Ist noch nicht dagewesen!] Die „Berliner pädagogische Zeitung“ schlägt zur Abhilfe des Lehrermangels eine allgemeine „Lehrpflicht“ (1) vor mit dreijähriger Dienstzeit vom 17.—20 Jahre für Jünglinge und vom 16.—19. Jahre für Jungfrauen. Verschieden bleiben die Jünglinge, welche der allgemeinen Wehrpflicht genügen müssen. Von den Jungfrauen verfallen der Lehrpflicht für immer diejenigen, welche über 30 Jahre alt geworden, ohne daß sie einen Beruf gewählt, oder sich verheirathet haben. Diese werden Leiterinnen und Lehrerinnen der Seminare für Lehrerinnen, während Hagestolze, die früher als einjährige Freiwillige im Lehrstande gebient, die Seminare für Lehrer übernehmen. Seminarzeit dauert wie Rekrutenzeit ein Vierteljahr. Sold wie beim Militär.

[Canadisches Schulwesen.] Die Erziehungsfrage beschäftigt nicht nur in England die ersten Beamten des Staates, sie bildet auch ein Hauptobjekt der ministeriellen Besprechungen in Canada. Das canadische Schulsystem, bemerkt die „Times“, ist seit Langem durch offizielle Berichte in England auf das Vortheilhafteste bekannt; nur erregt der Mangel an Einheit und die Ausdehnung des zuglücklichen Gebietes Bedenken. Der Generalgouverneur hat bei seinem jüngsten Besuche in Toronto auch die dortigen Schulen besucht und dabei verschiedene Reden gehalten, die der Provinz Ontario sowohl als ihm selbst zur Ehre gereichen. Die Zahl der Reden, die der Statthalter über ein und dasselbe Thema hielt, beträgt nicht weniger als fünfzehn, die, wenn sie natürlich auch nicht immer originell sein können, doch der erforderlichen Lebendigkeit nicht entbehren und den vielseitigen religiösen und sozialen Bedürfnissen einer sich immer kräftiger entwickelnden Kolonie in der geeigneten Weise sich anpassen. Der Besuch Lord Dufferin's und seiner Gemahlin hat überall die lebhaftesten Sympathien hinterlassen; die große Thätigkeit, die gerade auf diesem Gebiete der Schulfrage schon Lord Elgin entwickelt hatte, scheint Lord Dufferin's Bestrebungen, wie den Hoffnungen der Canadier auf denselben diese Richtung gegeben zu haben. Canada ist in seinem Schulsystem, das bei aller Bevorzugung der praktischen Momente, wie sie die Härte des Lebens fordert, die idealen Seiten des Daseins nicht übersehen, dem übrigen America weit voraus; sowohl die öffentlichen Schulen als die Schulen der einzelnen religiösen Konfessionen befinden sich im blühendsten Zustande. Der Lord besuchte zuerst die unter dem Schulamt von Ontario stehenden Institute. Das Schulamt von Ontario hat den Versuch gemacht, Seminarien einzurichten, es gibt die Regulative für die Leitung der öffentlichen und der Hochschulen, es wählt die Lehrbücher, die Prämienbücher, wie die für die öffentlichen Bibliotheken bestimmten Bücher aus. Das ausgesprochene Prinzip dieser Schulen ist es: eine gesunde allgemeine Bildung auf Grund christlicher Anschauungen zu entwickeln, durchdrungen vom Geiste herrlicher Ergebnisse gegen die Krone und vom Gedanken der Reichseinheit. Einer religiösen Deutschheit sollen dabei nirgends Schranken gesetzt werden. Der Schüler unter dem Amte wird nicht weniger als 4703 mit 45,616 Schülern und einem Ausgabebudget von 465,360 Pfund, das einen Zuschuß von 40,000 Pfund im letzten Jahre nachweist. In seiner Antwort auf die Adresse, die ihm gebracht wurde, bemerkte Lord Dufferin: daß es gerade für einen Frey, in dessen Vaterland durch religiöse Streitigkeiten das Erziehungswesen gehindert werde, um so erfreulicher sei, die verschiedenen Konfessionen an einem Ziele arbeiten zu sehen. Die Universität zu Toronto hat ein schönes gothisches Gebäude und tüchtige Lehrkräfte. Lord Dufferin fand viel Strebsamkeit unter den jungen Leuten und auch große Vorliebe für körperliche Uebungen, wie sie immer sich in England zeigen möge. Das Trinity College bildet ein Institut im Sinne der englischen Kirche, und bildet die jungen Regierungsbeamten aus; Upper Canada Vollege gibt eine englische öffentliche Musterschule ab. Die städtischen öffentlichen Schulen lehren täglich gegen 5000 Kinder mit einem Jahresaufwande von 9000 Pf. St., der, mit Ausnahme von 600 Pf. St., durch die Lokalsteuern aufgebracht wird. Am wohlthätigsten berührt ihn der Mangel aller konfessionellen Negerleien und Zänkereien, der Geist der Vaterlandsliebe, der sich überall zeigt, in den katholischen und auch in irischen Kolonialschulen ganz besonders. Der Katholik wie der Protestant ist friedsam, der Fre loyal, und Lord Dufferin konnte nicht umhin, sich zu verwundern: „daß bei dem großen Kampfe gegen die Unwissenheit und das Verbreiten der religiösen Körperlichkeiten Europa's noch nicht gelernt haben ihre Eifersüchteleien beiseite zu setzen und an einer so gemeinsamen Aufgabe gemeinsam zu arbeiten.“ Die Wahrheit ist, bemerkt die „Times“, daß man in Canada nicht Zeit hat sich mit derlei Kleinigkeiten abzugeben, und die Erkenntnis der Nothwendigkeit der Erziehung Allem vorangeht.

Bezüglich der den sechsten Jahrgang des „Ungarischen Schulboten“ betreffenden falschen Gerüchte erlaube ich mir, das v. t. Publikum zu verständigen, daß der „Ungarische Schulbote“ auch im Jahre 1873 wöchentlich zu dem jährlichen Pränumerationspreise von 4 fl. erscheinen und die erste Nummer desselben demnächst versendet wird. Pränumerationen sind zu richten: „An die Administration des Ungarischen Schulboten.“ Pest, Neulöcherstr. Nr. 1.

Prof. Jof. Kall, Eigentümer und Redakteur des „Ungarischen Schulboten.“

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die neuesten Publikationen des Statistischen Bureau.

II.

Nach den Erhebungen des Jahres 1869/70 waren in Ungarn und Siebenbürgen überhaupt 13.243.712 Katastral-Joch Ackerfläche angebaut. Von dieser Fläche entfielen auf die Winterfaat in Ungarn 47, in Siebenbürgen 37,3%, also auf die Sommerfrüchte in Ungarn 53, in Siebenbürgen 62,7%.

Die Brache wurde mit 2.086.993 Kat.-Joch in Ungarn und 922.780 Joch in Siebenbürgen berechnet. Letztere Summe ist um 12.995 Joch größer, als die bei der Steuerrevisitation 1867 ausgewiesene Fläche; für Ungarn dagegen hat sich dieselbe um ein Drittel, nämlich um 709.333 Joch verringert.

Im Allgemeinen ist, wie oben gezeigt, der Sommeranbau in Ungarn und noch mehr in Siebenbürgen überwiegend. In Ungarn sind nur 14 Komitate und in Siebenbürgen nur der Broosfer Stuhl mit mehr Winter- als Sommeranbau bestellt; der Winteranbau ist in Ungarn am geringsten in den Komitaten Marmaros mit 2% der gesamten Ackerfläche, ferner Arva mit 2,02, der Kövärer Distrikt mit 5,62%.

Bezüglich der Brache ist vor Allem das Kuriosum hervorzuheben, daß die 1869/70 berechnete Anbaufläche in sieben Distrikten Ungarns (Arad, Bekés, Csanád, Eszográd, Heves, Hajdudistritz, Jászgenyves-Kumánien) um 264.000 Joch größer ist als die Gesamtackerfläche inkursive der Brache, wie selbe im Jahre 1867 ausgewiesen wurde. Da 1870 hier noch 248.000 Joch Brache berechnet werden, so müßten gegen 50 Quadratmeilen in diesen Distrikten innerhalb zweier Jahre unter den Pflug gekommen sein, welche früher Wiese, Weide oder unproduktiver Boden gewesen wären.

Was den Anbau der einzelnen Fruchtgattungen betrifft, so fehlen Winterweizen, Kartoffeln und Hafer in keinem einzigen Komitate des Landes, Sommerweizen und Weizen nur in je einem Komitate Ungarns und je vier siebenbürgischen; Winterkorn und Hülsenfrüchte nur in je einem, Sommergerste in 6 Komitaten Siebenbürgens.

Im Weizenanbau steht obenan Bacs-Bodrog (10,2% der Weizenfelder Ungarns, 12,1% der Fehung); hierauf folgen Torontál (9,6 bez. 9,1%), Heves (6,5 bez. 6%), Bekés (5,1, bez. 5,5%). Der Winterkornanbau ist am stärksten im Pester (9,3) und im Szabolcszer (7,4) der Roggenarea Ungarns vertreten; der Halbfuchtanbau im Bihar, der Gerste im Pestburger und Neutraer; des Hafers im Bacs-Bodroger Komitate (15% der Area, 21,7 der Fehung); des Mais in der Bácska (9,5) im Bihar und Torontaler Komitate; der Kartoffeln im Torontaler, Pester und Szabolcszer Komitate; der Rübenanbau im Oedenburger und Neutraer; des Tabaks im Torontaler und Heveser; des Rapsses im Heveser (19%) und Torontaler, der Lein- und Flachsbau in der Zips (21%), des Hanfes im Torontaler (12,7%); die natürlichen Wiesen im Bihar und Pest, die künstlichen — worunter wahrscheinlich der Futterbau verstanden ist — im Weissenburger und Heveser Komitate.

Die Fehung des Jahres 1869/70 wurde aus den statistischen Daten wie folgt berechnet. Die Ernte war in Wr. Mh. (Tabak, Rüben, Flach, Hanf in Str.):

Table with 2 columns: Crop type and Quantity. Includes items like Weizen, Dinkel, Halbfucht, Roggen, Mais, Kartoffeln, etc.

Bemerkenswerth ist das Ergebnis, daß der Weizen- und Roggenanbau seit 1868 beständig abgenommen hat, so daß in Ungarn und Siebenbürgen der sogenannte Brodfruchtanbau im Jahre 1869/70 um 324.000 Joch geringer war als zwei Jahre vorher.

Die Statistik über den landwirtschaftlichen Tagelohn der einzelnen Komitate in den verschiedenen Monaten des Jahres müssen wir als besonders werthvoll bezeichnen. Der landwirtschaftliche Tagelohn schwankt bei uns zwischen 10 kr. und 4 fl. bei den männlichen, zwischen 8 kr. und 2 fl. 50 kr. bei den weiblichen Arbeitern.

Wochenbericht über die Pester Effektenbörse.

** Pest, 30. Dezember. Die Geldverhältnisse haben sich in der vergangenen Woche noch ungünstiger gestaltet, als sie es bisher waren. Die Banken stellten zwar schon längere Zeit die Kostnahme von Effekten fast gänzlich ein, in der letzten Woche ließen sie es aber nicht allein dabei bewenden, keine neuen Effekten in Kost zu nehmen, sondern kündigten noch einen Theil der bei ihnen in Depot befindlichen. Sie mußten Vorsorge treffen für die Einlösung ihres Januarcoupons.

Ungarische Staatspapiere veranlaßten nur sehr spärlichen Verkehr, die Kurse waren etwas matter, Eisenbahnaktien in Höhe von 100 auf 99,50, Prämienanleihen von 101,25 auf 100 zurückgegangen.

In Affekurationsaktien war das Ausgebot überwiegend und es drückten sich Erste ungarische Affekuranz von 885 bis 875, Pannonia-Rückversicherung von 395 bis 390, Atlas-Rückversicherung von 105 auf 102. Haza waren am Schluß mit 170 vergebens offerirt.

Bester Straßenbahnaktien begegneten einer ziemlich regen Nachfrage, avancierten von 364 auf 376 und schloßen 372. Öfner blieben gänzlich unbeachtet.

Ungarische Eisenbahnaktien kamen hier beinahe gar nicht im Verkehr vor, Alsd-Bümannen wichen von 171,50 bis 169, Ostbahn von 134,50 bis 132,50, Nordost befestigten sich von 155,50 bis 156.

Bankaktien bildeten wieder den Hauptgegenstand des Börsenverkehrs, da in dieser Effectengattung die Spekulation am meisten engagirt ist. Die Kursbewegung war eine rückgängige, da man bei der bestehenden Geldnoth eine schwierige Abwicklung der pr. Ultimo bestehenden starken Engagements und in Folge davon einen Druck auf die Kurse befürchtete.

Von Sparkassen waren Franz-Josephstädter gefragt und stiegen von 145 auf 149; auch vorstädtische befestigten sich von 124 auf 125; die übrigen waren aber etwas matter, Landescentral drückten sich von 116,50 auf 114,50, Leopoldstädter von 68,50 auf 68, Pest-Öfner von 227 auf 220.

Mühlenaktien fanden nur sehr geringe Beachtung, und waren in Folge des schwächeren Mehlabsatzes mehr offerirt, Blum'sche wichen bis 95, Pannonia bis 435.

Erste ungarische Bierbrauerei befestigte sich bei einiger Nachfrage auf 54.

Vereinigte ungar. Dampfschiffahrts-Gesellschaft hielten sich zwischen 78-79.

Die übrigen Industriepapiere waren größtentheils fest. Athenäum gefragt und mit 280 bezahlt. Drafsche

Biegelei gesucht und bis 213 1/2 steigend. Tunnel beliebt, à 121 willig gekauft. Erste ungar. Spiritusraffinerie 230-225 geschlossen. Salgó-Tarján Kohlenwerk mit 157, Kamngarnspinnerei 156-155, Ganz'sche Eisengießerei mit 487, Hotel 207-206 1/2 gehandelt. Die stattgefundenen täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Aktien, Schluß der Börse, and Dece mber (23, 24, 25, 26, 27, 28). Lists various stocks like U. Eiseb.-Akt., U. Brämienl., etc.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt, 27. Dezember. Die heute abgelaufene Woche nahm für die Börse einen im Großen und Ganzen günstigen Verlauf. Versichert bleibend von depressirenden äußeren Einflüssen konnte sich die Tendenz, welche bereits am Schluß der Vorwoche eine Wendung zum Besseren genommen hatte, ziemlich ungehindert konsolidiren, wenn auch der noch immer etwas knappe Geldstand, die Nähe der Feiertage und der Ultimo einer fröhlichen Weiterentwicklung der Hausseströmung noch hinderlich waren.

Staatsfonds waren sehr still und bleiben fast ohne jede Veränderung. Ueberhaupt zeigte der Anlagemarkt noch immer dieselbe Lethargie, in welcher er sich mit sehr seltenen Unterbrechungen seit ziemlich langer Zeit befindet.

Der Verkehr in Eisenbahnaktien war beschränkt. Von deutschen Werthen notiren bair. Ostbahn 7/8% niedriger. Hessische Ludwigsbahn etwas besser. Von österreichischen Bahnen blieben Elisabeth und Galizier je ca. 2 fl. höher, während Nordwest um 1 fl. nachgeben mußte.

In Prioritäten konzentrierten sich die spärlichen Umsätze auf einige Spezialitäten, namentlich erliefen Staatsbahnprioritäten einer Aufschwümmung um 1/4%. Die meisten andern Gattungen verzeichneten größere oder geringere Kurseinbußen.

Von Kurseffekten sind nur in den österreichischen lebhaftere Umsätze und erheblichere Veränderungen zu registriren. 1860-er Lofe und Raab-Gräzer gewannen je ca. 1%. 1864-er bleiben ca. 3 fl. niedriger.

Bankwerthe machten in dem allgemein sehr beschränkten Geschäft der abgelaufenen Woche keine Ausnahme, doch zeigt eine Vergleichung der heutigen Kurse mit denjenigen von vor 8 Tagen eine entschiedene Besserung auch auf diesem Gebiete. Von älteren Instituten stehen obenan Darmstädter Bank mit einer Avance von 20 Gulden. Jüngere Institute, namentlich die hier domicilirten, weisen fast sämtlich erhebliche Preiserhöhungen auf.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Pest, 30. Dezember. An der Abendbörse war die Stimmung weiter flau, bei schwachem Verkehr wurden Pesterr. Kredit bis 329, Franco-ungar. bis 99 begeben.

Vorgestern hat in Wien eine Generalversammlung der Allgemeinen Verkehrsbank stattgefunden. Zweck derselben war die Berathung und Beschlußfassung über eine vom Verwaltungsrathe vorgeschlagene Erhöhung des bisherigen Aktienkapitals von sechs Millionen auf zwölf Millionen Gulden durch Ausgabe neuer Aktien.

Darlehensgeschäfte in Wien nachhaltiger zu treiben, nach und nach ein eigenes Bankgeschäft ins Leben zu rufen, eine Wechselstube zu eröffnen u. s. w. Aber diese Entwicklung des Bankgeschäftes lege nun der Gesellschaft die Verpflichtung auf, auch dafür zu sorgen, daß diese Entwicklung und Ertragsfähigkeit nicht gefährdet werde und die Gesellschaft nicht außer Stand gesetzt sei, sich darbietende, ihren Verhältnissen angemessene Geschäfte einzugehen. Dazu sei aber eine Vermehrung des Aktienkapitals notwendig, denn das gegenwärtige Aktienkapital von sechs Millionen werde von dem Pfandgeschäft vollständig absorbiert, und dürfte die Dotation dieses Geschäftszweiges nicht wesentlich vermindert werden, soll das Ertragsvermögen noch ein lohnendes sein. Durch die beantragte Erhöhung sollen auch die übrigen Geschäftszweige des Unternehmens ihre materielle Grundlage erhalten. Die Schlussanträge des Verwaltungsrathes lauten: 1. Das Grundkapital der f. l. priv. Allgemeinen Verkehrsbank ist durch die Hinausgabe von 300,000 Aktien zu 200 Gulden österreichische Währung auf zwölf Millionen Gulden österreichische Währung zu erhöhen. 2. Da die Konzeffionäre bereits rechtsverbindlich erklärt, das ihnen nach §. 8 der Statuten unterthene Bezugsrecht auf die Hälfte dieser Aktien (15,000 Stück) auszuüben, ist die andere Hälfte der Aktien derart zum Bezuge zu überlassen, daß auf je zwei Aktien der ersten Emission eine Aktie zweiter Emission entfällt. 3. Das Bezugsrecht ist innerhalb der Zeit vom 15. bis 31. Januar geltend zu machen und ist bei Geltendmachung desselben der Betrag von 200 fl. österr. Währ. für jede Aktie zweiter Emission einzubehalten. 4. Die Aktien zweiter Emission sind vom 10. Februar 1873 an gegen Rückstellung der Bezugscheine und Zahlung von 5 fl. österr. Währ. per Stück (für den Restbetrag) auszufolgen. 5. Die Aktien zweiter Emission nehmen denselben Antheil an den Erträgen des Jahres 1873, wie die Aktien erster Emission und sind daher mit Coupons von 1. Januar 1874 zu versehen. — Sämmtliche Punkte wurden ohne Debatte einstimmig angenommen.

Die gestrige W. Ztr. enthält die Konzeffionsurkunde vom 10. November 1872 für die Aktiengesellschaft der privilegierten Kaiserin Elisabeth-Bahn zum Bau und Betrieb einer aus Ober-Steiermark nach Salzburg und Nord-Tirol führenden Lokomotivbahn.

Mit 1. Januar 1873 treten auf den Linien der ungar. Ostbahn für alle Arten Transporte, neue Tarife in Wirksamkeit. Die in einem Tarifbuche und einem besonderen Anhange zusammengefaßten Tarife können sowohl bei der General-Direktion, als auch bei den Stationen zum Preise von 80 kr. ö. W. bezogen werden.

Neue Banken. Die Herren Ignaz Winter und Alexander Deberer denken in Pest eine „Ungarische Central-Depositenbank“ mit einem Aktienkapital von 5 Millionen Gulden; — dieselben eine „Ungarische allgemeine Vereinsbank“, ebenfalls mit einem Kapital von 5 Millionen Gulden und eine „Vereinigte hauptstädtische Wechselbank“ mit einem Kapital von 5 Millionen Gulden zu gründen. — Die Herren Jakob Reiny und Genossen wollen eine „Pester Börsenbank“ mit einem Aktienkapital von zehn Millionen Gulden; — Samuel Rosenzweig und Jakob Reiny eine „Ungarische Hypothek- und Rentenbank“ mit einem Aktienkapital von 5 Millionen Gulden; — Benedikt Schüller und Genossen eine „Ungarische Sparbank“ mit einem Kapital von 5 Millionen Gulden; — Salomon Salzer und Genossen in Erlau eine „Erlauer Handels- und Gewerbeanstalt“ („Eri kereskedelmi és ipar intézet“) mit einem Kapital von 250,000 fl. zu gründen. — Der Wiener Privatier Sigmund Schlegler und der Pester Advokat Paul Mandel beabsichtigen eine „Ungarische Börsen- und Wechselbank“ mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Gulden, bestehend in 50,000 Aktien à 200 fl.; der Pester Bankier M. L. Fischer eine „Szegediner Eskompte- und Sparanstalt“ mit einem Kapital von 200,000 fl., bestehend in 2000 Aktien à 200 fl. zu gründen.

Wien, 29. Dezember. Die inneren Verhältnisse der Anglobank sind durch den Austritt des Herrn v. Seidler in einer höchst eigenthümlichen Weise illustriert worden, die Anglobank ist, wie alle älteren Banken, von den jungen Banken, in welchen treibende Elemente von großer Kraft liegen, überholt worden. Die Leiter der Anglobank sind zu reich geworden, um noch ferner risikanten Geschäften nachzugehen. Sie haben sich daher ziemlich passiv verhalten und haben die ganze jüngste Gründerperiode theilnahmlos an sich vorübergehen lassen. Dies haben nun einzelne der Bank nahestehende Persönlichkeiten bemerkt, um sich mit der Idee zu beschäftigen, ob man nicht auf Kosten der Anglobank eine „neue Anglobank“ errichten könnte. Diese Idee hat Anklang gefunden und so werden denn auch die Häuser Merton und Springer, deren Chefs als die größten Kapitalisten in Paris und Wien bekannt sind, in die neue Kombination treten und eine junge Anglobank errichten. Die Herren sind dadurch der so lange geplanten „Schiffbank“ zuvorgekommen.

In der Cotirungsfrage ist vorläufig noch keine Erledigung erfolgt; doch hört man, daß der Minister des Innern in dieser Frage ganz andere Prinzipien befolgt, als der Finanzminister. Herr v. Baffler spendet alltäglich regelmäßig zwei Konzeffionen in der „Wiener Zeitung“, aber Herr Depretis lacht sich in's Häuschen und sagt: Mein ehrenwerther Kollege hat gut Konzeffionen ertheilt. Die Cotirung bekommt doch Keiner und mögen die Herren dann schauen, was die Konzeffionen werth sind. Wäre die Cotirungsfrage bereits erledigt, so hätte die Börse vielleicht schon eine freundlichere Physiognomie angenommen, während sie heute unter dem Druck der Cotirungsfragen gründlich verkauft ist. Der Neiertagsverkauf auf der Straße hat nahezu ganz aufgehört. Es fehlt geradezu an jedem Impuls zu einer erhöhten Thätigkeit der Spekulation.

Verichtigung. In unserer im letzten Sonntagsblatt enthaltenen Nachricht von der beabsichtigten Gründung einer „Pester Börsen- und Kreditbank“ ist unter den Konzeffions-bemerkern der Name L. Rosenzweig angeführt, während es richtig E. Rosenzweig heißen soll.

Geschäftsberichte.

Pest, 30. Dezember. Die Temperatur hat sich in den letzten Tagen einige Grade unter und über Null gehalten. Heute Morgens zeigte das Thermometer — 3° R., Mittags + 2° R. Das Wetter war trocken und ziemlich heiter, nur Morgens schwacher Nebel. Wasserstand abnehmend.

Getreide. In promptem Weizen war schwaches Geschäft zu unveränderten Preisen. Termine flauer, bei starkem Angebot und wenig Nachfrager notirt Frühjahrslieferung 6 fl. 88—90 fr. Neuer Weizen per September-Oktober 5 fl. 67 1/2 fr. nominell. Hafer fest, per Frühjahr wurde ziemlich viel bis 1 fl. 61 1/2 fr. verkauft, schließt 1 fl. 60 1/2—61 fr. Mais sehr flau, beinahe ohne Käufer; per Mai-Juni variirte der Preis zwischen 3 fl. 55—57 fr. und bleibt 3 fl. 56 fr. Waare.

Arab, 29. Dezember. Wir haben seit drei Tagen strenge Kälte, die Straßen bessern sich und dürften größere Zufuhren zu erwarten sein. Das Getreidegeschäft ist wie gewöhnlich vor und nach den Feiertagen belanglos, zudem wirkt auch die enorme Geldknappheit depressivend auf das Geschäft im Allgemeinen. Die Institute, denen der Reeskonten nicht leicht wird, nehmen keinen neuen Wechsel und beschränken sich bloß auf Prolongation. Weizen wird sehr wenig eingeführt, und nur von Mählen gekauft, weil die Preise für die Spekulation nicht animirend sind, in Partien ist kein Angebot, da überhaupt in Händen von Produzenten größere Partien nicht vorhanden sind. Roggen. Bei sehr knappen Vorräthen wird der Bedarf für Spiritus Fabriken aus anderen Gegenden gedeckt und wird 4 fl. per 80 Pfd. wenig bezahlt. Gerste wenig gesucht auf 2 fl. 50—60 fr. per 70 Pfd. gehalten. Mais wird ziemlich zugeführt und mit

3 fl.—3 fl. 10 fr. verkauft, in Partien kamen nur wenig Verkäufe per Frühjahr zu Stande, da man allgemein der Ansicht ist, bei gebesserten Straßen und bei anhaltender Geldknappheit billiger kaufen zu können. Spiritus behauptet, die Preise unverändert, Absatz ziemlich gut, prompt 56 1/2—57 fr. sammt Gebinde. Treberdurchgang 15 fl. sammt Gebinde per 20 Grad den Eimer. Die Reispflanze sieht sehr schön und ist die eingetretene Kälte für diese Pflanze günstig.

N. Raab, 28. Dezember. Wochenmarkt. Die heutige Getreidezufuhr belief sich auf circa 4000 Megen Diverse. Bei erhöhter Kauflust wurde das Zugebrachte sehr rasch vergriffen, und den Produzenten fast jeder Preis bewilligt. Weizen stellte sich per Megen mit 10 bis 20 fr. theurer, ebenso war Roggen fester und gegen Vormode mit 15 Kreuzer besser bezahlt. Mais 5 Kreuzer höher. In anderen Körnergattungen war auferst wenig zugebracht, man bewilligte hierfür die vorwöchentlichen Preise. — Die heutigen Marktpreise sind folgende: Weizen 84 Pfd. mit 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 60 fr., 80 Pfd. mit 6 fl. 70 fr. bis 6 fl. 80 fr., 86 Pfd. mit 6 fl. 90 fr. bis 7 fl. 5 fr., 87 Pfd. mit 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 20 fr., 88 Pfd. mit 7 fl. 25 fr. bis 7 fl. 35 fr., 89 Pfd. mit 7 fl. 35 fr. bis 7 fl. 40 fr.; Roggen 78—80 Pfd. mit 3 fl. 75 fr. bis 4 fl., Gerste 68—73 Pfd. mit 2 fl. 50 fr. bis 3 fl., Hafer 48—52 Pfd. mit 1 fl. 60 fr. bis 1 fl. 70 fr., Mais 82—84 Pfd. mit 3 fl. 20 fr. bis 3 fl. 50 fr., Fisolien mit 4 fl. 10 fr. bis 4 fl. 60 fr., Hirse 79—82 Pfd. mit 3 fl. bis 3 fl. 30 fr., Alles per Megen. Ueber das dieswöchentliche Geschäft summarischen Bericht zu erhalten, ist für dieses Mal wohl überflüssig, da wegen der hohen Feiertage nur zwei Tage dem eigentlichen Geschäftsgang gegnüt bleiben, und wir überdies in unserem gestrigen Bericht schon die wichtigsten Veränderungen und Preisnotirungen vollständig angegeben haben.

Szegedin, 27. Dezember. Bericht der Brüder B. & C. Endlich ist der langersehnte Winter eingetreten, unsere von Noth bedeckten Straßen sind nun fest gefroren, weshalb ein besserer Verkehr im Getreidegeschäft in Aussicht steht. Weizen in guter Qualität von 83—85 Pfd. begegnet einer guten Nachfrage, das Wenige, was im Handel vorkommt, wird zu den höchsten Preisen bezahlt. Roggen, Gerste und Hirse bleiben vernachlässigt, dürften aber noch im Laufe des Winters von Seite der Konumenten bessere Beachtung finden. Sinegen erfreut sich Mais einer ununterbrochen lebhaften Nachfrage; wegen der schlechten Straßen bleiben die Zufuhren auf sämmtlichen Stationen aus, daher die Preise einen raschen Aufschwung verfolgten. Sollte aber der Frost anhaltend bleiben, so hoffen wir, daß die Preise durch das bedeutende Ausgubot, welches noch zu erwarten steht, auf den früheren Standpunkt zurückgehen werden, denn schon heute werden billigere Angebote als vor einigen Tagen gemacht. Wir notiren heute: reinen Weizen per Zollstr. 80 Pfd. 5 fl. 85—90 fr., 81—82 Pfd. 6 fl. 15 bis 25 fr., 83 Pfd. 6 fl. 35—40 fr., 84 Pfd. 6 fl. 50—55 fr., Roggen 76—78 Pfd. Qualität per 80 W. Pfd. 3 fl. 55—60 fr., Gerste 68—72 Pfd. 2 fl. 50 fr., Hirse 82 W. Pfd. 2 fl. 75 fr., Mais prompt per Zollstr. 3 fl. 20 fr., Alles schiff- oder bahnhief hier.

Wien, 28. Dezember. Fruchtbörsen. Bei schwach besuchter Börse und höheren Forderungen der Käufer blieb der Verkehr beschränkt. Umsätze in Weizen sind wenig betannt und dürften kaum 5000 Jkstr. erreicht haben. — Das Kalender-Jahr schließt mit hohen Getreidepreisen, wenig gemüthlichen und schleppend. Notirungen: Ungarischer 80 Pfd. ab Wiener Neustadt fl. 7.70, slovakischer 85 1/2 Pfd. ab Leoben fl. 7.70 3 M., 87 Pfd. ab Ebenfurth fl. 7.60, Raaber 86 1/2 Pfd. ab Raab fl. 7.35, slovakischer 86 Pfd. ab Ebenfurth fl. 7.60 3 M., Alles per Zolljehntner. Roggen folgt gleicher Tendenz wie Weizen, Preise 5 fr. höher gegen Vormode. Schlüsse: Mährischer 80 Pfd. ab Wien fl. 4.20, ungarischer 80 Pfd. ab Maglensdorf fl. 4.30. Gerste geschäftslos, Preise für mährische und hannaftische höher gehalten. Weizenlof 73 7/8 Pfd. ab Wien fl. 3.45, Wiener Boden 73 Pfd. ab Benzing fl. 3.40, slovakisch 72 7/8 Pfd. ab Galantha fl. 3.40. Mais in prompter Waare festere, Termine unverändert. Geschlossen: alte Waare ab Wien fl. 3.95 per Zolljehntner. Hafer einige Kreuzer, sowohl effektiv als Termine, höher. Schlüsse: Ungarischer 47 1/2 Pfd. ab Wien fl. 1.74 bis fl. 2.06 per Mj., 48 1/2 Pfd. fl. 3.72 bis 3.94 per 50 Pfd., geräuchert 52 Pfd. ab Wien fl. 2.15—2.18 per Megen, per 50 Pfd. ab Raab fl. 1.58. Mais billiger offertir. Mehle unverändert.

T. Z. Friesl, 27. Dezember. (Wochenbericht.) Kaffee fest gehalten. Verkäufe: 800 S. Rio ord. bis fein zu fl. 40—50, 65 Ford. Moka zu fl. 60 per Jtr.

Zucker raff. gef. still mit kleiner Preisermäßigung. Verkäufe: 250 S. egypt. zu fl. 14.50, 800 Jtr. gest. österr. zu fl. 22 bis 23 per Jtr.

Baumwolle. Der Umsatz beschränkte sich auf einige Partien für Bestellungen ohne Preisänderung. Verkäufe: 44 B. Partien zu fl. 65—70, 17 B. dto. feart. zu unb. Pr., 20 B. Adena fein zu unb. Pr., 10 B. Cyprien zu fl. 53, 33 B. Livadien zu fl. 57.50, 50 B. Dollerab zu fl. 43 per Jtr.

Getreide. Weizenumsatz 25,000 Star mit 1 bis 2 pct. Preisermäßigung, schwimmende Waare enfternter Ankunft blieb beliebt. Mais, Umsatz 2000 Staar, Gerste 500 Jtr., Hafer 1200 Star ohne Preisänderung. Heute ist der Markt für Weizen ruhig ohne Geschäft. Soeben wurde bekannt, daß 10,000 Star Mais, Donauer Rechnung 1872 pro Mai-Juni und Juni-Juli obligirt wurden, zu unbefannten Preisen. Verkäufe: 7000 St. Weizen Ghirka Galag schwimm. 3 Mon. 116 Pfd. zu fl. 9, 12,000 St. Ghirka Odessa schwimm. 113 Pfd. zu fl. 8.75, 1000 St. Odessa 112 Pfd. zu fl. 8.60 Kasse, 3500 St. dto. 113 1/2 Pfd. dto. 3 Mon. nach Käufer's Wahl bis 15. Febr. zu fl. 8.80, 1000 St. Zaganrogg 3 Mon. 113 Pfd. zu fl. 8.80, 600 St. Mischgisia Samjun zu fl. 7.50, 1000 St. Mais Galag zu fl. 4.25—30, 1000 St. Walachei zu fl. 3.90 bis fl. 4 per 116 Pfd.; 500 St. Gerste, Donau 92 Pfd. zu fl. 1.30 per Jtr.; 1200 St. Hafer, Banat alt 3 Mon. zu fl. 2.40 per 64 Pfd.

Südf Früchte. In Levantefrüchten beschränktes Geschäft wegen der Feiertage. Verkäufe: 1000 K. Pomeranzen Buglien zu fl. 3—3.25, 2500 K. Sicilien zu fl. 2.50—4.25, 1000 K. Citronen Sicilien zu fl. 4—5.25 per K., 1300 Jtr. Feigen Calamata zu fl. 8, 150 Jtr. Nüsse Sicilien zu fl. 17.50—18, 200 Jtr. schwarze Rosinen Cisme zu fl. 8, 1000 Jtr. Sarnos zu fl. 7—8, 6000 Jtr. Korinthien zu fl. 9—10, 800 Jtr. rothe Rosinen Sarnos zu fl. 8.50—9.50, 200 Zentner Sultaninen zu fl. 15—16 per Zentner.

Hölzer. Belebter Umsatz zu festen Preisen. Verkäufe: 6000 Bretter Kärnten 10.14 v. 3. zu fl. 92—94, 8000 dto. 9.13 v. 3. zu fl. 81—84, 6000 dto. 8.12 v. 3. zu fl. 68—74, 4000 Steierm. 10.14 v. 3. zu fl. 76—80, 2000 9.13 v. 3. zu fl. 70—74, 5000 8.12 v. 3. zu fl. 66—65, per 100, 8000 3/4 1. Sortiment. 7.13 v. 3. zu fl. 58, 6000 Kärnten 3 1/2 2. Sortiment. 7.14 v. 3. zu fl. 58, 10,000 dto. 3 1/2 1. Sortiment. 7.14 v. 3. zu fl. 66—68, 6000 Currette Steierm. 8.12 v. 3. zu fl. 54, 6000 Kärnten 7.14 v. 3. zu fl. 66—70 per 1200 v. 3., 2000 Morali 3/3 Kärnten zu fl. 62 bis fl. 63, 6000 1/2 3—1 1/2 Kärnten zu fl. 31—31.50, 2000 2/2 Kärnten zu fl. 32—33.

Del fortwährend günstig mit belebtem Geschäft ohne Preisänderung; für Provenienzen von Corfu wurde eine abnormale Preisermäßigung für Lieferungsware zugelassen. Verkäufe: 250 D. Buglien halbfein und fein zum Laiegebrauch in Fässern zu fl. 32—35, 150 D. Corfu in Fässern zu fl. 27, 2000 D. dto. auf Lieferung in Fässern zu fl. 26—27, 2200 D. Durago in Fässern wie es steht zu fl. 24, 500 D. Ragusa in Fässern zu fl. 26.

Fische. Verkäufe: 300 Bar. Seringe zu fl. 5—14 per Bar., 1900 Jtr. Stockfisch zu fl. 14—19.50 per Jtr.

Wreslau, 27. Dezember. Wollbericht. Die günstige Stimmung für unseren Artikel und die damit verbundene Nachfrage bei hohen Preisen haben sich bis zum Jahreschlusse mit

einer nur selten dagewesenen Beharrlichkeit behauptet und die Umsätze nur in dem Umfange der Bestände ihre Grenzen gefunden. Wemgleich nur die Klagen über Mangel an Vorrath und Absatz, namentlich in den geringeren Sorten, fortwährend und begründet sind, so vollziehen sich nichts desto weniger unausgesetzt mehr oder minder beträchtliche Verkäufe und haben wir auch von der fest verflochtenen Woche über Abschlüsse in Höhe von ca. 1200 Jtr. zu berichten, welche hauptsächlich in den mittelfeinen Qualitäten stattgefunden haben. So sind unter Anderem ca. 450 Jtr. russische Wideneinwaide und 250 Jtr. Charkower, sowie Cap inonnbite Kunitwädschen für Sachsen, ca. 250 Jtr. mittelfeine schlesische Einschur in den Siebziger Thalern für die Rheinprovinzbezogen worden, während kleinere österreichische Fabrikanten und Zwischenhändler Gerber- und Sterblingswolle, sowie Loden in den Fünzigiger und Sechziger Thalern und Kaschmire Anfangs der Siebziger Thalern an sich brachten. Auch von hochfeinen schlesischen Schäferwollen sind abermals Kleinigkeiten umgegangen und für Frankreich bezogen worden. Die Preise haben sich wie bereits oben erwähnt durch große Festigkeit ausgezeichnet und durchgehendes zu Gunsten der Zubaber gestellt. Fruchtmarkt. Wir haben diesmal über neuwertige Veränderungen im Getreidehandel nicht zu berichten, da dieselbe Geschäftshille fortbauerte und die Preise fast aller Gattungen unverändert geblieben sind, nur einzelne Hülsenfrüchte, namentlich Widen, erfreuten sich größerer Nachfrage und auch Reis und Melesamen ziemlich begehrt. Rübel unbelobt, jedoch im Preise behauptet. Spiritus eher etwas matter. Man zahlte für: Weizen per 1000 Kil. 85 Taler, Roggen 58 1/2 Taler, Gerste 52 Taler, Hafer 42 1/2 Taler, Reys 104 Taler, Rübel per 100 Kil. 22 1/2 Taler, Melesfaat 11—22 Taler, Petroleum fest, Spiritus per 100 Liter 18 Taler, Bohnen 5 1/2—6 Taler per 100 Kil., Lupinen 2 1/2—3 1/2 Taler, Widen 4—4 1/2 Taler, 4 1/2—5 1/2 Taler, Petroleum 7 1/2 Taler.

H. Hamburg, 27. Dezember. Die verflochtene Woche, zum größten Theile aus Festtagen bestehend, bot in geschäftlicher Beziehung wenig Bemerkenswerthes dar und fanden im Allgemeinen an unserem Kolonialwaarenmarkt nur kleine Umsätze statt. Der Geldmarkt bleibt flüssig, doch war es schwieriger, Diskontomessel, welche vor dem 15. Februar fällig werden, zu placiren. Die Schiffsahrt auf der Elbe hatte zu Anfang der Woche noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, das inzwischen eingetretene milde Wetter dürfte indessen das noch vorhandene wenige Treibeis rasch verschwinden lassen. Kaffee. Der Artikel erlreute sich während der wenigen Geschäftstage, über welche in der verflochtenen Woche zu berichten ist, einer außerordentlich günstigen Stimmung, indem die zu Anfang der Woche eingetroffene Depesche aus Brasilien neuerdings unwesentliche Abminderungen nach Europa meldete, welche, bei den sich nach und nach steigenden Preisen in Rio, so hoch einsteht, daß eine fernere Erhöhung des Werthes dieses seit notwendig erscheint, um dem hiesigen Blage das für den wachsenden Bedarf erforderliche Quantum zu sichern, und da im Londoner Markte für den Bedarf der am Mittelmeere gelegenen Häfen noch limitirte Ordres auf schwimmende Ladungen niedergelegt waren, so sahcn Inhaber solcher Ladungen sich veranlaßt, ganz aus dem hiesigen Markte zurückzutreten, reißt so hohe Forderungen zu stellen, daß trotz der lebhaft bleibenden Kauflust keine größeren Abschlüsse zu Stande kamen. Der Markt schließt heute in sehr günstiger Stimmung, indem sich fast gar kein Angebot zeigt, während sich vielfache Kauflust bemerkbar macht. Die Verkäufe während der letzten acht Tage betragen: 5000 S. Diverse; auf Lieferung: 4500 S. Rio per „Girolamo“ zum Versegeln und 5030 S. dto. per Dampfer „Taktman“.

Notirungen: Mokka 13—14, Java, holl. 9 1/2—13, Maracaibo 8 1/2—8 3/4, Cofarica 8 1/2—9, Laguayra, Trillado 8 1/2—8 3/4, Deserecabo 8 1/2—9 1/4, Santos 7 1/2—8 1/2, Campinas 8 1/4—8 3/4, Rio, ord. 7 1/2—7 3/4, reell ord. 7 1/2—7 3/4, gut ord. farbig 8 1/2—8 3/4, fein ord. 8 1/2—8 3/4, St. Domingo, ord. 7 1/2—7 3/4, reell. ord. 7 1/2—8, gut ord. 8 1/2—8 3/4. Sch. Wto. per Pfd. Spiritus wird andauernd nur für den dringendsten Bedarf gekauft, indessen sich immer kein Vertrauen zu dem jetzigen Werthe des Artikels einstellen will. Der Markt schließt heute matt zu folgenden Notirungen: Kartoffel-Roh- per 100 Litre 100 1/2, pr. Jtr. zu 15 1/2, in Banco ohne Defort infl. Eisenband-Sperrstücke per Dezember-Januar 15 1/2, Taler, per alle Frühjahrstermine bis Mai-Juni zu 15 1/2, Taler offertir. Deutscher Rübenstrieft 17 1/2, Taler, reff. Kartoffelstrieft ist zu 17—18 1/2, Taler, pr. Ort. nach Qualität an Markte. Dese. Rübel. Während der verflochtenen Woche fand bei etwas anziehenden Preisen nur wenig Geschäft in dem Artikel statt. Der Markt schließt heute: Ifo 25 Mt., pr. Mai 24 1/2, pr. Odtbr. 75 Mt. R. M. per 100 Kil. Reinol hat sich bei kleinem Geschäft im Werthe nicht verändert: Ifo 23 1/2, Mt. auf Lieferungen 23 1/2, Mt. Palmöl unverändert, Ima Lagos 28—28 1/2, Mt. Wfo. Kofosöl rubig, Ima Codin 28—28 1/2, Mt. Wfo. Ima Ceylon 25—25 1/2, Mt., Zanzibar 27 Mt. Wfo., Sydnen fehlt. Olivenöl behauptet, Malaga 29—31 Mt., Messina 29—30 1/2, Mt., Vissabon 28 1/2, Mt. Provençal 7 1/2 bis 8 Schill. Petroleum fand bei fest behaupteten Preisen wenig Beachtung und waren Umsätze sehr beschränkt; der Markt schließt heute zu folgenden Notirungen: Ifo 14 1/2—14 3/4, Mt. Wfo. nach Qualität; heutiger Regulirungspreis 14 1/2, Mt. Wfo. per Dezember 14 1/2, Mt. Wfo. Br., 14 1/2, Mt. Wfo. Geld, per Januar-März 1873 14 1/2, Mt. Wfo., per August-Dezember 14 1/2, Mt. Wfo. Br. 15 Mt. Wfo. Gb.

Kundmachungen der Pester Waaren- und Effektenbörsen.

Das Pester Börsenkomité hat heute außer der von uns bereits im Abendblatt mitgetheilten Kundmachung über Abhaltung der Wehlbörse noch folgende Kundmachung erlassen: „Auf Ansuchen der „Municipalverwaltung der Stadt Pest“ wird hiemit bekannt gegeben, daß die 5 pct. Verzugszinsen der Gesellschaftsaktien mit 3 fl. 33 1/2 fr. per Aktie per 1872 vom 1. Januar 1873 ab als Abschlagszahlung mittelst Abstempelung der Aktie bezahlt werden. Demzufolge ist dieses Effekt von der Vorbörse des 2. Januar 1873 angefangen, abgetrennt und mit laufenden 5 pct. Zinsen vom 1. Januar 1873 zu handeln.“

Konkursöffnung beim Pester Kon. Gericht: gegen den

Nachlaß des Johann Dessenwffy, gewesenen Richters der 6. Tafel, Anmeldestermin 12., 13. und 14. März, Vorkursator Advokat Joseph Siro, Wahl des Massekurators am 24. Januar.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Rödlöny“.

Visitationen. In Pest 7. Januar, 9 U. V., Mobilien des Adolph Löbl, Dreikronengasse Nr. 1. — 8. Januar, 10 U. V., Verpachtung eines Gasts, Kaffeehauses und Greiskerchens in der Ueller-Kaserne, Stadthaus, Barterre Nr. 1. — In Tirna 9. Januar, 9 U. V., Liegenschaften des Anton Vallorich. — In Siedegkut 11. Januar, 10 U. V., Hausgrund und des G. Babán und Theodor Jilip, im Gemeindehaus. — In Gorta 14. Januar, 9 U. V., Liegenschaften des Johann Kosornyit, im Gemeindehaus. — In Mofrin, 23. Januar, 10 U. V., Liegenschaften des J. D. Tezits, im Gemeindehaus. — In Ternes 8. Januar, 10 U. V., Liegenschaften des Jrl. Macskás, an Ort und Stelle. — In Neufah 26. Januar, 3 U. V., Haus des J. Mikolits, im Grundbuchsamt. — In Niskolc 16. Januar, 9 U. V., Liegenschaften des Johann Kricsfaluty, im Grundbuchsamt. — In Tokaj 10. Januar, 9 U. V., Mobilien des Lazar Judas, an Ort und Stelle. — In Kolon 21. Januar, V., Liegenschaften des Valobar, im Gemeindehaus.

Konkursaufhebung. Simon Bergl in Paks, am 31. Oktober.

Wasserstand: Pest, 30. Dezember. 6' 4" u. N., abn. Witterung: Trocken. Preßburg, 30. Dezember. 4' 5" u. N., unv.

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 30. Dezember 1872

Table with multiple columns: Fruchtpreise, Effectenkurse, Wechsel, and various market data. Includes sub-sections like 'Devisen und Valuten' and 'Wiener Telegramm vom 30. Dezember'.

Kommunikationen

Table of telegrams and communications from various cities including Wien, Pest, Budapest, and others, listing times and content.

Offener Sprechsaal

Das Haus S. Saks & Co. in Hamburg wird uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten so angelegentlich empfohlen...

Makulatur-Papier and Papierspähne sind zu haben bei Gebrüder Légrády, Pest, Palatingasse 6.

Für Neujahr!! kostet die Original-Singer'sche neue Familien-Nachricht nur 5. B. fl. 75 per Kasse. Pest, 13. Dezember 1872. L. F. Roth, Wainerg. 18.

Advertisement for Gebrüder Légrády's Adressen-Kalender (Address Calendar) for 1873, featuring Pest, Ofen, and AltOfen. Price 4 fl.

Lebensgroße Photographien. In Aquarell und in Oel, werden kunstvoll ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des I. I. Hof-Photographen J. Schröder.

Zwei schöne Gassengewölbe sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 an vermieten. Näheres beim Hausmeister.

Vergnügungs-Anzeiger. Nemzeti színház. Tannhäuser. és a vartburgi dalnok versenye Regényes dalmű 3 felv. Közézte 7 órakor. Deutsches Aktien-Theater. Das Madl aus der Dorfstadt oder Erlich währt am längsten.

Reichbibliothek des Theodor Lauffer, Wainergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis. Ausstellung des Landesvereines, für bildendes Künste im Akademiegebäude. Täglich von 6-9 Uhr.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Forstprodukten-Verkauf.

Von dem jährlichen Holztrage der unter der Verwaltung der Neuhoher k. ung. Güter-Direktion stehenden und im Gebiete des Granflusses liegenden Ararial-Wälder, werden durch 9—10 Jahre jährlich beiläufig nachstehende Bau- und Werthholz-Quantitäten am Stode, im Wege der öffentlichen Offert-Verhandlung zum Verkaufe ausgeteilt und zwar:

- 1) im Bezirke des Zsarnoviger k. ung. Forstamtes im Reviere Jallna.
 - 34,800 Kubiffuß Tannen und Fichten,
 - 114,000 " Eichen,
 - 29,000 " Buchen;
- 2) im Bezirke des Neuhoher k. ung. Forstamtes im Reviere Badin, 104,000 Kubiffuß Tannen und Fichten, 14,000 Kubiffuß Eichen, und aus dem im Thalgebiete der Gran liegenden Theile des Revieres-Alt-Gebirg, 390,000 Kubiffuß Tannen und Fichten.

Die Visitations- und Vertragsbedingungen werden vom 1. Januar 1873, im XVII. Departement des k. ung. Finanzministeriums in Ofen, und bei der k. ung. Güter-Direktion in Neuhoher den Kauflustigen unentgeltlich ausgefolgt.

Die schriftlichen Offerte sind bis längstens 15. Februar 1873 Mittags 12 Uhr, bei der Hilfsämter-Direktion des k. ung. Finanzministeriums einzureichen. 6126

Ofen, am 25. Dezember 1872.

Im Auftrage des Finanzministers
Madarász.

SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE

pour les arts industriels 6076

VIENNE 1. Plankengasse 5, au premier. VIENNE
Etoffes pour meubles, Soieries, Tapis d'Aubusson et de Smyrne,
Veloutés et Moquettes.

Rideaux tulles brodés, Cretannes, Velours, Reys de laine.
Spécialité de broderies et applications artistiques, Tapisseries des
Gobelins.

Cuir de Cordoue, papiers imitation cuir, papiers peints.

Céramiques pour panneaux et lambris,
Faïences pour salles de beins et carrelage.

Entrée libre des magasins.

ecialität von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickerelen u. Faïenzen.
Strengste kaufmännische Solidität im Verande mit kaufmännisch durchbildetem Geschmack.
I. Plankengasse 5, au premier
Envoi Franco d'échantillons en province.

Aufträge auf alle ins

Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Auch werden **Prämien-Geschäfte** in jähren Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste berechnet**. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die 5710

Brochüre:

Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

Geldbeträge, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur für das Prolongations- (Kost-) Geschäft** zu verwenden.

Die Geldbeträge können **täglich, jedoch nur bis 10 Uhr Vormittags**, gekündet werden.

Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von
Mor. S. Kohn, Schottenring 8.

Friedländer's
Näh- & Strick-
Maschinen



13 Opernring
13 in WIEN
13 Opernring
13

General-Depôt der Singer-Nähmaschinen

Münzen- u. Mineralien-Sammlungen
von 3 fl. 6 W. an, zu
Neujahrs - Geschenken

passend, sowie ausgewählte Antiquitäten und Schmuckgegenstände, antik und modern, besonders in Perlen und großen Brillanten zu allen Preisen im Münzen-, Mineralien- und Antiquitäten-Comptoir 5996
Dorotheagasse, Lloydgebäude.

sie in ein oder anderer Weise endlich seine Situation klären, und somit sein ganzes künftiges Leben entscheiden müsse.

Ich habe ja schon so viel getanzt, entgegnete Emma, daß ich nachgerade ermüdet davon bin.

Die Hitze ist hier wirklich unerträglich.
Zarwohl, wenn man aber von beiden Seiten die Fenster öffnet, ist der Zug gefährlich.

So ist es. Willst Du mir nicht noch einen Tanz zusagen, Emma.
Ganz gern, Rawdon.

Ich wollte Dich nicht früher stören, da wohl Adonis bereits die meisten Nummern Deines Ballkalenders besetzt hatte.

Adonis hält sich von den Kundtänzen fern, wie Du weißt.
Also diesen Galopp, wenn Du willst, Emma.

Aber keines der Beiden regt sich von der Stelle und, sie blickten gradaus vor sich hin, ganz wie Leute, die recht gut wissen, daß sie nicht von dem reden, was ihnen eigentlich am Herzen liegt, und was sie nicht auszusprechen wagen.

Mistress Theobald sieht allerliebste aus, heute, bemerkt Emma dann; ich beklage sie wirklich, die arme, junge Frau.

Seit Emma wahrgenommen, daß der Herzog sich um Jenny bemüht, hegt sie wunderbar milde Gefinnungen gegen ihre ehemalige Nebenbuhlerin.

Man sagt, fuhr sie fort, daß Mr. Theobald fort sei mit Lady Rose und die arme, junge Frau hat etwas Bemitleidenswerthes heute in ihrem Blick und Wesen, besonders, wenn sie mit dem Herzog von Malta plaudert und lacht.

Nun, es steht nicht zu erwarten, daß eine Frau in einer Gesellschaft, wo sie mißhandelt, geachtet worden, wie dies Mistress Theobald geschehen, sich wahrhaft heimlich fühle.

Könnt ich diese letzten Wochen noch einmal durchleben, würde ich gewiß mich ganz anders gegen Mistress Theobald erweisen, entgegnete Emma; aber es ist jetzt nutzlos, nach rückwärts zu blicken. Was vorbei ist, ist vorbei! Und Emma seufzt bei dem Gedanken an ihr prächtiges Brautkleid aus dem Atelier der Miss Fletcher, und den echten Spitzenfleier, was Alles sie im Beisein der erwählten acht Brautjungfern bereits sorgfältig anverlucht hatte, und welche Herrlichkeiten nun verpackt lagen in Kisten und Kästen, unbenutzt, werthlos, weil ohne Verwendung. Auch der reizenden Negligés und Reiseanzüge gedachte Emma, die jetzt ruhiert in den eleganten Koffern, die zur Hochzeitsreise Mr. und Mrs. Crossbie's jun. bereits beschafft worden. Es war recht, recht traurig, nicht?

Es ist vorbei, was vorbei, Emma, wirklich? fragt sie jetzt Rawdon, und seine Stimme ist vielleicht nicht ganz sicher hierbei, ist die Zeit für immer fort, in der wir einander gut waren?

O, Rawdon, flüstert die Gitin, laß, laß; was würde Mama denken? Oh, diese Pippin's wenden dort kein Auge von uns, siehst Du's nicht?

Ich habe gefehlt, Emma, ich weiß es, und verdienst, Dich zu verlieren, und habe nicht verdient, daß Du mir vergibst; aber ich bitte dennoch um Dein Verzeihen!

Die arme Emma! Soviel echt weiblicher Herzensgüte und soviel der Liebe für den Freund und Gespielen ihrer Kindheit und Jugend, als ihr Inneres birgt, macht

Dreihundertdrittes Kapitel.

Lebewohl!

Diesen Walzer tanzten Freund Rawdon und ich zusammen! Notet Jenny Theobald's Stimme bei den ersten Takten des letzten Tanzes, also geheissen, den man heute bei diesem Ballfeste aufspielen sollte, in des jungen Crossbie's Ohr. Ja wir zusammen! Und Rawdon durchdringt es in Pein und Wonne, als sie seinen Arm erfährt, und in den Saal mit ihm zurückgeht. Er stand vor einer Sekunde noch, ein Verzweifelter, von allen Qualen der Eifersucht gefoltert, an den Thürpfiler gelehnt, und jetzt, wo das schöne Weib ihm zulächelte, war ihm, als habe plötzlich ein Sonnenblick die Nebelschleier seines Grams zerstreut; Rawdon ist ein junger, hinverbrannter Mensch!

Wie engelsschön sie ist in diesem Augenblick, mit ihrem Lächeln, denn Jenny hat in ihrer Kunstschule mit merkwürdiger Vollendung zu lächeln gelernt, und ihr dünkt, daß sie hier, vor den beschafenen Kreaturen allen in Chalkshire, auf einem tausendmal glänzenderen Boden stand, als jene Bretter sind, die „die Welt bedeuten“, und kaum zwei Augen mit Wohlwollen auf sie blickten. In ihren klaren Augen brannte ein gar merkwürdiges Feuer und ihre Wangen trugen ein Roth zur Schau, das mit ihrem „Herzblut“ gemalt schien.

Wie ein Träumender blickt Rawdon sie an; mit gemischten Empfindungen, der arme Junge, die keine Worte zu beschreiben vermögen. Er weiß, daß sie nichts für ihn ist, sein kann, und doch ist sie seine Welt! Die Vergangenheit Jenny's war Francis Theobald, ihre Zukunft . . . wie mochte diese zu nennen sein? Einerei für Rawdon, dieser Augenblick, wo er ihren Arm in dem seinen fühlte, gehörte ihm, ihm allein, und er will ihn genießen, wie der Verurtheilte auf seinem Todesgang gierig den letzten Labetrunk erfaßt, den eine barmherzige Hand ihm darreicht.

Eine Minute lang steht sie schweigend neben ihm, dann fliegt er mit ihr dahin, wie auf den Schwingen des Zephyr getragen. Und lebt Rawdon von heut' an noch ein Halbjahrhundert, er kann und wird es nicht vergessen, was an Qual und Entzücken diese Minuten für ihn in sich geschlossen. Alle Bilder dieser kurzen Vergangenheit gauteln vor seiner Erinnerung, vom ersten Blick Jenny's an auf der Promenade zu Spa, bis zu dieser Sekunde . . . in der Alles zu Ende ist!

Denn, so gut als ein Kranker, den die Aerzte aufgegeben, es weiß, daß keine Rettung mehr für ihn sei, weiß Rawdon, daß seine thörichte Leidenschaft für diese Frau hoffnungslos, daß er heute den Giftbecher, der so viel des Süßen und namenlos Bittern für ihn enthielt, bis zur Reize leeren müsse, und selbst diese Reize dünkte ihm noch entzückend.

Als der Walzer zu Ende war, bemerkt Jenny, sie sei ermüdet, und sie wählt in einem entfernten Winkel des Saales einen Sitz, auf den sie sich niederläßt, und winkt Rawdon an ihrer Seite Platz zu nehmen.

Sie sitzen schräg gegenüber von der Stelle, wo Emma Marsland sich befindet, die für diesen letzten Walzer keinen Tänzer gefunden hatte.

Lizitations-Kundmachung.

Wegen neuer Verpachtung der Traiterie und des Kaffeehausrechtes, wie auch der Marketenderei und Greislerei in der Kommunal-Kaserne auf der Üllöerstrasse, wird eine mündliche Lizitation am 8. Januar 1873 abgehalten werden. Unternehmungslustige mögen daher am obigen Tage Vormittags 10 Uhr im gefertigten Amte (Rathhaus ebener Erde Nr. 1), mit 300 fl. Reugeld versehen erscheinen.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen ebendasselbst eingesehen werden.

PEST, am 27. Dezember 1872.

Durch das städt. Wirthschaftsamt.

Nr. 28499



6103

Königl. ung. Staats-Eisenbahnen.

KUNDMACHUNG.

Die unterfertigte Direktion beehrt sich einem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß mit 1. Januar 1873 auf der nördlichen Linie der kön. ung. Staats-Eisenbahnen für Bausteine aller Art, roh und behauen, Steinsteine, Pflaster-, Bruch- und Stöpselsteine, Würfel- und Trottoirsteine, Mauer- und Dachziegel sowie Schotter und Sand, welche in Wagenladungen als Fracht-Gut zur Aufgabe gelangen nach Pest und Steinbruch bestimmt sind, unter folgendem Spezialtarif mit ermäßigtem Fracht-Satz ins Leben tritt:

Transportgebühr per Meilen und Wagen mit	
200 Str. Tragkraft	225 Str. Tragkraft.
G u l d e n	
1.20	1.35

Der Tarif-Satz kommt ohne Nagio-Zuschlag in Anwendung.

Diesbezügliche nähere Bestimmungen enthält unser Spezial-Tarif Nr. 1 welcher bei der gefertigten Direktion (Müllerstraße Nr. 5 u. 6), auch in unserem Stadtbureau, Hochstraße Nr. 9, Preußersches Haus und in unseren Stationen unentgeltlich zu haben ist.

Die Direktion.

Pelze und 5988 Herren- Kleider.

Winterrücke von 20 fl.
Reisepelze von 36 fl.

Das Beste und Billigste nur bei

Adolph
Welisch,
Pest, Christophplatz Nr. 2,
„zum großen Christoph“.

5 fl. Honorar

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten, so auch der

IMPOTENZ (Manneschwäche)

Pollutionen, Verengung der

Harnröhre, Hautausschläge

noch so chronisch stauend schnell ohne Folgebübel von

A. Besenbeck prakt. Arzt, Ordinar

von 9-4 Uhr Separatstunden von 6-7 Uhr Abends für

Frauen-Krankheiten Grünebaum, Nr. 20 in Pest, im Hofe links Honorar Briefe werden gleich beantwortet. 5922

!! Neujahrsgeschenke !! in Leinen- und Wäschwaaren

sind in grosser Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen vorräthig bei 5982

WETZER & LOBMAYER

in Pest,

Leinwandhändler „Zur schönen Ungarin“ Ecke der Herren- und Krongasse, vis-à-vis der Konditorei des Herrn Karl F. Fischer.

Noirgir

ist von allen Haar-färbemitteln das beste und unschädlichste, färbt Kopfhaare etc. in kürzester Zeit anhaltend tief schwarz und ist à Flacon 1 Thaler unter Nachnahme zu beziehen vom Depot französischer Farben: Robert Schumann in Leipzig, Brüderstraße 11. 6106

Dr. Schwaiger's Vegetabilien-Extract

heilt gegen Garantie gründlich selbst veraltete Mannesschwäche binnen 4 Wochen. Alle anderen Geschlechtskrankheiten in kürzester Zeit. Flacon à 2 fl. 6. W. nebst Gebrauchsanweisung und Korrespondenz direkt durch Dr. Schwaiger. Wien VII, Schottenfeldgasse 60. Ersucht um deutliche Adressangabe.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistrats-Beschlusses wird wegen Ausführung der beim Schulbau in der Zweihafen- und Weinberggasse erforderlichen Tischler- und Schlosser-Arbeiten am 13. Januar 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, 1. Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden. 6125

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, ihre diesbezüglichen mit 5pCt. Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters (Stadthaus, ersten Stock Nr. 35) um so gewisser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht beachtet werden.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 28. Dezember 1872.

Die Wirthschaftskommission.

Rawdon, beginnt Jenny plötzlich, und blickt ihm ernst in die Augen, dieser Tanz war unser letztes Lebewohl. Nicht das wir uns u n f r e u n d l i c h trennen sollten, denn das kann zwischen Ihnen und mir niemals geschehen, aber wir müssen und werden uns ein Lebewohl auf immer sagen heute. Und da es recht oft so geschieht, daß man sich in den letzten Augenblicken, eh' man auf ewig scheidet, keine Bitte verweigert, so fordere ich auch jetzt von Ihnen einen Beweis Ihrer Freundschaft und weis, Sie werden Nein sagen.

Trennen, stammelt Rawdon betäubt.

Ja, ich verlasse Chalkshire, wo mir so viel des Bittern geworden, ich verlasse es auf immer und alle Zeiten. Versprechen Sie mir, Rawdon, meine letzte Bitte zu erfüllen? Es wird Sie niemals gereuen; was ich auch sein mag, ich bin nicht schlecht genug, etwas Anderes, als Ihr Bestes zu wollen. Versprechen Sie, Rawdon?

Gern, gern, flüstert der junge Offizier rasch. Sie wissen dies doch ganz wohl, ohne erst lange darum zu fragen!

Rawdon, ich beschwöre Sie, diese Stunde noch, sobald unser Gespräch hier nämlich beendet sein wird, sich mit Ihrer Braut zu versöhnen; vergessen Sie die Vergangenheit. Emma wird heute nicht eine Sekunde zögern, Ihnen zu verzeihen, ich bürgere Ihnen dafür.

Rawdon erbleicht, oh! er erbleicht bis an die Wurzeln seines lockigen, braunen Haars! Dies, dies, stammelt er, vermuthete ich nicht, daß Sie von mir fordern werden.

Möglich, entgegnet Sie ruhig. Dieser Abend ist reich an unvermutheten Zwischenfällen. Sahen Sie mich im Quarrée des „Lanciere“ vorhin, Rawdon, mit Mylady Laurie und Miß So und So, die die Tochter eines Erzbiakonus ist, und schließlich mit Ihrer gnädigsten Mama? Das das Quarrée nicht weggeschmolz, wie das erste, wo ich mit Fähnrich Dolls eingetreten, und die hochgeborenen Lady's mir sämmtlich die Finger spizen im Tanz reichten und ihr Bestes thaten darüber nicht ohnmächtig zu werden, ist ein ganz anderes Wunder! Man braucht also einen Herzog von Malta zum Tänzer, um gegen den Strom der Vorurtheile Ihrer „Gesellschaft“ mit Erfolg anzukämpfen, nicht 'nen simplen Milchbart von Fähnrich.

Sie lacht laut auf, die junge Frau, so laut, daß Emma Marsland sie ganz gut vernehmen kann. Aber es ist ein Lachen, sehr verschieden von dem herzerquickenden, süßherbellen Lachen der Jenny von einstmals!

Ja, ja, Alles ist heute etwas ungewöhnlich und überraschend, lieber Rawdon, fährt sie fort. Ich bin noch nicht zu Ende mit meinen letzten Wünschen hören Sie mich, Rawdon. Wenn Sie, nach längerer Zeit, ein gekletter, ernsthafter Gatte und Familienvater sein werden, und einmal in vertraulicher Stunde mit Ihrer Gemalin über die Vergangenheit plaudern werden, die heute unsere Gegenwart ist, dann sagen Sie ihr, daß ich, Jenny Theobald die „Geächtete“, Ihr tausend Glück gewünscht, eh' ich Chalkshire auf immer den Rücken gewendet, und daß, wenn sie um meinerwillen Kummer gehabt, ich tief betrübt darüber gewesen. Wollen Sie dies?

Rawdon gab keine Antwort.

Und ohne schöne Phrasen, lieber Junge, nehmen Sie auch meine besten Wünsche für Ihr Wohl. Die einzigen, vergnügten Stunden, die ich in Chalkshire zugebracht,

danke ich ja Ihnen, und was mir auch die Zukunft bringen mag, ich werde mich stets gern da r a n erinnern, so wie Ihrer wahren, muthigen Freundschaft, guter Rawdon. Und nun fährt sie mit Fieberhaft fort, ist zwischen uns nichts weiter zu besprechen. Leben Sie wohl! Auf immer ist ein häßliches Wort, wir lassen es lieber ungefagt!

Für mich existirt es überhaupt nicht, sagt er hastig. So lange Sie und ich athmen, gilt das Wort „Trennung auf immer“ keineswegs.

Sie denken dies heute, Rawdon, aber der Tag wird kommen, wo Sie mir es danken, daß ich so gesprochen, wie heute, und dann. . . Doch, um des Himmels willen jetzt nur keine Rührung! unterbrach sie sich hastig. Sie brauchen all Ihren Vorrath von süßen Worten für den großen Augenblick Ihrer Auskehrung mit Miß Marsland! Die Sache wird nicht besonders schwer sein, verlassen Sie sich auf mein Wort. Die letzte Frage ist nun nur, wie ich aus der Ferne hier erfahren soll, wenn Sie Ihre Verzeihung erhalten.

Sie macht eine kleine Pause und löst dann eine weiße Rose aus dem duftenden Blumenstrauß in ihren Händen, die sie ihm darreicht.

Hier, Rawdon, nehmen Sie diese Rose; ich habe ein sehr scharfes Auge und werde, wo immer ich im Augenblick hier im Saale mich befinden mag, Sie mit Miß Emma genau beobachten. Halten Sie diese Rose in Händen so lange, bis Ihre Emma das „Ja“ der Verzeihung ausspricht. Dann lassen Sie mich das Zeichen sehen, an dem ich wahrnehmen kann, daß Alles gut ist, nehmen Sie die Rose von Ihrer Brust hier, und lassen Sie sie zur Erde fallen, wie zufällig; die Rose soll sterben zu den Füßen Ihrer Braut, Rawdon.

Oh Rawdon antworten konnte, nähert sich der Herzog den Beiden und blickt die junge Frau mit solch' triumphirender Miene in seinem allzeit bewußten, Hoheit strahlenden und geistesleeren Gesichte an, daß Rawdon ein eisiger Schauer überläuft. Jenny erhebt sich und nimmt halb trotzig, halb ergeben, seinen Arm.

Sie versprechen? sagte sie über ihre weißen Schultern hinweg noch zu Rawdon gewendet, und setzt dann im flüsternden Ton hinzu: Es wird Ihr Zeichen das einzige Vergnügen für mich sein, das mir heute geworden, Rawdon.

Und er verspricht. Die Beiden haben die letzten Worte im Leben gemechselt. Jenny verläßt am Arme des Herzogs den Tanzsaal und Rawdon wankt hinüber zu Emma, an deren Seite er in einen Sessel sinkt.

In Gedichten und auf der Bühne, pflegen die Helden des Dramas in entscheidenden und pathetischen Momenten ihre Empfindungen in einer der Situation künstlerisch angepaßten Sprache darzulegen. Im gewöhnlichen Leben werden sie sich hingegen immer nur sehr gewöhnlicher Worte bedienen, und um die erneuerte Gunst einer Dame, mit der sie zum Exempel sich entzweit, ganz in derselben Weise bitten, als sie etwa beim Teetisch eine weitere Butterkuchente oder ein Stückchen kalten Hammelsbraten mehr verlangen würden; nur vielleicht, daß bei letzterwähnter Gelegenheit der junge Herr etwas minder schwerfällig sprechen, und leichter und bequemer die passenden Worte finden mag.

Du tanzt nicht, Emma? fragt Rawdon die Erbin, mit großem, äußeren Gleichmuth, indes sein Herz in der That zerissen ist von den widerwärtigen Gefühlen, und die Szene nimmt somit ihren Anfang, von welcher der junge Mann genau wußte, daß

Pester Versicherungsanstalt.

Die P. E. Aktionäre der **Pester Versicherungs-Anstalt** werden auf Grund der §§. 9, 10 und 17 der Statuten hiermit höflichst aufgefordert, die zur Durchführung der in der General-Versammlung vom 20. November a. c. beschlossenen und von der h. Regierung bereits genehmigten Aktien-Conversion erforderlichen Einzahlungen in den nachbezeichneten Terminen, bei der Gesellschafts-Kasse (Pest, Elisabethplatz 15), in Baarem zu leisten, u. z.

Die erste Rate (vom 1-15. Februar)
" **zweite** " (á fl. 50 " **1-15. März**) **1873.**
" **dritte** " (" **1-15. April**)

Die Einzahlungen werden auf den beizubringenden Aktien quittirt.
Nach erfolgter Einzahlung der 3. Raten werden je für eine bisherige Aktie 4 **neue** Aktien á fl. 200 (mit quittirter Einzahlung von fl. 100), und ein Interimschein über fl. 50 ausgefolgt.
Diese Interimsscheine müssen jedoch mittels Zusammenstellung von je 2 Stücken spätestens bis 1. August 1873 bei der Gesellschafts-Kasse gegen ganze Aktien umgetauscht werden.
Die von den P. E. Aktionären deponirten Obligationen á fl. 700 werden bei Uebernahme der neuen Aktien ausgefolgt.
Pest, am 20. Dezember 1872.

Der Ausschuss der Pester Versicherungs-Anstalt.

6113



Geld ist die Lösung!
Ohne dieses keine Wohlfahrt, kein nabres Glück; doch es zu erlangen ist so schwer und doch manchmal so leicht. Die günstigste Gelegenheit hierzu bietet die vom Staate genehmigte und garantierte große Geldverlosung. 5880

300.000 Mark Gold Rw.
ev. als Hauptgewinn; außerdem aber Gewinne von 180.000, 120.000, 90.000, 60.000, 48.000, 36.000, 30.000, 24.000, 3 á 18.000, 5 á 14.000, 13.200, 12 á 12.000, 11 á 9.600, 10 á 7.200, 32 á 6.000, 5 á 4.800, 64 á 3.600, 122 á 2.400, 6 á 1.800, 3 á 1.440, 256 á 1.200, 306 á 600, 6 á 360, 410 á 240 und ca. 35.000 á 182.120, 60 Mark, demnach im Gesamtbetrage von über 6 Million 484.000 Mark Gold Rw.

Die Beliebtheit, welche diese durch ihre vortheilhafte Einrihtung in der ganzen Welt bekannte Geldverlosung erworben hat, dokumentirt sich am besten dadurch, daß die nächste Ziehungsperiode, welche aus 69.000 Losen mit 36.000 Gewinnen besteht, schon die 263ste ist; dieselbe ist planmäßig in sieben Abtheilungen eingetheilt und bildet die nächste Ziehung bereits am

15. und 16. Januar d. J.
statt. Hierzu kostet 1 ganzes Originallos fl. 6.60 ö. W.
1 halbes Originallos fl. 3.30 ö. W.
1 viertel Originallos fl. 1.65 ö. W.
Gegen Einzahlung des Betrages, am bequemsten in reformmandirten Wechseln in österr. Banknoten oder Frankomarken, werden die mit dem Staatswappen versehenen Originallose von mir, selbst nach weitester Entfernung prompt und verschwiegen verkauft unter Beifügung des amtlichen Verlosungsplanes. Nach jeder Ziehung erfolgt dann sofort das offizielle Nummernverzeichnis der mit Gewinnen gezogenen Lose, sowie auch die Auszahlung der Gewinne nach Entscheidung unmittelbar geschieht.
Man wende sich baldigst in direkten Aufträgen an das **Bankhaus Sieg. Heckscher**, Hamburg.

The greatest happiness of the world: "good health!"
BOLD'S Gesundheits-Pillen.
Vielfach angewendet, vielfach gerühmt, sind nicht nur allein durch unten benannte Firmen zu beziehen. 6025
Zur **Blutreinigung** (Leberleibstul alterer Krankheiten) — **Entfernung** überflüssiger und schlechter Säfte (z. B. bei zunehmender Körperfülle, wenig Bewegung), für Personen, welche an schlechter Verdauung — Aufstoßen nach dem Essen — Appetitlosigkeit — Schwindel und Blutandrang leiden, insbesondere und ganz spezialiter aber alle **Jene**, welche **Anlage zu Schlaganfall** haben, werden obige **Pillen** sehr empfohlen. Gebrauchsanweisung zur Ansicht und Beurtheilung auch im **vor-aus gratis**. Preis einer Schachtel fl. 50 kr.
Man bittet sich zu wenden an folgende Apotheken und Drogehandlungen:
Hauptdepot in Pest bei **Joseph v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7 und **Franz Fomogyi**, Apotheker, „zur Mutter Gottes“.

Zahnschmerzen jeder Art, selbst wenn die Zähne höst und angegriffen sind, werden für die Dauer durch den bewährtesten **zahnärztlichen Extrakt** beseitigt. Derselbe hat sich seiner Unverletzlichkeit wegen einen Weltrenum erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Nur allein echt zu haben in Pest bei **Herrn Joseph v. Török**, Königsgasse Nr. 7. 6022

BÉNÉDICTINE
Liqueur der Benedictiner-Mönche der Abtei von Fecamp.
Dieser vom Publikum so geschätzte Liqueur, daß er auf allen guten Tafeln, sowohl im Restaurant, als beim Familien-Mahl, in den größten Gasthöfen, wie in fürstlichen Gemächern zu finden ist, wurde zum Gegenstande zahlreicher Nachahmungen, von denen die meisten ausländischen Ursprungs sind.
Um die Consumenten, welche besorgt sind nur ein reines, köstliches und wesentlich hygienisches Product zu trinken, gegen diese an Geschmack abfäulischen und gesundheitschädlichen Gegenstände zu warnen, geben wir hier nebenan das **Modell** der Flasche u. oben die der **Siegel u. Etiquetten**, welche den echten Liqueur Benedictine umhüllen.
Hauptniederlage: **A. LEGRAND aîné** in Fecamp (Frankreich).

Erste österr.-ung. (Gleichenberger) Kumys-Anstalt.
Von allen ärztlichen Autoritäten ist die **Kumys** nur als die erfolgreichste **Winter-Kur für Brustkranke** anerkannt. Sie ist in eigener Behandlung des Patienten anzuwenden und schon nach 14tägigem Gebrauch von überraschender Wirkung bei Lungenerkrankungen, namentlich Tuberkulose, bei chronischem Magen- und Darmkatarrh bei Fieberkrankheiten, Bleichsucht etc.; sowie bei Rekonvaleszenz von langwierigen Krankheiten.
Prospecte und nähere Auskunft durch das **Bureau der Anstalt** in Pest, Zweibelergasse Nr. 15. 5924
Unser Kumys ist durch Herrn Dr. **Karl Max Rendowich**, Professor der allg. Chemie am kón. ung. Polytechnikum analysirt.

Nur schnelle und gründliche Heilung schützet vor Folgeleiden!
Geheime Krankheiten und die **IMPOTENZ (Manneschwäche)** werden nach einer in Militär- und Civilspitalern bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell u. gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von **J. WEISZ**, prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. Mitglied der kónigl. ung. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung als zu Heilzwecken wohlsingerichteten **Ordinations-Anstalt**:
Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“. Täglich 7-10 Uhr Vor- u. v. 1-4 U. Nachm. Eingang und separate Wartezimmer.
Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Das zweckmässigste und schönste Neujahrsgeschenk ist unstreitig ein Los,
weil der Werth desselben jährlich steigt, und nachdem Nieten nicht existiren, **nur Gewinnst**, nie aber **Verlust** sein kann. Ich erlasse alle Gattungen Lose gegen baar zum Course, nachstehend besonders durch ihren Spielplan sich auszeichnende Lose gegen Ratenzahlungen wie folgt:

Kredit-Lose, jährlich 4 Ziehungen und zwar: 1. Jänner, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober. Haupttreffer fl. 200.000, 50.000 etc., zu Raten á fl. 15, 10.	K. ung. Prämienlose, jährlich 4 Ziehungen und zwar: 15. Februar, 15. Mai, 15. August, 15. November. Haupttreffer fl. 250.000 á fl. 10, 6, 5.	Türken-Lose, jährlich 6 Ziehungen und zwar: 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Dezember. Haupttreffer Pes. 600.000. Pres. 300.000 geringster Treffer Pres. 400 effektiv in Gold. Während der Einzahlung werden die Raten verzinst und sind deshalb Couponbogen angebracht.
---	--	---

Lose der Stadt Salzburg,
jährlich 5 Ziehungen, nächste 5. Jänner, Haupttreffer fl. 40.000, 25.000 etc.
gegen 30monatliche Raten á fl. 1. und 15 " " á fl. 2.
Auswärtige Aufträge werden prompt selbst unter voller Nachnahme expedirt und Ziehungslisten Jedermann franko zugesendet durch das

Staatslose,
Ziehung 27. d. M. Gesamttreffer 240.000 á fl. 250.
Kredit Promessen,
zur Ziehung am 1. Jänner, Haupttreffer fl. 200.000 á fl. 4 und 50 kr. für Stempel

Wechselhaus H. FUCHS,
Pest, obere Donauzeile 8.

Pränumeration:

mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 24 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Man pränumerirt

ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“, Göttergasse Nr. 9, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Generalverretung des „Ungarischen Lloyd“, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungengasse Nr. 1, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Nr. 300.

Pest, Dienstag, 31. Dezember.

1872

Politische Rundschau.

Pest, 31. Dezember.

Wir haben es wiederholt als einen schweren Fehler in der Behandlung der kroatischen Angelegenheiten bezeichnet, daß der Ausgleich des Jahres 1867 auch Seitens der Regierung wie das Gewand der Penelope behandelt und immer wieder von Neuem Ausgleichsverhandlungen angeknüpft worden sind, anstatt daß man, wie es in der Ordnung gewesen wäre, diejenigen, welche Etwas zu wünschen oder sich über Etwas zu beschweren hatten, auf dem Weg der ordentlichen Gesetzgebung und der ordentlichen Beschwerdeführung verwiesen hätte. Auch „Naplo“ führt heute in dieser Frage eine entschiedene Sprache. Er erklärt sich durchaus nicht damit einverstanden, daß die ungarische Regnikulardeputation die Verhandlungen in die Länge ziehen soll. Solange diese Deputation ihre Arbeiten nicht abschließt, werde der Zustand der Unklarheit und Verwirrung in Kroatien herrschen, der nur verderblich sein kann. Die ungarische Deputation müsse die kroatischen Forderungen sofort in Beratung ziehen, und sollte sie auch zu keinem anderen Resultate gelangen, als daß mit der gegenwärtigen kroatischen Deputation nicht verhandelt werden könne, so wäre dies an sich schon ein Gewinn. Was die kroatische Landesregierung betrifft, so wäre es ein Fehler, den Posten eines Banus, sei es durch einen Militär, sei es durch irgend eine prononcierte Partei-Personlichkeit zu besetzen; und „Naplo“ hält dafür, man müsse einen Nichtkroaten mit der provisorischen Leitung der Banalagen betrauen.

Wir sind gespannt darauf, zu erfahren, aus welcher Quelle eigentlich die Mittheilung geschöpft gewesen ist, ein Obergespan hätten in Folge des letzten Circularschreibens des Herrn v. Tóth ihr Entlassungsgesuch eingereicht. Auf den harmlosen Leser mußte diese Mittheilung den Eindruck machen, als ob das Circularschreiben in der That nicht bloß für journalistische Zwecke abgefaßt gewesen sei und wirklich einen, wenn auch schwachen Effekt gehabt habe. „Pesti Naplo“, eines der beiden Blätter, welche für jenen Fall Seitens des Herrn Ministers des Innern dem „Közlöny“ supponirt worden sind, hat auch die Nachricht von dem angeblichen Rücktritt zuerst gebracht; wie „Magyar Politika“ heute berichtend mittheilt, ist sie vollständig unbegründet; kein einziger Obergespan hat seine Demission eingereicht.

„Magyar Ujság“ hat wieder einen Redaktionswechsel erfahren. Herr Daniel Frányi tritt an die Stelle des Herrn Ignaz Helfy. Das bedeutet jedenfalls nur eine Ablösung, nicht einen Tendenzwechsel.

Ueber den Brief des Herzogs von Grammont schreibt der Pester Korrespondent der „Independance Belge“ unter dem 21. d. M. diesem Blatt: Der Brief des Duc de Grammont hat in dem Klub der Majorität lebhaftes Sentiment hervorgerufen. Da sich Graf Andrásy augenblicklich in Pest befindet, so konnte er sich über diesen Gegenstand äußern: „Ich werde — so sagte er — meine Unterredungen mit dem Herzog nicht wiederholen, denn es steht Jedem frei, mir zu glauben oder nicht zu glauben; aber ich frage jeden vernünftigen Menschen, ob zur angebotenen Zeit ein ungarischer Ministerpräsident eine Sprache führen konnte, wie sie mir der Herzog von Grammont imputirt? Das ungarische Parlament, die öffentliche Meinung des Landes haben sich im Falle eines französisch-deutschen Krieges zu Gunsten der Beobachtung strikter Neutralität erklärt. Die Pflicht des Ministerpräsidenten war es demnach ganz einfach, dem König hierüber zu referiren. Nehmen Sie an, der König hätte eine dem Willen des Landes entgegenge setzte Politik befolgt, so hätte der Ministerpräsident notwendiger Weise seine Demission geben müssen; ich habe mein Portefeuille behalten. Dies beweist, daß der König sich der durch den ungarischen Reichstag zum Ausdruck gebrachten Politik angeschlossen hat. Die Darlegung dieser Thatsachen, welche das ganze Land kennt, genügt zum Nachweise, daß die Behauptungen des Herzogs von Grammont unbegründet sind.“

„Diese Erklärung,“ fügt der Korrespondent hinzu, hat die Zustimmung der Majorität erhalten.“

Wir reproduziren diese Mittheilung, indem wir die Verantwortung für das darin Gesagte dem Korrespondenten der „Independance“ überlassen.

Die cisleithanische Regierung benützt die Parlamentsferien, um hervorragende Führer der Verfassungspartei, welche die Wahlreformvorlage in der vom Ministerium acceptirten Fassung bekämpft haben, für den Gesetzentwurf zu gewinnen. Ganz besonders unangenehm wäre den Räten der Krone gewiß die Opposition des Herrn Dr. Herbst gewesen; wie die Sachen heute stehen, sind bestimmte Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß bezüglich der Wahlreformvorlage zwischen Herrn Dr. Herbst

und der Regierung jetzt nahezu jede Meinungsverschiedenheit ihr Ende erreicht hat. Es wird dies dem „N. Wiener Tagbl.“ von sehr verlässlicher Seite mit dem Hinzufügen mitgetheilt, daß dies das Resultat wiederholter Besprechungen zwischen dem Minister des Innern und Herrn Dr. Herbst sei.

Von offiziöser Seite wird neuerdings die Nachricht von dem Rücktritt des Grafen Goluchowski auf das Bestimmteste dementirt. Der Statthalter von Galizien habe in keiner Weise die Absicht, zu demissioniren, kundgegeben. Diesmal müssen wir, meint die „N. Fr. Pr.“, diesen halbamtlichen Dementis schou glauben, denn wir haben es ja schon zu wiederholtenmalen hervorgehoben, daß ein Mann von der Fähigkeit des Nach-Belecredi-Giskra-Hohenwart- und Auersperg'schen Statthalters nicht aus freien Stücken die Appartements „zur Dohle“ verlassen wird.

Der Ausschuß des deutschen Bundesrathes für Handel und Verkehr und für das Konsularwesen hat nachstehenden Antrag gestellt: Der Bundesrath wolle anerkennen, daß an den auswärtigen Plätzen die Vertretung der Einzelinteressen aller Bundesstaaten durch die daselbst errichteten Konsulate des deutschen Reichs gesichert sei und die beteiligten Regierungen ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß die Landeskonsulate an diesen Plätzen, soweit solche noch bestehen, aufhören, sobald die Konsulate des deutschen Reichs in Wirksamkeit getreten sind und daß von den ersteren die laufenden Akten und Archive baldigst an die letzteren abgeliefert werden.

Das „D. Wahl.“ ergänzt seine frühere Mittheilung über die Ausführung der Kreisordnung durch folgende weitere Notizen: Die Absendung derselben an die Regierungspräsidenten ist jetzt erfolgt. Die Instruktion bezieht sich dem Vernehmen nach in sehr bestimmter Weise auf die allgemeinen Gesichtspunkte, nach welchen verfahren werden soll und behält dem Ministerium in dieser Richtung eine unausgesetzte Kontrolle und Einwirkung vor. Daneben wird in spezieller Weise auf die erste Maßnahme, um welche es sich bei der Ausführung handelt, eingegangen. Es ist dies die Bildung der drei Wahlverbände: der Städte, des Großgrundbesitzes und der Landgemeinden bejehuf Konstituierung des Kreistages, an welche ohne Verzug gegangen werden soll. Ist diese Angelegenheit erledigt, so wird demnächst eine fernere Anweisung über die Formation der Amtsbezirke nachfolgen. — Wie daselbe Blatt vernimmt, ist in den letzten Tagen hinsichtlich des Entlassungsgesuches des Herrn v. Selchow noch keine Entscheidung erfolgt. „Diese Zögerung dürfte weniger in der jetzigen Erledigung des Ministeriums, als in der Frage der Neubestellung ihren Grund haben.“

Bezüglich der vielbesprochenen Grammont-Affaire enthält die jüngste Nummer des offiziellen „Wien Public“ nachstehende Notiz: „Herr v. Grammont hält sich immer noch nicht für bestetzt, er denkt vielmehr daran, einen Zwischenfall zu verlängern, der bis jetzt nicht zu seinen Gunsten ausfällt. Man zeigt in der That das Erscheinen eines neuen Briefes des früheren Ministers des Auswärtigen an, und man versichert außerdem, daß derselbe nächstens dem Präsidenten der Untersuchungskommission mehrere sehr wichtige Dokumente übergeben werde, u. A. eine Depesche des Grafen Beust an den Fürsten Metternich vom 20. Juli und einen Brief des Grafen Beust vom 21. Juli, der diese Depesche bestätigt. Wir sind neugierig, sagt das genannte Blatt, diese Dokumente zu kennen, welche Herr v. Grammont zu veröffentlichen bis heute verschmäht hat, und wir sind nicht weniger neugierig, zu erfahren, wie und weshalb ähnliche Schriftstücke, die doch auf dem Ministerium des Auswärtigen verbleiben sollten, sich in den Händen des gewesenen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten befinden. Herr v. Grammont wird uns ohne Zweifel darüber Aufklärungen geben; es wäre dies sonst ganz eigenthümlich, daß ein einfacher Privatmann im Besitze von diplomatischen Aktenstücken sei, die dem National-Archiv gehören.“

Was die falschen Angaben des Herrn v. Grammont hinsichtlich seiner Beziehung zu dem österreichisch-ungarischen Kabinete betrifft, so werden wir gelegentlich noch darauf zurückkommen. Im Uebrigen kann die diesbezügliche Meinung sowohl im Auslande als in Frankreich folgen ermessen zusammengefaßt werden: In jeder Hinsicht und von welcher Seite man die Sache betrachtet mag, wird die Kriegserklärung vom Monat Juli 1870 in der Geschichte als der ungeheuerste Fehler figuriren, dessen sich je eine Regierung habe zu Schulden kommen lassen. Desto schlimmer für Herrn v. Grammont, der durch seine Beharrlichkeit nur dahin gelangen wird, seinen Antheil an der Verantwortlichkeit zu vergrößern, über die er sich so ungehalten zeigt.

Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau in London

erklärt sich ermächtigt, das von russischen Zeitungen veröffentlichte Gerücht, betreffend die Ueberreichung einer Note von Seiten des englischen Botchafters in Petersburg an den Fürsten Gortschakoff, welche Englands Politik in Hinsicht auf Rußlands Vorgehen in Central-Asien betreffe, zu dementiren.

Aus Kopenhagen wird mitgetheilt, daß dort eine theilweise Veränderung im Ministerium stattgefunden, indem General Haffner als Kriegsminister und Marineminister ad interim zurückgetreten und der Direktor im Kriegsministerium, Oberst Thomsen, an seiner Stelle ernannt worden ist.

Die französischen Behörden haben der spanischen Regierung wieder einen freundschaftlichen Dienst erwiesen, indem der Präfekt in Pau allen spanischen Unterthanen verboten hat, sich ohne besondere Ermächtigung in dem Departement der niederen Pyrenäen aufzuhalten, eine Maßregel, die natürlich gegen die in dem Grenzgebiete sich herumtreibenden Carlisten gerichtet ist.

Noch einmal Grammonts Erklärungen. *)

Wien, 30. Dezember. (Orig. Korr.) Herr v. Grammont wird nicht müde, zu versichern, daß das Wiener Kabinete der kaiserlichen Regierung Frankreichs seinen „Beistand“ — unter welchem nach dem Sinne und dem Zwecke der Erklärungen des Staatsmannes aus der Gascogne nichts Anderes, als die förmlichste bewaffnete Allianz, die militärische Kooperation verstanden werden kann — in bestimmtester Weise zugesagt habe. Er scheint zu hoffen, daß seine Behauptung, wenn er sie nur oft genug wiederhole, doch endlich Glauben finden werde. Zu diesem Ende beruft er sich auf zwei Wiener Depeschen vom 20. Juli 1870, und wie es scheint, auf ein angebliches „Allianzprojekt“, welches hätte unterzeichnet werden „sollen“. Daß es thatsächlich nicht unterzeichnet wurde, geht sehr viel darauf ankommt, von wem und wann das „Projekt“ verfaßt und vorgelegt wurde — wenn es überhaupt existirt, wofür wir den Beweis erst abwarten wollen. Die Fragen: „Von wem?“ und „Wann?“ läßt er wohlweislich unbeantwortet. Zur Würdigung des Werthes, welchen die Depeschen vom 20. Juli 1870 haben mögen, wollen wir aus der diplomatischen Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges einige nicht allgemein bekannte Ereignisse voranschicken und sind der Zuversicht, daß unsere Angaben kein Demont erfahren werden.

„Der Duc de Grammont ist so gütig, einzuräumen, daß Oesterreich den Kaiser Napoleon und dessen Staatsmänner zum Kriege nicht „aufgemuntert“ habe, daß es im Gegentheile von denselben „veinlich“ überrascht wurde. Er hätte, um diese seine Aufrichtigkeit zu krönen, bezeugen können — was allerdings auch ohne ihn bekannt genug ist — daß die wiederholten Werbungen Frankreichs um die Allianz Oesterreich-Ungarns erfolglos geblieben sind. Dreimal hat die napoleonische Regierung aus Wien bestimmte Erklärungen empfangen, daß, wenn das kaiserliche Frankreich sich in einen Krieg verwickeln würde, Oesterreich ihm in denselben nicht folgen könnte. Die erste wurde dem Herzog hier in Wien aus dem Munde der Grafen Beust und Andrásy, die zweite und dritte wurde ihm, als er bereits Minister des Aeußeren war, durch Latour d'Auvergne und Richard Metternich in Paris schriftlich und mündlich hinterbracht.“

Zunächst ging nun Grammonts ganzes Streben dahin, Oesterreich-Ungarn wenigstens von einer förmlichen Neutralitätsklärung abzuhalten. Er betonte in den verschiedenen Versionen, welchen ungeheuren „moralischen“ Halt doch Frankreich dadurch gewinnen würde, wenn das Wiener Kabinete sich nicht präzis und für die Zukunft zur Neutralität engagire, nachdem Frankreich nun einmal auf die materielle Aktion Oesterreichs nicht rechnen dürfe. Diese Zumuthung — der zweite Abschnitt der diplomatischen Verhandlungen — wurde hier unbedingt abgelehnt. Man beschied den Herzog dahin, daß man in Wien nicht umhin könne, die Absicht, neutral bleiben zu wollen, auch äußerlich erkennbar zu machen und Denjenigen, welche daran ein Interesse hatten, mitzutheilen. Die Depesche, in welcher Oesterreich seine förmliche „Neutralitäts-erklärung“ in Berlin und Paris zur Kenntniß brachte, war aber — man denke! — jene vom 20. Juli 1870, auf welche Grammont sich beruft und aus welcher er das bindende Versprechen unseres „Beistandes“ herausgelesen haben will.

Die zweite Depesche vom 20. Juli 1870, von welcher er spricht, existirt nicht. Als solche läßt er wahrscheinlich ein vertrauliches Begleitschreiben des Grafen Beust an den Fürsten Metternich figuriren, welches der Depesche zur Erläuterung dienen und dem Herzog von Grammont vorgelesen werden sollte. Ob ihm Fürst Metternich von diesem Schreiben Abschrift gegeben hat, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß ein gleiches, zur Erläuterung und Vorlesung bestimmtes vertrauliches Schreiben auch der nach Berlin gefandenen Depesche vom 20. Juli 1870 beigelegt war. In diesem Schreiben mögen die sympathischen Aeußerungen oder etwas ihnen

*) Ueber die zweite Phase, in welche Grammonts Erklärungen getreten sind, geht uns aus Wien aus derselben wohlunterrichteten Quelle, aus welcher wir die in unserem Abendblatte vom 27. d. mitgetheilten Erklärungen schöpften, das vorstehende Schreiben zu. Die Red.

Karl Weiskircher

Rehliches vorkommen, auf welche Grammont sein hübsches Gebäude aufführt. In der Depesche stehen sie nicht.

Man erwäge nun, auf welcher Höhe ein diplomatisches Verständniß gipfelt, welches, nachdem es zunächst mit der Bewerlung um die Allianz, dann mit der Bitte, doch mindestens eine „Neutralitätserklärung“ zu unterlassen, abschlägig beschieden worden, dann aus der Zusicherung unserer „Sympathie“ für Frankreich schließlich das Versprechen unserer militärischen Kooperation folgert! Sind also die Worte: „Oesterreich wird Frankreich innerhalb der Grenzen des Möglichen unterstützen“ wirklich geschrieben worden, so können sie füglich nur die Zusage einer Mediation bedeuten. Den Versuch dieser Mediation hat aber Oesterreich-Ungarn, wie man sich erinnern wird, wirklich gemacht, allerdings erfolglos.

Waisen, 30. Dezember. (Orig.-Korr.) Wir hatten heute einen bewegten Tag, denn es fand die Wahl des Stadtmagistrates statt. Die Parteiverhältnisse zwischen rechts und links blieben bei dieser Wahl außer Spiel und ist das Resultat der Wahl ein freudiges zu nennen, indem wahre Freunde des Fortschrittes aus der Wahlurne hervorgingen. Gewählt sind zum Bürgermeister: János Kithy, zum Senator: Brunner, zum Stadthauptmann: S. Korpás.

Neufas, 26. Dezember. (Orig.-Korr.) Unsere Brücken misere. Zum größten Erstaunen der Bevölkerung von Neufas und Peterwardein ist bereits seit einer Woche unsere Schiffbrücke ausgehängt worden, ohne daß sich bis jetzt auch nur eine Scholle Eis, ja sogar, ohne daß sich die Möglichkeit einer Eisgafahr gezeigt hätte. Man fragt umsonst nach den Gründen einer solchen Maßregel, durch welche der Verkehr und die Handelsbewegung nicht allein der beiden Städte, sondern auch ganz Syrmien und eines großen Theiles der Bácska so empfindlich gelähmt wird. Die Brücke soll — so höre ich — reparaturbedürftig sein. Wenn das wirklich der Fall wäre, so muß man die Doppelfrage stellen, weshalb die Brücke erstens nicht im vorigen Winter während der vier Monate ihres Winterstandes gründlich reparirt wurde, und weshalb nicht einige Reserve-Pontons und genügende Reserve-Brückenbalken vorhanden sind, um die schadhaften Theile auszuwechseln. Die allgemeine Meinung spricht sich allerdings dahin aus, daß wirklich in dieser Angelegenheit viel faules und Reparaturbedürftiges sei, jedoch nicht an der Brücke selbst, sondern in den Beziehungen des Brückenpächters zum Publikum. So lange die Brücke nämlich eingehängt ist, und durch sie der Verkehr vermindert wird, zahlen die passirenden Personen keine Brückenmaut, sondern nur Pferde und Wagen. Sobald aber die Brücke ausgehängt ist, geschieht die Ueberfuhr der Personen mit Säbellen gegen die für die geringe Breite der Donau sehr hohe Ueberfuhrgebühren von 6 kr. per Kopf. Rechnen Sie nun den täglichen Personenverkehr nur auf 4000 Passanten und eben so viel Repassanten, so beträgt die Ueberfuhrgebühren, für welche 10 Kähne mit 30 Fahrleuten genügen, nicht weniger als 480 Gulden täglich, was einen täglichen Reingewinn von mindestens 400 Gulden oder einen Monatgewinn von 12,000 Gulden gibt. Das ist allerdings ein sehr nettes Sümchen, mittelst dessen sich sogar ein ziemlich großes Loch in der Tasche des Brückenpächters aufstopfen läßt und bei der noch ein Uebrigcs bleibt, um sonstige Nebenausgaben für guten Rath, freundliche Beihilfe und sonstige Unterstüzungen gut honoriren zu können. Daß es daher im Interesse des Brückenpächters liegt, die Brücke so früh als möglich auszuhängen und den großen Verkehr zwischen beiden Donau-Ufern durch Kähne und Platten so lange als möglich zu vermitteln, ist aus dem Vorgesagten wohl begreiflich; daß aber das Peterwardeiner Festungskommando, dem die Brücke gehört, welches die Brückengefälle verpachtet und dem in letzter Linie doch das Recht zusteht, ein entscheidendes Wort zu sprechen und den Termin der Brückenaushebung lediglich nach Maßgabe der Elementarzustände und nicht nach Opportunitätsverhältnissen zu bestimmen, zu der diesjährigen vorzeitigen Auslösung der Brücke seine Einwilligung gegeben hat — das ist in der That ein Räthsel. Da es sich hier aber um eine Angelegenheit des öffentlichen Wohles, um eine dem Handel und dem Verkehr zugehörige Beschädigung handelt, so dürfte es wohl im Interesse des fönial ungarischen Handelsministers liegen, sich zuerst über die Sachlage aus „unbefangener“ und „uninteressirter“ Quelle zu informieren und dann wenigstens für die Zukunft Maßregeln dagegen zu treffen, um so mehr, als selbst der Postenlauf zwischen Neufas und Syrmien dadurch betroffen wird.

Leider ist wohl an den Bau einer stabilen Brücke nicht eher als bis zur Inangriffnahme der Eisenbahn zu denken, da allgemeine fortifikatorische Rücksichten dem Baue einer stabilen Brücke entgegenstehen. Obwohl Peterwardein längst aufgegeben hat, eine strategische Festung zu sein, so ist sie doch ein starker Platz, der als großes Waffen- und Munitions-Depot an der östlichen Reichsgrenze noch immer von großer militärischer Bedeutung ist. Die oberste Heeresleitung wenigstens hat dies dadurch konstatirt, daß sie erst neuerlich vollständig montirte gezogene Hinterlader (Defensionsgeschütze) von größerem Kaliber sammt genügender Munition nach Peterwardein zur Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit dieses ungarischen Gibraltar's geschickt hat. Sollte aber einmal die Eisenbahnbrücke gebaut werden — was ja doch nur eine Frage der Zeit ist — so wird man es wohl nicht unterlassen, diese Eisenbahnbrücke auch für Privatfahrwerke und Fußgänger tauglich herzustellen, so wie es bei den rheinischen Festungen Mainz, Koblenz und Köln geschehen ist.

Wie sehr aber die baldigste Inangriffnahme des Baues der hochwichtigen Eisenbahnlinie Pest-Semlin von der gesammten Bevölkerung ersehnt wird, und mit welcher Eiferwilligkeit die letztere der Staatsregierung dabei entgegenkommt, das ist daraus ersichtlich, daß fast alle Städte, größeren Ortschaften und Grundbesitzer, die an der Bahntrasse liegen, bedeutende Grundstücke für letztere, wie für die Bahnhöfe, dann Ziegel, Handarbeiter und Fuhrten, sowie bares Geld der Staatsverwaltung zur Disposition angeboten haben. Neufas allein hat sich ansehnlich gemacht, den für den Bahnhof nötigen Grundkomplex von beiläufig 20 Joch unentgeltlich dem Staate zu überlassen.

Rom, 28. Dezember. (Orig.-Korr.) (Demission des Grafen Bourgoing. — Die Generalatshäuser.) In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird in diesem Augenblicke von nichts Anderem als von der Demission des Grafen Bourgoing, französischen Gesandten beim heil. Stuhle, gesprochen, und sind die darüber gemachten Kommentare gerade nicht sehr vortheilhaft für den Vertreter der französischen Republik. Man findet es sonderbar, daß ein Diplomat seine Regierung table, weil diese einem befreundeten Souverän die schuldigen und gebührenden Ehrenbezeugungen zu Theil werden lasse. Im Uebrigen wird man die Abreise des Grafen hier nicht sehr bedauern, vielleicht auch im Vatikan nicht, wo man ihm nie verzeihen konnte, der Nachfolger des Grafen Harcourt zu sein.

Dieser Zwischenfall liefert einen neuen Beweis dafür, daß eine doppelte diplomatische Vertretung in einer und derselben Stadt nachtheilige Folgen hat.

Graf Bourgoing motivirt seinen Rücktritt durch die Ordre, welche Herr Thiers den Offizieren des „Orénoque“, einer im Hafen von Civita-Vecchia ankommenden Fregatte, zugehen ließ, eben so wie dem Papste, auch dem König Victor Emanuel am 1. Januar im Luitinal ihre Hommages zu machen. Auch damit, daß der neuernannte französische Konjul in Civita-Vecchia von der italienischen Regierung das Equatur verlangen sollte, war der Graf keineswegs einverstanden.

Indes werden die gedachten Instruktionen des Präsidenten

der französischen Republik, welche bei den Italienern eine günstige Stimmung für Frankreich hervorriefen, pünktlich ausgeführt werden.

Gutem Vernehmen nach soll das Ministerium die Absicht haben, vom Gesetzentwurf über die religiösen Körperschaften den auf die Generalatshäuser bezüglichen Theil zu trennen und daraus ein besonderes Gesetz zu machen.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachricht.] Der Handelsminister Graf Joseph Sichy hat sich heute Vormittags nach Diöseg begeben.

[Ehrendomherr.] Sr. Majestät hat mit a. h. Entschliegung vom 24. d. Mts. den Gyergy-Ufalauer Pfarrer Karl Bálint zum Ehrendomherrn der Karlsburger Diöcese ernannt.

[Justizielle Ernennungen.] Zu Richtern wurden ernannt: Gustav Herlicska beim Großwardeiner, Johann Gesteffy beim Steinamangerer, Franz Csányi beim Gyergy-St.-Miklóser, Franz Károly beim Eperieser, Merius Pazmány beim Pesther Gerichtshofe; zum Bezirksrichter des Hegyházyer Bezirksgerichts Victor Sachsenheim; zu Unterrichtern: beim Szabolczer Bezirksgerichte Joseph Kovács und beim Mezötürer Bezirksgerichte Aron Erdős. — Ferner wurde Peter Cs. Bajda zum Notar des Pest-Ofner Handels- und Wechselgerichts ernannt. — Das Ansuchen des Billeter Unterrichters Julius Káás wegen Veretzung zum Groß-St.-Miklóser Bezirksgerichte wurde bewilligt.

[Anerkennung.] Der Minister des Innern hat dem Obergespan des Unger Komitats für dessen gelegentlich der Cholera an den Tag gelegtes energisches und eifriges Verfahren seine Anerkennung und im Namen der Humanität seinen Dank ausgedrückt.

[Postalisches.] Vom 1. Januar 1873 ab wird das Postporto der nach der Schweiz gehenden Korrespondenzkarten auf 4 Kreuzer (10 Rappes) herabgesetzt.

[Expatriation in Folge einer Civilehe.] Der Konzeptsadjunkt im Kultus- und Unterrichtsministerium und leidenschaftliche Archäologe Stephan F.-h wandert, wie „Ref.“ meldet, in die Schweiz aus, weil ihm keine andere Wahl bleibt, als entweder der Ausserforenen seines Herzens zu entsagen, deren Mann noch lebt und sie als Katholikin — wenn sie ihre Religion beibehalten will — bei Lebzeiten ihres Mannes keine andere Ehe schließen kann, oder aber Bürger eines solchen Landes zu werden, wo die Civilehe bereits eingeführt ist. In F.-h verliert das Ministerium einen bescheidenen, aber fleißigen und sehr verwendbaren Beamten (er hat unter Anderem zu dem Berichte über das Unterrichtswesen das Verzeichniß der Kunstbentmäler angefertigt); die vaterländische Literatur verliert in ihm einen ernsten, befähigten jungen Arbeiter; die Gesellschaft verliert in seiner zukünftigen Gemahlin ein an Frauenschönheit und Tugenden reiches Mitglied.

[Ueber den Stand der Cholera.] sind heute, am 31. d., folgende Meldungen eingelaufen.

In Ofen ist gestern, am 30. d., kein neuer Cholerafall vorgekommen; Gesamt-Krankenstand 9. — Seit dem 18. Oktober sind in Allen 789 Personen erkrankt, von denen 466 genesen, 294 gestorben und 9 sich in Behandlung befinden.

Unter dem Militär ist vom 30. auf 31. ebenfalls kein Erkrankungsfall vorgekommen. Gesamt-Krankenstand 12 Personen, von denen 6 genesen, 6 in Behandlung geblieben sind.

In Pest sind vom 30. auf den 31. 4 Individuen erkrankt, u. zw. in der inneren Stadt 1, Theresienstadt 1, in den Spitälern 2.

Singugerechnet die von früher in Behandlung verbliebenen 66, beträgt der Gesamt-Krankenstand 70, von denen 13 genesen sind.

Seit Beginn der Epidemie sind im Ganzen 990 Individuen erkrankt, von denen 522 geheilt, 411 gestorben und 57 in weiterer Behandlung geblieben sind.

In Kaschau kamen am 29. d. 3 Cholerafälle und 1 Todesfall vor.

[Das ungarische Alföld.] Ein Korrespondent der „Ref.“ bereift dieser Tage die Linien der Theiß-Eisenbahngesellschaft und theilt über die Erfahrungen, welche er machte, Folgendes mit: In dem reichen ungarischen Niederlande, welches eine Zeit lang bereits ein reges Leben bekundet hat, zeigen sich nun Symptome der größten Leblosigkeit. Auf der Strecke von Debreczin bis Tokaj reisten in den Waggons der I. und II. Klasse des langen Eisenbahnzuges im Ganzen 3 Personen, und in Tokaj stiegen zwei derselben aus, so daß bis Szerencs ein Reisender zurückblieb. In den Bahnhöfen sieht man bloß hie und da einen Reisenden; — ein Beleg, wie mit den guten Ernten früherer Jahre in den Gegenden ohne Industrie und Handel alles Leben geschwunden ist.

[Gefundene alte Münzen.] In dem zu Kecksemét gehörenden Adärer Hotter hat man eine große Menge alter Münzen gefunden. Zwei Tagelöhner stießen beim Graben in der Erde auf einen größeren Thronkrug, dessen Oeffnung mit einem silbernen Dedel verschlossen war. Schon nach dem Gewichte urtheilten sie, daß der Krug Silbergeld enthalte. Da sie den silbernen Dedel nicht ab nehmen konnten, zerklüngen sie das Gefäß mit einem Spaten. Silbermünzen von der Größe eines Kreuzers und aus einem alten Beutel Goldmünzen rollten auf den Boden. Die Schatzgräber wider Willen trugen den Fund nach einer Tanya, um denselben zu theilen. Erst nach einigen Tagen erhielt die Keckseméter Stadthauptmannschaft von der Sache Kenntniß und leitete sofort die nötigen Schritte ein. Wisser sind, wie das dortige Wochenblatt schreibt, 2200 Stück alter Münzen zum Vorschein gekommen. Sachverständige behaupten, daß die Münzen aus der Zeit der Kreuzzüge stammen; möglicherweise war der gefundene Schatz die Kriegskasse irgend eines verstreuten Kreuzheeres, denn eine solche Menge Geldes hat zu jener Zeit ein großes Vermögen repräsentirt.

[Wahl in Agheweh.] Gestern, den 30. d., hat in Neutra die Schlußverhandlung in Angelegenheit der mit Menschenopfern verbundenen Erzfesse bei der Verböder Abgeordnetenwahl begonnen. Die Verhandlungen versprechen sehr interessant zu werden, da 18 Wähler angeklagt und zahlreiche Zeugen vorgeladen sind.

[Propaganda der Börse.] Auch Neutra ist jetzt von den Wogen des Börsenlebens ergriffen, und die bescheidene Komitatsstadt hat nun in ihrer eigenen Mitte den Apparat, um sich mittelst der auf- und niedergehenden Bewegung der Hausse

und Baisse schaukeln zu lassen. Das „Café Pascher“ daselbst qualifizierte sich nämlich in jüngster Zeit zu einer Miniaturbörse, in welcher täglich Effectengeschäfte abgeschlossen werden. Denn: wozu in die Ferne schweifen, sieh', der Schwindel liegt so nah!

[Neue Erfindung.] Aus Groß-Surány wird berichtet, daß der dortige Rauchfanglehrer Hermann Surányi, nebstbei bemerkend, der einzige Jude dieses Handwerkes im Lande, eine Maschine erfunden habe, mittelst welcher Fleisch in jedem wie immer gebauten Rauchfange gefeicht werden kann. — Er erhielt bereits von der Wiener Weltausstellungskommission die Bewilligung, diese Maschine in Wien ausstellen zu dürfen. — Zugleich muß erwähnt werden, daß nur die Hochherzigkeit des Pesther israel. Handwerkervereins es dem Herrn Surányi ermöglichte, Zeit und Geld an diese Erfindung zu verwenden, da ihm derselbe in ausgiebiger Weise Unterstützung zuschießen ließ.

[Unvorsichtigkeit.] Dieser Tage geschah es, daß der junge Kaufmann W. in Bekés seine Waffen putzte. Einige Kinder umstanden ihn, beim Reinigen ging eine geladene Pistole los und die Kugel traf einen der Knaben, welcher auf der Stelle todt zusammenstürzte. Der entsetzte junge Mann wollte sich hierauf das Leben nehmen. Zwei Schüsse feuerte er auf sich ab, und er verwundete sich bedeutend, aber nicht tödtlich. Derselbe junge Kaufmann hatte vor einigen Wochen einem armen Waisenkinde das Leben gerettet. Das Kind war von der Brücke in die weiße Körös gestürzt. Er band einen Nachen los und es gelang ihm, das unterfinkende Kind dem Wellentode zu entreißen.

[Ein moderner Pädagog.] In einem ultramontanen Schulbuche, es erscheint in Szatmár und heißt „Népiskola“ (Volksschule), entwickelt ein Lehrer, Joseph Jöldes heißt der Edle, seine pädagogischen Prinzipien und erklärt zum Schluffe, daß die selben in den Worten kulminiren: „Hau' zu!“ („Üsd!“) Der gute Mann will dieses Prinzip nur für Dorffinder angewendet wissen, aber für diese in unbarberiger Strenge. Wie wär's, Herr Jöldes, wenn Sie sich als merkwürdige Spezialität bei der Weltausstellung exponiren ließen?

[Ein Uebelthäter in der Falle.] „Erd.“ erzählt folgende Geschichte: In dem Stillerdorfer N.-G. lebte eine wohlhabende kinderlose Witwe, der einer ihrer Bekannten den guten Rath gab, all' ihr liegendes Gut zu verkaufen, in die Stadt zu ziehen und dort das Leben zu genießen, statt im Dorfe ihren Gatten zu betrauern. Die gute Frau folgte dem weisen Rathe, sie verkaufte ihr kleines Gut und löste sich für 5000 fl. Der Rathgeber erfuhr dies und erschien in einer stillen Nacht vor ihrer Thüre, auf die er wacker lospochte. Die Frau wollte sich gerade zur Ruhe begeben, als sie den Lärm vernahm; sie schritt zur Thüre und fragte, wer draußen sei und was man von ihr wolle. „Nur die Thüre aufmachen“, rief der Draußenstehende, „es hat ein großes Unglück stattgefunden.“ Die Frau schöpfte zwar Verdacht, doch öffnete sie dem Manne, der, sobald er eingetreten war, die Thüre schloß und den Schlüssel zu sich steckte. Dann warf er ein Beil, Pistolen und einen Strich auf den Tisch und forberte die arme Frau auf, sich einen Tod zu wählen. Diese fiel ihm zu Füßen und bat, sie doch nur leben zu lassen, sie wolle ihm all' ihr Geld geben und Niemandem ein Wort von seiner Handlungsweise sagen. Der Mann hatte kein Erbarmen und drang darauf, daß sie einen Tod wählte. Er möge sie aufhängen, sagte sie schließlich. Nun band er ihr die Hände, stieg auf den Tisch und versuchte mit seiner Art zwischen den Balken des Raufonds eine Oeffnung zu hauen, durch die er den Strich um einen Balken schwingen wollte, um sodann sein Opfer an denselben zu knüpfen. Es gelang ihm mit großer Mühe eine Oeffnung herzustellen, er steckte seinen Arm hinein und — konnte ihn nicht zurückziehen. Nun wechselten die Rollen und der Uebelthäter in der Falle flehte die Frau an, ihn zu befreien. Diese lief zum Fenster, schlug, da ihre Hände gebunden waren, mit dem Kopfe eine Scheibe ein und rief um Hilfe. Eine solche war nun bald bei der Hand, es versammelten sich eine große Menge vor dem Hause, welche die Thüre erbrach, den Räuber entsprechend behandelte und ihn dann dem Gerichte überlieferte.

[Kampf mit einem Eber.] Im „Szeged. S.“ lesen wir:

Der Gutsvorwalter des Baron Joseph Wesselényi, Nikolaus Jurey aus Habas, ging am 13. d. Mts. mit einem doppelläufigen Gewehr und einem Hirschfänger bewaffnet um die Mittagsstunde ganz allein in den herrschaftlichen Wald, um die zur Eichelmastung daselbst befindlichen Schweineherden zu besichtigen. Auf seinem Heimwege sah er aus einem, in Schußweite liegenden Graben ein riesengroßes Wildschwein hervorspringen. Jurey nahm die Bestie, trotzdem sein Gewehr nur mit Posten geladen war, auf's Korn und schoß. Der Eber stürzte nun mit gefestigten Hauern auf Jurey los, und dieser schoß auch den zweiten Lauf der Flinte auf denselben ab, worauf das Ungeheuer wüthend auf Jurey zuhitzte; dieser, der kein Zeit mehr hatte, das Gewehr nochmals zu laden, erwarrete die Bestie mit dem Hirschfänger in der Hand. Jeln Schritte vor Jurey jedoch stürzte das Thier mit den Hinterfüßen zusammen; die zwei Schüsse hatten daselbst des Gebrauches beider Hinterfüße beraubt. Durch diesen Sturz gewann Jurey eine Minute Zeit, um sein Gewehr zu laden; während er jedoch dieses that, troch das Wildschwein mit seinen Vorderfüßen hart an ihn heran. Jurey sendete dem Thiere nun eine Schrotladung ins Ohr. Hiemit war der grimme Feind jedoch keineswegs besiegt, denn nun begann der schreckliche Kampf erst recht. Der Eber machte ungeheure Anstrengungen, um seinen Gegnern zu fassen. Jurey mußte nun zum Dolche seine Zuflucht nehmen und brachte der Bestie mit demselben drei mächtige Stiche bei, zwei in der Nähe des Ohres, und einen am Genid, worauf die Bestie mit solcher Wucht nach Jurey schnappte, — welchem Coup jedoch Jurey mit einem schnellen Seitensprunge auswich — daß sie mit den gewaltigen Hauern eine armsbide junge Eide entzweibrach. Nun war das Thier schon so erschöpft, daß Jurey langsam retiriren, seine Flinte laden und auf das wehrlose Ungeheuer 12 Schüsse abfeuern konnte; — erst nach dem zwölften Schusse verendete die Bestie unter entsetzlichem Geheule. Die Tödtung des Ebers hatte also zusammen 15 Schüsse und drei Stiche erfordert. Nach diesem lebensgefährlichen Kampfe ließ Jurey das erlegte Wild in den Hof des Barons transportiren und abwägen; es hatte das hübsche Gewicht von 4 Zentner und 29 Pfund.

Ernannt wurden: Für den neuen Status der in Civil-Staationen und Kroaten systemisirten Steuerämter, zum Steuerernehmer 1. Klasse: Karl Somossy, zu Steuerernehmern 2. Klasse: Ludwig Mikolini und Nikolaus Petelic, 3. Klasse: János Kettig, Franz Kleisner, Mathias Cernowsky und Bold. Turkovic, 4. Klasse: Mathias Koprancic, Urline Obradovic, M. Duhmovic und Anton Ruffi, 5. Klasse: Michael Siegler, Mich. Korgics, Ludwig Desputh, Franz Spretnyal, Karl Adrimega, Johann Tufanics, Martin Vazarin, Eugen Hoch, L. Vicanics, Em. Rajolics

Karl Gregorics und Joseph Bichler; zum Kontrolor 1. Klasse: Ludwig Porponics, 2. Klasse: M. Zajc, 3. Klasse: M. Korac; zu Kontroloren 4. Klasse: Thomas Lufanovics, Joseph Mainos, Mos. Marimovics und Mich. Becics, 5. Klasse: Bob. Rossi, Joseph Nemics, Jos. Painan und Martin Abraham, 6. Klasse: M. Bujnovics, J. Mitlovics, A. Zuber, J. Marcs, A. Kovics, B. Turolt, J. Justenburg, J. Arnold, G. Resic, J. Kovics, J. Kossak und J. Nemecz; zum Offizial 1. Klasse: J. Bilfan.

Wiener Weltausstellung.

Das Exekutiv-Komitee der ungarischen Landeskommission für die Wiener Weltausstellung wurde in seiner am 21. d. M. unter Vorsitz des Präsidenten Ladislaus Korizimics abgehaltenen Sitzung mit dem Besuche des Ministerpräsidenten Joseph Szlavay und des Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Grafen Joseph Sichi, beehrt.

In seinen Begrüßungsworten dankt der Vorsitzende dem gewesenen Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel für die Unterstützung, die er der Wirksamkeit des Exekutiv-Komitees in allen Stadien derselben zuwendete und für das warme Interesse an der Sache, welches sowohl der Ministerpräsident, als der gegenwärtige Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel durch ihr Erscheinen in der Sitzung und die daraus folgende mittelbare Einflussnahme auf die Leitung der Angelegenheiten glänzend betätigt hatten. Zugleich gibt er der festen Hoffnung Ausdruck, daß der gegenwärtige Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel in die Fußstapfen seines Vorgängers treten und unter seiner Leitung das glücklich Begonnene auch erfolgreich zu Ende geführt werden würde.

Nach dieser mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Begrüßung ergreift Ministerpräsident Szlavay das Wort und legt dar, wie ihm eine würdige Vertretung Ungarns auf der Wiener Weltausstellung, aus welcher das Ausland ein möglichst treues und umfassendes Bild unserer landwirtschaftlichen, industriellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Verhältnisse entnehmen soll, stets am Herzen gelegen habe. Er erklärt, daß bei Initiierung der Sache nicht unbedeutende Zweifel und Bedenken bezüglich einer glücklichen Erreichung des Zieles ihm vorgeschwebt haben und konstatirt er mit Freuden, daß der Erfolg nunmehr gesichert scheint. Der Haupttheil des Verdienstes müsse dem Exekutiv-Komitee vindicirt werden, dessen Vorsitzenden und Mitgliedern er für ihr selbstloses patriotisches Bemühen den wärmsten Dank ausspricht. Schon längst habe er durch Besuch einer Sitzung detaillirteren Einblick in diese Thätigkeit zu nehmen gewünscht, müsse nun aber, von Sr. Majestät in einen anderen Wirkungskreis versetzt, bei der heutigen Zusammenkunft vom Exekutiv-Komitee sich verabschieden.

Das Bedauern hierüber werde aber in ihm dadurch gemildert, daß die Weltausstellungsangelegenheit in seinem Nachfolger einen ebenso eifrigen, wie sachverständigen Förderer gewonnen hat. Er erhebt das Exekutiv-Komitee, die unermüdete Thätigkeit, welche dasselbe ihm gegenüber entfaltet, auch seinem Nachfolger im Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel zu Gute kommen zu lassen, und spricht die sichere Zuversicht aus, daß bei dieser einträglichen und einig und allein auf das Interesse der Sache gerichteten Wirksamkeit aller Mitarbeiter die an die Weltausstellung geknüpften Hoffnungen und Erwartungen sich realisiren werden. Schließlich erhebt er den Präsidenten um übersichtliche Darlegung der Thätigkeit des Komitees.

Graf Joseph Sichi gibt die Versicherung, daß er den Eifer und das Interesse, welches er der Angelegenheit der Weltausstellung schon in Fiume zugewendet hat, in seiner gegenwärtigen Stellung in noch erhöhtem Maße beweisen werde, bittet um die freundliche Unterstützung des Komitees und spricht die Ueberzeugung aus, daß es bei einmütigem Zusammenwirken der Regierung, des Exekutiv-Komitees und Ausstellungs-Kommissariates eine würdige Vertretung unseres Vaterlandes auf der Wiener Weltausstellung als gesichert betrachtet werden kann.

Der Präsident des Exekutiv-Komitees, Herr Ladislaus Korizimics, glaubt den Gefühlen sämmtlicher Komitieglieder Ausdruck zu geben, wenn er vor Allem über das Abtreten des bisherigen Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel sein aufrichtiges Bedauern ausspricht. Der gewesene Handelsminister sei es gewesen, der die Ausstellungsangelegenheit in ebenso tatkraftvoller, als Erfolg verheißender Weise in Fluß gebracht habe; hauptsächlich seinem wirksamen Hinguthun seien jene erfreulichen Resultate zu danken, welche heute dem Komitee vorliegen.

Das Gefühl des Bedauerns über das Scheiden werde jedoch gemildert durch die Gewissheit, daß der Herr Minister jetzt und auch in Zukunft — obgleich in anderem Wirkungskreise — ein thätiger Beschützer der Ausstellungsangelegenheit bleiben wird, und daß Sr. Majestät in der Person des Grafen Sichi einen Mann zu dessen Nachfolger zu ernennen geruht, von dessen Patriotismus, Thätigkeit und Interesse für die Ausstellungsangelegenheit das Exekutiv-Komitee schon aus jener Zeit erfreuliche Beweise hat, da der Herr Minister als Präses des Lokalkomitees für Fiume die Thätigkeit dieses Komitees mit seltener Sachkenntnis und Hingebung leitete.

In Zukunft werde der Ministerpräsident den Volkswirtschaftsminister unterstützen, so daß die sichere Hoffnung berechtigt ist, daß die Ausstellungsangelegenheit, die eine so schöne Entwicklung genommen, auch eine des Anfangs würdige Lösung finden werde. Er begrüßt die Herren Minister wiederholt im Kreise des Komitees und wünscht, dieselben mögen die Ausstellungsangelegenheit beendeten sehen, nachdem sie an der mühevollen Vorbereitung derselben thätig mitgewirkt haben.

Auf den gegenwärtigen Stand der Ausstellungsangelegenheit übergehend, schildert Präses in allgemeinen Zügen den heilsamen Einfluß der Ausstellungen auf das Kulturleben der Völker, besonders auf die materiellen Interessen und auf die tausendfachen Zweige der Produktion. Dieser Einfluß sei ein unendlich großer und in den gesammten industriellen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Jahrhunderts erkennbar. Diese Wahrheit hat sich bei allen bisher abgehaltenen Ausstellungen, angefangen von der ersten Londoner Ausstellung im Jahre 1851 bis zu der 1871 ebenfalls in London veranstalteten Ausstellung in ganz Europa fühlbar gemacht.

Es kann jedoch auch hier — wie in Allem — das Ueberstreben des richtigen Maßes der Sache selbst zum Nachtheil werden. Da die Ausstellungen für die Teilnehmer unvermeidlich mit größeren oder kleineren Auslagen verbunden sind, so ist es natürlich, daß bei der schnellen Aufeinanderfolge der Ausstellungen das Interesse für dieselben zu schwinden, die Theilnahme zu erkalten begann.

Deshalb wäre es sehr erwünscht, wenn in Europa ein Ueberkommen zu Stande käme, wodurch die Abhaltung der Weltausstellungen an längere, im Voraus zu bestimmende Intervalle geknüpft würde. Es würde dies in jeder Hinsicht einen Fortschritt bedeuten und sichere Aussicht dafür bieten, daß die späteren Ausstellungen sowohl in ganz Europa, als speziell in unserem Vaterlande ein regeres und erhöhtes Interesse erwecken würden.

Es mögen jedoch die internationalen Ausstellungen noch so systemlos und mit noch so großen Kosten verbunden sein, Ungarn darf von seiner derselben ganz wegbleiben, da dies eine falsche Meinung über uns erwecken und man uns — und vielleicht nicht mit Unrecht — der Theilnahmlosigkeit, des Mangels an Empfänglichkeit für die Entwicklung der europäischen Kultur zeihen könnte. Wir müssen daher erkennen, und da dies für uns eine Nothwendigkeit ist — würdig erscheinen.

Auf den bisherigen Ausstellungen in London und Paris konnten wir nur bescheiden auftreten. Die politische Unselbstständigkeit des Landes, die Entfernung und die damit verbundenen bedeutenden Kosten setzten der intensiveren Theilnahme beinahe unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Gerichtszeitung.

Pest, 31. Dezember.

Diebstahl und Testamentsfälschung.

(Dritter Verhandlungstag.)

Heute Vormittags 10 Uhr nahm der Präsident die gestern aufgehobene Sitzung wieder auf. Die Verhandlung war schon gestern geschlossen, und es erübrigte für heute nur noch das Verurtheilen des Urtheils, welches der Richter von Gerichtshof in Sachen des Prozeßes Pazár und Konsorten gefällt hatte. Wie bei den ersten beiden Verhandlungstagen ist auch heute der Zuschauerraum dicht gefüllt und lautlose Stille herrscht, als der Präsident nachfolgendes Urtheil verkündet: Advokat Ludwig Pazár wird des Diebstahls, begangen an Bauernberger bis zur Höhe von 19,000 fl. und der Dokumentenfälschung schuldig erkannt.

Ebenso sind Szalmáshy der Theilnahme am Diebstahl und der Dokumentenfälschung und Valentin Garday, Advokat Friedrich Wunder, Michael Papp und Karl Wober der Dokumentenfälschung und Amalie Jámory, geborne Pazár, der Vorschubleistung des Diebstahls schuldig befunden worden.

Und zwar wurden die Beklagten für die genannten Verbrechen zu folgenden Strafen verurtheilt:

Pazár zu sechs Jahren, Szalmáshy zu zwei Jahren, Garday und Wunder zu je zwei Jahren, Papp und Wober zu je zwei Jahren schweren Kerkers und Amalie Jámory zu einem Monat Gefängniß.

Bezüglich Pazárs und Wunders beschloß der Gerichtshof, an kompetenter Stelle die Anzeige von dem Urtheile zu machen, damit die kompetente Behörde bezüglich der Wegnahme ihrer Diplome die nöthigen Schritte veranlasse. Außerdem werden Pazár und seine Tochter Amalie Jámory zu dem Erlöse der 19,000 fl. und 50 Stück Dukaten verurtheilt. Gegen Kornelie Sörgony (Wider), der Primadonna des Covent-Garden-Theaters in London, wird auf dem Wege der österreichischen Botschaft in London, die ordentliche strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Schließlich ist noch zu bemerken, daß die auf Karl Krefz bezüglichen Prozeßakten dem Präsidium des kaiserlichen Gerichtshofes zur weiteren Amtshandlung werden übermittleit werden.

So lautet das vom kaiserlichen Gerichtshof nach reiflicher Ueberlegung gefällte Urtheil. Sowohl Staatsanwalt Dr. Csútfáshy, als auch die Verteidiger appelliren. Verteidiger Pazár's, Dr. Géza Schuchof, und Verteidiger Szalmáshy's, Dr. Géza Füzesfery, stellen an den Gerichtshof das mündliche Ersuchen, ihre resp. Klienten bis zur endgültigen Erledigung des Prozeßes auf freiem Fuß zu belassen. Der Gerichtshof zieht sich zu einer kurzen Beratung zurück und Präsident Sarkány theilt dann mit, daß der Gerichtshof Pazár in Folge seiner schweren Verbrechen nicht auf freiem Fuß setzen kann, Szalmáshy jedoch gegen eine Kaution von 5000 fl. bis zur endgültigen Erledigung des Prozeßes auf freiem Fuß belassen wird. Hiermit erhebt der Prozeß Pazár und Konsorten, der so viel von sich reden gemacht, geschlossen.

Wien, 30. Dezember. Die Börse ist durch die Schwierigkeiten, welche der Finanzminister in der Cotirungsfrage erheben, sehr verstimmt, und obgleich die Geldverhältnisse gleichfalls sehr schwierig sind, so hätte das Jahr sicherlich nicht mit einer Baiffe geschlossen, wenn die Gemüther nicht durch die oben erwähnten Cotirungskalamitäten beunruhigt worden wären. Der Finanzminister beharrt auf der Vollziehung der Kartellbank und verlangt damit, wie die Börse weiß, etwas Unmögliches. Nachdem nun aber die Börse ohne Zustimmung des Finanzministers in den neuen Werthen keine Geschäfte machen darf, so ist ihr die Haltung der Regierung in dieser Frage höchst unangenehm. Mittlerweile ist allerdings die Cotirung eines neuen Bankpapiers erfolgt. Es ist dies die Mafferbank der Bodencreditanstalt, doch handelt es sich hier um kein Kartellverhältniß und werden auch die Aktien voll eingezahlt sein. Im Momente jedoch, wo die Cotirungsfrage von der Tagesordnung verschwindet, wird die Börse sicherlich auch eine freundlichere Physiognomie annehmen. Der große Kapitalzufluß in Deutschland wird auch den österreichischen Anlagewerthen und damit auch der Börse im Allgemeinen sehr zu statten kommen.

Wien, 30. Dezember. Obgleich aus Berlin gute Stimmung gemeldet wurde, verkehrte die heutige Vorbörsen in matter Haltung. Zahlreiche Exekutionskäufe bewirkten in einzelnen Effekten einen starken Rückgang der Kurse. Kreditaktien notirten 330.25 und 329.75, Anglo-Austrian 312 und 310.50, Unionbank drückten sich von 262 auf 58, Franco-östr. auf 131, Wechselbank reagirten bis 307, Vereinsbank schwächten sich in Folge von Nothverkaufen bis 205, Handelsbank bis 288 ab, Allgemeine Bank schwankten zwischen 360 und 362, Italiener zwischen 167 und 168, Länder-Bankverein zwischen 141 und 140, Hypothekar-Rentenbank zwischen 222 und 223, Bauverein verkehrten zu 90 und 84, Allg. Baubank zu 190.50 und 188, Wiener Baugesellschaft zu 270 und 268.50. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 330.25, Anglo-Austrian 310, Vereinsbank 307, Wechselbank 206, Lombarden 186, 20-Francsstücke 8.75.

Die etwas höhere Berliner Taxationsbeweise brachte an der Mittagsbörsen eine kleine Kursavance hervor, die sich jedoch nicht zu behaupten vermochte. Kreditaktien, schon auf 331.50 gehoben, gaben nachher bis 330.75, Anglo-Austrian von 311 auf 310 ab, Unionbank kamen zu 260, Vereinsbank mit 209 und Hypothekar-Rentenbank zu 233 aus dem Markte. Allg. östr. Baubank reagirten bei 188.50, Bauverein um 90.50, Unionbank bei 128. Um halb 1 Uhr (Erklärungszeit) notirten: Kreditaktien 331.25, Anglo-Austrian 310.50, Unionbank 259.75, Lombarden 186.50, 20-Francsstücke 8.75. Die zweite Börsenhälfte zeigte eine gründliche Vertimmung, die die Folge der sehr ungünstigen Geldverhältnisse war. Anglo-Austrian, sowie Kreditaktien wurden viel verkauft, aber auch auf der ganzen Linie war das Angebot ein überwiegendes. Eisenbahnen haben keine wesentliche Veränderung erfahren. Dampfschiff, Lloyd, sowie Mariageller waren namhaft billiger. Renten und Staatslose fest. Fremde Wechsel circa 1/2 Prozent niedriger. Um halb 2 Uhr blieben: Kreditaktien 331, Anglo-Austrian 310, Lombarden 285.50, 20-Francsstücke 8.70.

Für heute, den 30. Dezember 1872, gelten die Liquidationskurse vom 28. Dezember.

N. Raab, 30. Dezember. Im Getreidegeschäfte ist durchaus keine Veränderung eingetreten. — Weizen wurde ungemein schwach gehandelt, hält jedoch die vormerklichen Preise gut behauptet und notirt für 85 Pfd. per Zollentner fl. 7.10, für 86 Pfd. per Zollentner fl. 7.25. Der heutige Umlauf betrug 1500 Zollentner. — In Koggen kein Abfluß. Die Preise sind unverändert nominell: 78—80 Pfd. per 80 Pfund fl. 3.90 bis fl. 4.05. Gerste hat durch die gänzlich mangelnde Kauflust 5—10 kr. eingebüßt und notirt nominell: 72—73 Pfd. per 73 Pfund fl. 2.85 bis fl. 3.05. In Saffer ist die Tendenz steigend. Von Kanalwaare wurde in Posten von 2- und 3000 Meßen per 50 Pfund flott mit fl. 1.60 verkauft.

P. Neu-Berab, 26. Dezember. Seit einigen Tagen hat sich hier Frostwetter eingestellt, welches für die Winterfauna allerdings günstig ist. Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung eine durchgehends sehr feste, und notiren wir bei guter Kauflust: Weizen bis 6 fl. 50—60 kr. Saffer bis 2 fl. 65 kr. pr. W. Zolltr. Mais Konsumgeschäft 3 fl. 20—25 kr. pr. W. Zolltr. Der Verkehr ist jedoch in allen Gattungen ein sehr geringer, und in Folge der schlechten Straßen treffen keine Zufuhren ein.

A. Triest, 28. Dezember. Markt-Bericht von Karl A. Conigli. Mehl ohne erhebliche Aenderung. Der Umlauf in dieser Woche war geringfügig und fast ganz auf den Lokalkonsum beschränkt. Preise seiner Sortenwaren behauptet, für ordinäre dagegen, die hier und im Inlande reichlich vorhanden sind, bewilligten Eigener gerne Konzessionen. — Eine Partie Nr. 4 der Malmühle in Strazig wurde mit fl. 10 sammt Sack verkauft. — Kleie still und vernachlässigt. Kleinförmige mit fl. 2.70—80 mit Sack nominell. — Semolini geschäftlos. — Fisolten farbige ohne Preisänderung. Ungefähr 500 Ztr. weiße, alte Waare mit Geruch, konnten nur fl. 1.25 per Ztr. erzielen. — Mehl-Frachten unverändert.

Mehl-Import per Bahn vom 12. Dezember bis 24. Dezember 1872:

Aus Ungarn	7849 Wiener Zentner.
" Kroatien	256 "
" Steiermark und Krain	5125 "
" Görz und Sagrado	10334 "
" Kleie aus Ungarn	720 "
" Görz	222 "

Mehl-Export zur See vom 12. Dezember bis 24. Dezember 1872:

Nach Bahia	2310 Säffer.
" Pernambuco	6184 "
" London	480 Ballen.
" Liverpool	2994 "
" Griechenland	195 Säde.
" Italien	98 "
" Istrien, Dalmatien und Albanien	5413 "
" Summe und Zengg	956 "

Berlin, 28. Dezember. Wollmarkt. Während der seit unserem letzten Bericht verstrichenen 14 Tage erkaufte sich das Geschäft eines ununterbrochenen Abzugs, indem mit Ausschluß der Feittage täglich Fabrikanten als Käufer für größere oder kleinere Posten thätig waren. Auch in Kammwollen haben einmal wieder ein paar Umsätze stattgefunden, und zwar fanden ca. 700 Ztr. Mecklenburger Wollen zu 72 Thlr. nach Sachsen und ca. 1000 Ztr. meist hinterpommerische Wollen zu 75—76 Thlr. nach dem Glas Abzug, so daß im Ganzen reichlich ca. 3500 Ztr. aus dem Markt genommen sein mögen. Zu klagen ist seit längerer Zeit über eine gewisse Einseitigkeit des Bedarfs, der hauptsächlich nur die Qualitäten in Einschuren Mitte 70er, mit einem mäßigen Spielraum nach Oben oder Unten berührt, während feine Tuchwollen geringe Land- und auch Gerberwollen wenig beachtet sind. Die Käufer operiren noch immer mit einer gewissen Anfluth, werden aber durch den Bedarf zum Kauf genöthigt, und dieser Umstand gerade bekräftigt die Anhänger in der Festigkeit ihrer guten Meinung. Die bei Jahresabschluss verbleibenden Bestände dürften etwas größer sein als voriges Jahr um die gleiche Zeit, enthalten dagegen mehr fremde Wollen (russische und überseeische), während die Vorräthe in Händen der Konsumenten geringer sein dürften als damals. Demnach ist es mehr als wahrscheinlich, daß das Geschäft auch mit Beginn des neuen Jahres einen ungeschwächten Fortgang nimmt.

Frankfurt, 28. Dezember. Das Geschäft an heutiger Samstagbörsen war gänzlich unbelebt und war das Publikum gemein mit der Abwidlung der Ultimoregulirungen beschäftigt. Die Grundstimmung war auch deshalb eine matte, und zwar bei größerem Ausgange von Spekulationsseffekten. Dies gilt namentlich von Lombarden, Staatsbahn- und Kreditaktien. Im Abendverkehre herrschte die matte Stimmung fort. Staatsbahn 354.75 bis 353.75, Kredit 352.75 bis 351.75, Lombarden 198.75—198.50, Franz-Josephsbahn 232.50, Silberrente fester, 64.50—11/16 bezahlte.

Melbourne, 7. November. (Wollbericht von J. Kronheimer u. Komp.) Der weitere Verlauf der diesjährigen Saison bleibt von lebhaftem Interesse und Kaufstift begleitet. — Die Preise aus England hoben die Stimmung anfänglich noch mehr, doch trat in den letzten 14 Tagen eine kleine Abspannung ein, namentlich für Mittel- und ordinäre Qualitäten, so daß gewaschene Wollen fast unter Anfangs-Notirungen zurückgingen, während Fleere dagegen, da nur in vorzüglicher Qualität vertreten, Preise voll behaupten. — Nach den jetzt schon aus fast allen Distrikten vorliegenden Sortimenten können wir die Qualität und Beschaffenheit der diesjährigen Wollen nur rühmend und scheint dieselbe durchweg vorzüglich zu sein. — Während das bis jetzt in den Auktionen offerirte Quantum gegen die gleiche Zeit im vorigen Jahre eine Abnahme von circa 4000 Ballen zeigt, haben die Verschiffungen in derselben Periode dieses Jahres circa 22,000 Ballen mehr betragen als vergangenes Jahr. Es resultirt daraus, daß unsere Produzenten bei direkter Verladung nach England doch noch besser zu fahren glauben, als zu billigen Preisen zu verkaufen. — Verschifft wurden im letzten Monat nach London 41,933 Ballen. Total seit 1. Oktober 1872 49,301 Ballen. Preisnotirungen: Grealy, Ordinar 9—10 d. Ordinar-mittel 11 d bis 1 s. Superior 1 s 1 d bis 1/2 d. Fleece, Ordinar 1/2—1/3 d. Ordinar-mittel 1/4—1/5 d. Mittelgut: 1/2—1/3 d. Superior 2 s bis 2 s 3 d. Scoured, Ordinar 1/2—1/4 d. Ordinar-mittel 1/5—1/6 d. Mittelgut: 1/2—1/3 d. Superior 2 s bis 2 s 4 d. Fracht auf London, Grealy 3/8 d. Scoured-Fleece 3/4 d. per Pfd. Wechselkurs auf London. 60 Tage 1 Prozent.

Pest, 31. Dezember. Effectengeschäft. Der Geldstand war am heutigen Ultimo ein sehr ungünstiger, die Verfolgung der Effecten war daher sehr schwierig und theuer; die Kurse der Spekulationspapiere gingen in Folge dessen zurück. Am Schluß trat aber eine kleine Erholung ein. Vormittags wurden östr. Kredit mit 329.30—328.60, Anglo-Hungarian 1. Emission bis 95, 11. Emission bis 85, Franco-ungarische mit 98.50 bis 98 begeben.

An der Mittagsbörsen wurden Weinrentobligationen mit 74, ungarische 57/16 d. Bodencreditinstituts-Pfandbriefe mit 87.50, Pester Kommerzialbank-Pfandbriefe mit 91.75 gekauft. Afekuranten und Wahlen geschäftlos. Von Banken wurden Anglo-Hungarian 1. Emiss. 95—96, 11. Emiss. mit 85—86, Municipal-Kreditanstalt mit 89—89.50, östr. Kredit mit 328.70—329.50, Franco-ungar. mit 98—99, Spar- und Kreditverein mit 119.50—121, Pester Volksbank mit 110 gehandelt. Von Sparfassen wurden Landes-Central-Sparfasse mit 114.75—115 geschlossen, Vorstädtische mit 125, Steinbrücker mit 89 gefragt. Industriepapiere geschäftlos. Hotel mit 207 gekauft. Baluten zunehmend.

Die Schlußnotirungen und so end:

Ang. Eisenb.-Anl. à 120 fl. ö W. 300 Kr. S.	100.25	100.50	100.50
Gömörer Staats-Eisenbahn	—	—	—
Ang. Prämien-Anlehen	100.25	100.75	100.75
Grundentl.-Obl., ung.	79. —	7.50	—
" " " m. Verlos.-Klaus. 1867	77. —	77.50	—
" " " Temeser Banat	78. —	77. —	—
" " " m. Verlos. Klaus. 1867	—	—	—
" " " Siebenbürgen	77. —	77.50	—
Weinrent-Oblig. Obligationen (für 100 fl.)	74.25	74.50	—
Einheitliche Staatsschuld in Noten	66.25	66.75	—
April-October	—	—	—
Einheitl. Staatsch. in S. verz. Jan. Juli 5%	70. —	—	—
Mit Verlosung vom Jahre 1860 à 300 fl.	102.50	103. —	—
" " " " 1864 " 100	123.50	124. —	—
" " " " 1864 " 100	141.50	142. —	—
1871er Anlehen der Stadtgemeinde Pest	88.50	88. —	—

Affenzangen.

Atlas Rudo. —	103. —	—	—
Ungarische 875. —	878. —	—	—
Saja 155. —	160. —	—	—
Pannonia 390. —	395. —	—	—
Ben. Verf.	255. —	260. —	—
Hunmia	188. —	190. —	—
Kronos	—	—	—
Union	294. —	296. —	—

Table with columns for 'Bahnen' (Railways) listing various lines and their status.

Table with columns for 'Banken' (Banks) listing various banks and their financial details.

Table with columns for 'Sparbanken' (Savings Banks) listing various savings banks.

Table with columns for 'Mühlen' (Mills) listing various mills and their locations.

Table with columns for 'Pfundbriefe' (Pound Notes) listing various types of pound notes.

Table with columns for 'Diverser' (Miscellaneous) listing various goods and their prices.

Table with columns for 'Prioritäten' (Priorities) listing various priority items.

Table with columns for 'Devisen und Renten' (Exchange Rates and Bonds) listing various financial instruments.

Table with columns for 'Brauereien' (Breweries) listing various breweries.

Text article titled 'Getreidegeschäft' (Grain Business) discussing market conditions.

Text article titled 'Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“' (Telegrams of the Hungarian Lloyd).

Text article titled 'Agram, 31. Dezember. (Orig. Dep.)' (Agram, 31st December, Original Telegram).

Text article titled 'Wien, 31. Dezember. Der „N. Fr. Pr.“' (Vienna, 31st December, The New Free Press).

Text article titled 'Paris, 30. Dezember. Die „Union“' (Paris, 30th December, The Union).

Text article titled 'Wien, 31. Dezember, 10 Uhr 10 Min. Eröffnung' (Vienna, 31st December, 10:10 AM Opening).

Text article titled 'Wien, 31. Dezember, 10 Uhr 40 Min. Vorbörse' (Vienna, 31st December, 10:40 AM Pre-market).

Text article titled 'Wien, 31. Dezember, 11 Uhr 10 Min. II. Vorbörse' (Vienna, 31st December, 11:10 AM Second Pre-market).

Text article titled 'London, 30. Dezember. Consols 91 1/2' (London, 30th December, Consols 91 1/2).

Text article titled 'Frankfurt, 30. Dez. Abendsocietät' (Frankfurt, 30th December, Evening Society).

Text article titled 'Paris, 30. Dezember. Schluß' (Paris, 30th December, Closing).

Text article titled 'Stettin, 30. Dezember. Produktenmarkt' (Stettin, 30th December, Product Market).

Text article titled 'London, 30. Dezember. Schluß' (London, 30th December, Closing).

Text article titled 'Hamburg, 31. Dezember. Produktenmarkt' (Hamburg, 31st December, Product Market).

Text article titled 'Amsterdam, 30. Dezember. Loko-Roggen' (Amsterdam, 30th December, Loco-Rye).

Text article titled 'Antwerpen, 30. Dezember. Petroleum' (Antwerpen, 30th December, Petroleum).

Text article titled 'Paris, 30. Dezember. Produktenmarkt' (Paris, 30th December, Product Market).

Text article titled 'Eingefendet. Ungarische Landes-Central-Sparkasse' (Received. Hungarian Landes-Central-Savings Bank).

Text article titled 'Der am 1. Januar 1873 fällige Coupon Nr. 1' (The coupon due on 1st January 1873, No. 1).

Text article titled 'mit fünf Gulden ö. W.' (with five guilders of Austrian currency).

Text article titled 'Die Direktion.' (The Directorate).

Wiener Börse vom 30. Dezember.

Table of stock market data for Vienna, categorized into A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentl.-Obligationen, C. Andere öffentl. Anleihen, D. Aktien von Banken, and E. Aktien von Transport-Unternehmungen.

Table of stock market data for Vienna, categorized into F. Aktien v. Indust.-Unter., G. Pfandbriefe, H. Prioritäts-Obligationen, and I. Privat-Lose.

Table of stock market data for Vienna, categorized into J. Wechselkurse, 3 Monate (Exchange Rates, 3 Months).

Table of stock market data for Vienna, categorized into K. Kurse der Münzen (Coin Rates) and L. Valuten (Exchange Rates).